

Religion unterrichten

INFORMATIONEN FÜR RELIGIONSLEHRERINNEN UND -LEHRER IM BISTUM HILDESHEIM

THEMA

Tod – Trauer – Neues Leben

Inhalt

Thema

3 Vom Umgang mit dem Tod bei Kindern und Jugendlichen

6 Tod – Trauer – Neues Leben

Schulpolitik in Niedersachsen

8 Der Religionsunterricht zwischen Bildungsstandards und Wunschprosa

Schulpraxis, Musik, Film

12 Streben und Tod in der Erfahrungswelt von Kindern und Jugendlichen

12 Museum für Sepulkralkultur

14 Mit Kindern über den Tod reden

16 Im Leben und im Tod in Gottes Hand

18 Musik: „My loving heart, lost in the dark“

20 Film: Memento mori!

22 Heiliger Geist – Lebensatem von Gott

24 **Vermischtes** Neues aus der Medienstelle · Literaturtipps · Kunst und Religion

Liebe Religionslehrerinnen und Religionslehrer,

im Religionsunterricht sollen wir die Schülerinnen und Schüler u.a. dazu veranlassen, eine eigene Spiritualität zu entwickeln. Wir sollen ihre Bereitschaft wecken, mit anderen über religiöse Themen zu reden. In unserem planvoll angelegten Unterrichtsarrangement sollen wir nicht nur Wissen ermöglichen, sondern auch ein inneres Verhältnis zum Lerngegenstand hervorrufen.

Passt das eigentlich zusammen, planvolles Handeln und innere Bewegung? Gerade die deutsche Pädagogik hat hier immer ihre Zweifel gehabt und auf die Besonderheit von Bildung hingewiesen: Wahre Bildung kann man eigentlich nicht planen, nicht messen, nicht steuern, nicht erzeugen. Gebildet wird der Mensch nur durch sich selbst, nicht durch die Verhältnisse, nicht durch den Erzieher, erst recht nicht durch die Schule.

Reden wir also über Bildungsstandards. Kann man Bildung standardisieren? Was für eine Bildung ist das, die sich outputorientiert optimieren lässt? Ist das nicht längst eine Bildung, die vor der angloamerikanischen Dominanz im Bildungsdiskurs eingeknickt ist und gegenüber den hegemonialen Ansprüchen der Ökonomie die weiße Fahne gehisst hat? Oder wird mit dem Konzept der Bildungsstandards der idealistische Bildungsbegriff auf seine realistischen Füße gestellt, wird jetzt endlich die Unverfügbarkeitsrhetorik pädagogischer Schwärmer dem rationalen Anspruch von Zahlen, Daten und Fakten unterworfen?

Natürlich ist beides so richtig wie falsch. Aber all unser heutiges Sprechen von Bildung, von Schlüsselqualifikationen, Kompetenzen und Standards bleibt merkwürdig enggeführt, wenn wir nicht die Komplexität von Bildung thematisieren. Man muss sich, gerade weil der Bildungsbegriff aus einer zutiefst religiösen und damit ausdrücklich christlichen Tradition stammt, gelegentlich an verschiedene Facetten erinnern, die ein, wenn nicht ganzheitliches, so doch umfassendes Bildungsverständnis ausmachen.

Da ist zunächst die alte Einsicht des mittelalterlichen Theologen Hugo von St. Victor zu erinnern, dass der Mensch Tugend und Wissen braucht, um die im Sündenfall verloren gegangene Got-

tesebenbildlichkeit wiederherzustellen. Damit ist der Mensch aus der organischen Zugehörigkeit zum Schöpfer und zur Schöpfung herausgefallen. Bildung, also der Erwerb von Wissen und Tugend, dient der Reintegration in den ursprünglichen Zusammenhang (Kosmos).

Mit dem Beginn der Neuzeit gewinnt Bildung eine emphatische Bedeutung: Pestalozzi will seinen Zöglingen geradezu ein neuer Christus sein, freilich einer, der aus irdischem Elend erlöst. Noch Goethe sieht die Natur als Lenkerin des menschlichen Schicksals. Da schwingt großes Gefühl mit, da will Bildung den Menschen erheben.

Die emotionale Aufladung des Bildungsgeschehens ist in der kritischen Bildungstheorie des 19. und 20. Jahrhunderts relativiert worden. Auch wenn die emanzipatorische Pädagogik es selten geschafft hat, sich von ihren eigenen verdeckten Affirmationen zu emanzipieren, so ist doch seither die Pädagogik und damit der Gedanke der Bildung nicht mehr anders als (zumindest immer auch) kritisch zu denken.

In aller organischen, emphatischen oder kritischen Ausrichtung des Bildungsgedankens darf man Bildung nicht ablösen von ihrem empirischen Gehalt, von ihrer Verortung im wirklichen Leben. Ein bloß kritischer Bildungsbegriff bleibt leer, ein bloß idealistisches Bildungsverständnis bleibt weltlos. Diejenigen, die in der Schule tätig sind, haben immer um die Notwendigkeit der Verbindung von pädagogischer Theorie und erfahrungsgelitetem Handeln gewusst. In diesem Bereich kann man selbstverständlich pädagogisches Handeln planen, Prozesse steuern, Ergebnisse auswerten und verbessern. Nur das Abkoppeln von

einem umfassenderen Bildungsverständnis führt zum besinnungslosen „Wellenreiten“, das man gelegentlich in der Pädagogik antreffen kann.

Darin liegt mein Wunsch für Sie alle im kommenden Jahr: dass Sie sich in Ihrer Schule und in Ihrem Unterricht an die organische Dimension der Bildung erinnern, den Mehrwert des emphatischen Bildungsverständnisses nicht einebnen und das Wissen um die Leistung der kritischen Reflexivität wach halten. Dann, davon bin ich überzeugt, werden wir auch in unserem Religionsunterricht Standards unserer Arbeit entwickeln können, die wir aber nicht schon mit der Bildung selbst verwechseln.

Wir stehen nicht nur am Beginn eines neuen Jahres, sondern im Bistum Hildesheim auch am Beginn einer neuen Epoche. Am 11. Februar wird Bischof Norbert Trelle in sein Amt als Diözesanbischof eingeführt. Möge Gott ihn in seinem Dienst begleiten und ihm die Kraft zu seiner wichtigen Aufgabe schenken. Am 26. September 2006 möchten wir unseren neuen Bischof im Rahmen eines Religionslehrtages für alle Schulformen begrüßen. Das Programm wird unter dem Thema stehen: „Erfahrung Botschaft – Performance. Mehr als reden über Religion“. Bitte merken Sie sich den Termin jetzt schon vor. Seien Sie zum neuen Jahr sehr herzlich begrüßt

Ihr



JÖRG-DIETER WÄCHTER

Impressum

Herausgeber: Hauptabteilung Bildung,
Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim,
Domhof 18–21, 31134 Hildesheim
Tel. (05121) 307 280/281, Fax (05121) 307 490

Redaktionsteam:

Schulrätin i. K. Dr. Christiane Geisthardt,
Pfarrer Franz Leenders, Schulrat i. K. Franz Thalmann,
StD i. K. Ulrich Kawalle,
Referentin Heike Sievert

Schriftleitung: StD i. K. Ulrich Kawalle,
E-Mail: Ulrich.Kawalle@bistum-hildesheim.de

Layout: Bernward Mediengesellschaft mbH

V.i.S.d.P.: PD Dr. Jörg-Dieter Wächter

Autoren der Beiträge

Aepkers, Michael, Realschullehrer in Braunschweig
Harfst, Ursula, Fachberaterin und
Religionslehrkraft in Hannover
Kroll, Dr. Thomas, Personal- und Teamentwickler,
Filmjournalist, Berlin.

Kurbel-Nickl, Stefanie, katechetische Lehrkraft
in Hildesheim

Lange, Jutta, Museum für Sepulchralkultur Kassel,
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Mertin, Dr. phil h.c. Andreas, Kunstkurator und
Medienpädagoge, Hagen

Nagel, Günter, StD, Fachberater für den
katholischen Religionsunterricht in den
Landesschulbehördenbezirken Braunschweig,
Hannover, Lüneburg

Schönleber, Michael, Lehrer für deutsch und kath.
Religion, Gymnasium Josephinum, Hildesheim
Tinat, Jürgen, Lic. in re bibl., Lehrer am Gymnasium
Isernhagen

Wellendorf, Elisabeth, Psychotherapeutin und
Kunsttherapeutin

Vom Umgang mit dem Tod bei Kindern und Jugendlichen

Soll man mit kleinen Kindern über den Tod der Großmutter, eines Elternteils, eines Geschwisters, Freundes oder Tieres sprechen oder ist es nicht besser, man schweigt, lässt Gras darüber wachsen: „Zeit heilt Wunden, es wird schon vergessen und dann geht alles wieder seinen gewohnten Gang?“ Und was verstehen Kinder überhaupt vom Tod?

Ich erinnere mich an eine Situation mit meinem damals 2-jährigen Sohn. Wir waren spazierengegangen und wie das so bei ganz kleinen Kindern ist, er bewegte sich in kleinen Bögen in seiner Welt, fand Stöckchen, Steine, rannte Schmetterlingen hinterher und Vögeln, um sie zu fangen. Plötzlich hielt er mit einem Schrei des Entzückens eine kleine Meise in der Hand. Aber so groß seine Freude gewesen war, so groß war sein Erschrecken, als das kleine Köpfchen des Vogels zur Seite kippte: „stimmt was nicht“, sagte er entsetzt, fing dann bitterlich an zu weinen und ließ sich nicht beruhigen. Er war dem Tod zum ersten Mal begegnet und hatte offenbar etwas von seiner unmittelbaren Wirklichkeit begriffen.

Als er schließlich aufhörte zu weinen, ließ er den Vogel fallen, schaute ihn neugierig an, als müsse er jetzt fortfliegen, fragte dann: „Fliegt nich mehr?“ Als ich sagte: „Nein, er fliegt nicht mehr“, fragte er weiter: „Isst nich mehr?“ Als ich auch das verneinte, fragte er: „Macht nich mehr piep?“ Ich schüttelte den Kopf. Er nahm den Vogel wieder in die Hand und ich fragte ihn, ob wir ihn in einen schönen Karton legen wollten mit weicher Watte. Er war Feuer und Flamme. Das Entsetzen war weg. Er konnte etwas für das Vögelchen tun und bis zum Abend war es in einem Schuhkarton mit Watte kaum mehr zu sehen, denn Marcus hatte im Laufe des Nachmittags Brotstückchen, einen kleinen Becher Milch, Autos, Steinchen, Blumen und Blätter auf ihn gehäuft, er hatte ihn unter den Insignien seiner Zuneigung begraben. Am nächsten Morgen schaute er nach. Die Blumen waren verblüht. Er betrachtete sie eine Weile und fragte: „Auch tot?“ Ich nickte: „Auch tot“. Er nahm den Karton und trug ihn auf den Kompost. Er wusste, dass ich verblühte Blumen dorthin brachte. Da sich auf dem Kompost einige Blumen ausgesät hatten, sagte er: „Blumen wieder neu, Vogel auch neu?“ Als ich sagte: „Nein, der wird nicht wieder neu“, nickte er: „Wird nich neu!“ Ich versuchte ihm zu erklären, warum die Blumen wieder wachsen können auf dem Kompost, nicht aber die Vögel, aber er lief schon umher. Das Thema war für ihn abgeschlossen.

Im Laufe der Jahre habe ich gelernt, wie wichtig es ist, nur Antworten zu geben auf Fragen, die das Kind stellt. Ich hatte das Gefühl, dass Marcus plötzlich und tief etwas über das Wesen des Todes begriffen hatte und dass seine Äußerungen entsprechend heftig waren.

Seine anschließenden Fragen betrafen die sichtbare Wirklichkeit: „Fliegt nicht, ißt nicht, piept nicht“ und das brachte Ordnung in seine Wahrnehmung: so war das alles, das sahen wir beide. Die Verohnmachtung dem Tod gegenüber – eine schlimme Er-

fahrung – wurde aufgehoben durch sein Handeln: das Vögelchen liebevoll versorgen in seinem Grab mit all den Beigaben.

Zu welchen seelischen Verwirrungen fehlende Informationen in Bezug auf den Tod eines Elternteils führen können, möchte ich an folgendem Beispiel verdeutlichen:

In meine Praxis kam eines Tages eine Mutter mit ihrer vierjährigen Tochter. Charlotte war ein niedliches kleines Mädchen. Sie schaute mich herausfordernd an. Als ich mich ihrer Mutter zuwandte, trat sie mir ans Schienbein und zog blitzschnell die Decke vom Tisch, so dass die Blumenvase mit einem Knall auf dem Boden zersprang und das Wasser sich zwischen uns ausbreitete. Gelassen und ruhig, als sei es ein Spiel, das alle Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, trat sie auf die am Boden liegenden Rosen, dann nickte sie still. Über ihrem kleinen Gesicht lag ein Hauch von Trauer. Kinder in diesem Alter sprechen kaum über ihre Probleme, sie stellen sie eher handelnd dar. In diesem Sinne versuchte ich, ihre Mitteilung zu verstehen, während ich versuchte, den Schaden zu beheben. Aber ich kam nicht dazu. Als ich mit Lappen und Besen zurückkehrte, hatte Charlotte die Tasche ihrer Mutter ausgekippt und bemalte diese von oben bis unten mit Lippenstift und Eyeliner, während die Mutter hilflos lachte.

Dieses kleine Mädchen schien mir verzweifelt mächtig und es gelang mir nur mit großer Mühe, ihr beides zu entwenden. Da sie auf nichts, was ich sagte, einging, konnte ich sie den Rest der Stunde nur bändigen, indem ich sie fest auf meinem Schoß hielt. Von dem, was mir die Mutter erzählte, verstand ich höchstens ein Viertel, weil Charlotte ohne Pause sang und redete.

Warum erzähle ich das im Zusammenhang mit Tod und Trauer? Charlotte hatte fünf Monate zuvor ihren Vater verloren. Die Mutter hatte es dem Kind nicht gesagt.

Sie war durch den Tod ihres Mannes, mit dem sie nur fünf Jahre hatte leben können, geschockt. Für einen Schock ist es typisch, dass alle Vorstellungen und Gefühle blockiert sind. Sie konnte den Tod ihres Mannes nicht akzeptieren, sie blendete ihn aus und konnte deshalb ihrer kleinen Tochter nicht helfen, ihr real zu vermitteln, was geschehen war mit ihrem Vater, aber auch nicht, in welcher Weise er in ihr fortleben dürfe.

Die letzte Begegnung mit ihrem Vater hatte ein Jahr zuvor stattgefunden. Er hatte auf Charlotte aufgepaßt, während die Mutter einkaufen gegangen war. Als sie zurückkam, fand sie ihren Mann auf der Erde liegend, während Charlotte verzweifelt auf ihm herumsprang und ihn aufforderte, mit ihr zu sprechen. Der Vater war ohnmächtig. Man hatte ihn abgeholt und sie hatte ihn nicht mehr gesehen. Wie sich später in der Therapie herausstellte, fühlte sie sich schuldig an seinem Tod.

Erinnern sie sich? Sie hatte bei unserer ersten Begegnung die Vase von Tisch gerissen und hatte ganz versunken die Rosen, die auf der Erde lagen, zertreten. Ich konnte das damals nicht verstehen, weil ich ihre Geschichte noch nicht kannte, aber sie hatte ihr Hauptproblem unbewusst inszeniert.

Bei nicht gelungener Trauerarbeit entsteht ein Wiederholungszwang. Das war bei Charlotte deutlich zu sehen. Sie fühlte sich

offenbar schuldig am Tod des Vaters, als habe sie ihn zerstört und diese Zerstörungswut musste sie permanent wiederholen. Sie war voll mit dieser Rolle identifiziert. Im ersten Jahr musste ich sie manchmal die ganze Stunde festhalten, weil sie alles, was in ihrer greifbaren Nähe war, zerstörte. Wenn ich sie festhielt, sagte ich: „Hab keine Angst, ich passe auf mich, auf dich und auf das Spielzeug auf, wenn die kleinen Teufel in dir toben, du bist ein gutes Kind.“ Das brachte sie ganz langsam zur Ruhe. Erst dann, allmählich, konnte sie das, was sie quälte, darstellen im Spiel und war nicht nur im Zerstörungszwang gefangen.

Mit kleinen Kindern kann man noch nicht über den Tod sprechen, aber man kann versuchen, in ihren Spielen das, wie sie den Tod empfinden, zu verstehen. Wichtig wie auch bei Erwachsenen ist, dass sie einen Ausdruck dafür finden, wie z.B. das Spiel „Begraben“ - Charlotte spielte es fast ein Jahr lang, indem sie ihren Teddy oder sich selber unter Matratzen begrub - oder Luftballons wegfliegen lassen, Türme umwerfen und wieder aufbauen; alles Handlungen, die den Tod symbolisieren.

Oft glauben die Erwachsenen, dass ein Kind, was weder mit Worten noch mit Spiel den erlebten Verlust benennt, sondern einfach still ist, ihn vergessen hat. Aber das stimmt nicht.

Wenn der verstorbene Mensch aus dem Bewußtsein des Kindes verdrängt werden muss, ist er endgültig verloren.

Wenn aber eine Mutter über den verstorbenen Vater sprechen kann, so dass das Kind sich noch immer geliebt fühlt und dass, indem über ihn gesprochen wird, Bilder die positive Erinnerung wachhalten, Geschenke ihn dasein lassen, so dass er noch als wichtige Identifikationsfigur verfügbar bleibt, verläuft die Entwicklung des Kindes besser.

Durch die Vorstellung von Erwachsenen, das Kind bekomme den Tod sowieso nicht recht mit und verstehe ihn nicht, fühlt es sich im Stich gelassen. Kinder spüren viel mehr noch als Erwachsene die Atmosphäre um sie herum und leiden unter Unausgesprochenem. Sie versuchen, sich selber zu helfen, indem sie sich, je nach psychischer Veranlagung und Alter, zurückziehen und träumen, aus der Realität aussteigen oder indem sie eine gewisse Befriedigung und Tröstung im Daumenlutschen oder Hin- und Herschaukeln suchen. Manche fangen an, ins Bett zu nässen, wie ein verschobenes Weinen. Ältere Kinder entwickeln oft Konzentrationsstörungen und Schulschwierigkeiten oder Sprachstörungen wie stottern. Auch Angstsymptome vor jedwedem Verlust, Zwänge und Rituale als Versuche, eine gewisse Ordnung zu schaffen und das Leben vorhersehbar und zuverlässiger zu machen und vor Einbrüchen zu schützen, aber auch Apathie auf dem Hintergrund von Resignation sind Versuche der

Bewältigung. Manchmal werden die Kinder delinquent, sie lügen oder stehlen als Ersatz für das Ungesagte, den Tod oder sie perpetuieren den traumatischen Verlust, indem sie ihn ständig neu agieren, zu chronischen Verlierern werden, indem sie Schulsachen, Geld, Spielzeug, Freunde verlieren, weil der Verlust nicht durchtrauert werden konnte und deshalb im Unbewussten nicht akzeptiert wurde, das nun auf diese Weise ständig rebelliert.

Viele dieser Kinder entwickeln Trennungsängste. In Panik versuchen sie festzuhalten, was ihnen wichtig ist. Auch der Schlaf ist angstbesetzt, ähnelt dem Tod.

Für Eltern, Lehrer und Therapeuten ist es wichtig, die Sprache der Symbolik, die das Kind benutzt, zu deuten und sei es die, die sich psychosomatisch ausdrückt, sie ist die Kreativität des Körpers. Die Kreativität der Seele ist eher in den Geschichten, Vorstellungen und Bildern zu finden.

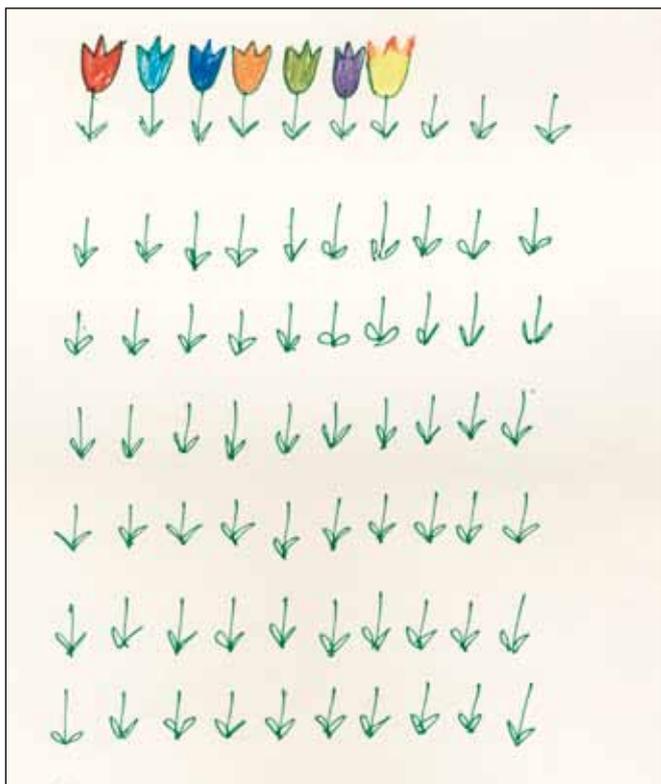
Da gibt es Luftballons und Vögel, die wegfliegen und das Verschwinden symbolisieren oder es gibt das einsame Haus auf einer Insel, die Burg auf einem Felsen im Meer oder das Kind, das ohne Hände (es konnte ja das Verlorene nicht halten) allein dasteht und Einsamkeit symbolisiert, um nur Einiges anzudeuten. Diese Bilder sind wie Notrufe, die man nicht deuten soll, die aber auf eine Resonanz im Betrachter hoffen, auf Verständnis und Mitgefühl.

Wissen Kinder um ihren Tod?

Vom Tod als Verlust eines Menschen oder Tieres möchte ich zum Sterbeprozess bei Kindern und Jugendlichen kommen. Generell habe ich festgestellt, dass kleine Kinder leichter sterben. Vielleicht sind sie dem Wissen ihres Ursprungs näher, aber vielleicht liegt es auch daran, dass sie sowieso mehr im Augenblick leben und dass sie weder durch Besitz noch durch Zukunftsvorstellungen gebunden sind. Wenn sie liebevoll versorgt werden, scheint der Tod kein Feind für sie zu sein.

Etwas was mir von meiner Arbeit in der Kinderklinik in besonderer Weise in Erinnerung ist, ist der Tod einer kleinen 7jährigen. Ich kannte sie seit 2 Jahren, weil sie regelmäßig zu Untersuchungen bei uns auf der Station war. Sie hatte ein schweres Lungenleiden, war aber immer fröhlich und malte gern mit mir und erfand lustige Geschichten zu ihren Bildern. Als sie eines Tages kam, fiel mir ihre versonnene Schweigsamkeit auf. Sie sagte aber, es ginge ihr gut. Wie immer, wenn sie da war, malten wir, d.h. diesmal zeichnete sie, wie mir schien, ein Muster aus





grünen Strichen, jeweils 10 Striche in einer Reihe und davon 8 untereinander, also 80 Striche. Ich war überrascht, hatte sie doch sonst immer lustige Wesen erfunden. Dann malte sie an die ersten 7 Striche Blumenköpfe in verschiedenen Farben, damit hörte sie auf, sie sei fertig, sagte sie.

Ich erschrak, weil mir einfiel, dass sterbende Kinder oft die Zahl ihrer Jahre in ihrem Bild haben. Sabine stand eine Bronchoskopie bevor, die bei kleinen Kindern unter Narkose gemacht wird. Auf dem Weg zum OP, wohin sie mit ihrem Bett geschoben wurde, begleitete ich sie wie sonst auch. Ganz ernst sagte sie zu mir: „Ich komme nicht wieder.“ Als sie mein Erstaunen sah, wiederholte sie ihren Satz. Ich hatte sie an der Hand gehalten. Auf einmal hatte ich das deutliche Gefühl, es hätte sich etwas umgedreht: sie schien mich an der Hand zu halten und mich zu begleiten in meiner wachsenden Bestürzung und Angst um sie. Ich wartete vor dem OP. Nach einer Stunde fuhren sie sie heraus. Sie war tot. Wie sich bei einer späteren Obduktion ergab, hatte sie unter der Narkose eine Hirnblutung bekommen.

Woher wußte sie mit soviel Sicherheit, dass sie nicht wiederkommen würde? Und - das stellte ich erst später, als ich ihr Bild betrachtete, fest - woher wußte sie, an was sie sterben würde? Die Spitzen ihrer letzten Blume, einer gelben Tulpe, waren rot. Man kann ein Haus, eine Pflanze, ein Tier etc. als Selbstsymbol nehmen. Nicht selten wissen Kinder schon längst vor einer Diagnose um eine Krankheit und drücken es symbolisch in ihren spontanen Bildern aus.

Das Sterben ist ein Prozess. Dem eigentlichen Tod gehen viele kleine Tode voraus.

„Ich sterbe nicht nur einmal, ich sterbe viele Tode. Vor dem letzten, großen habe ich keine Angst, aber die vielen kleinen, die sind so schwer“, sagte mir eine schwerkranke 15-Jährige.

Was meinte sie damit? Es war z.B. der sukzessive Verlust der



Freunde, weil die Interessen nicht mehr die gleichen waren. 15-Jährige beschäftigt, wie sie ankommen, sie unternehmen viel, wer mit wem ist wichtig, sie machen Sport, gehen in die Disco, schmieden Pläne für die Zukunft und vieles mehr.

Für Aileen durfte das alles kein Thema mehr sein. Ihre Zukunft war auf wenige Monate geschrumpft. Ihre Perspektive war ein sich permanent verengender Radius ihrer Bewegungsmöglichkeiten. Ihre Kraft wurde von Tag zu Tag kleiner. Das war es, was sie gemeint hatte, all das, was ein Mensch mühsam erringt, wurde ihr stückweise genommen. Dieser vielfache Tod bei klarem Bewusstsein bedarf eines permanenten Trauerprozesses und dazu muss das, was verloren geht, benannt werden. Das tat Aileen mit ihren Bildern.

Als sie als 8-Jährige nicht mehr zur Schule gehen konnte, stellte sie im Bild, auf dem ein kleines, einsames Haus auf einer winzigen Insel zu sehen ist, ihre Verlassenheit dar.

Als 4 Jahre später niemand sie von ihren Klassenkameraden besuchte, malte sie eine graue, abweisende Felsenburg, die eher einem Gefängnis auf starkem Felsen mitten im Meer glich. Zu diesem Zeitpunkt war sie verzweifelt, wollte niemanden mehr sehen, außer ihrer Familie, einer Schwester und ihren Arzt. Der Trauerprozess war in Wut erstarrt. Das Erleben, dass ihr Körper von der Krankheit sukzessive zerstört wurde, produzierte Alpträume im Schlaf, aber auch im Wachen.

So malte sie eines Tages eine Wolkenprinzessin in zarten Farben, ich verstand das als Wunsch, weit weg von allem Verletzenden zu sein, in einer zauberhaften Umgebung. Aber plötzlich nahm sie einen dicken, schwarzen Filzschreiber, umrandete die zarten Linien damit und ließ den Himmel glutrot werden. Dann begann sie bitterlich zu weinen: „Sie hat ihr Haus auf einem Atompilz gebaut“, sagte sie schluchzend, „wie konnte sie das nur übersehen!“ Aileen wusste um ihre Situation, die Hoffnung ließ sie die Bedrohung immer mal wieder vergessen, aber dann brach sie mit voller Wucht über sie herein.

Solche Zeiten der Verzweiflung und Angst habe ich bei allen todkranken Jugendlichen erlebt. Sie sind für die Begleitenden schwer auszuhalten. In solchen Augenblicken ist es wichtig, das Erleben nicht schönzureden, sondern es im Sinne von „geteiltes Leid ist halbes Leid“ mitzutragen, damit der Durchbruch zum Augenblick gelingen kann. Wenn es gelingt, im Augenblick zu leben, wird man nicht mehr hin- und hergerissen von Wünschen, die nicht erfüllbar sind. Ein Sonnenstrahl auf der Bettdecke, ein Lächeln oder die Berührung eines liebevollen Menschen, Musik oder eine vorgelesene Geschichte kann dann alle Gefühle großen Glücks und großer Dankbarkeit auslösen, zu der wir sonst Reisen und hervorragende Ereignisse brauchen. Aus äußerlicher Enge kann

innere Weite und Gelassenheit werden, so dass neue Perspektiven über das Leben hinaus aufscheinen können.

Das macht die Begleitung Sterbender kostbar, wir können mit ihnen auch unserer „kleinen Tode“ bewusst werden und können mit ihnen zusammen lernen, wie man sie betrauert, um offen zu werden für neues Leben, denn jeder gelungene Trauerprozess endet mit der Akzeptanz des äußeren Verlustes. Das Verlorene wird dann zum unverlierbaren Teil unserer Person. Die Einheit ist auf neue Weise wieder hergestellt.

So wie der Trauerprozess ist auch jeder Sterbeprozess einmalig.

ELISABETH WELLENDORF

Tod – Trauer – Neues Leben

Zwei biblische Überlegungen zur Trauerbewältigung

Wenn man die Eigenschaften betrachtet, die den Menschen vom Tier unterscheiden, dann gehört dazu – etwa neben der Sprache und der Fähigkeit, sich selbst durch Versprechen und Verträge auf Zukunft hin zu binden – auch sein Umgang mit dem Tod. So zählen in praktisch allen uns bekannten Kulturen die Gräber zu den ältesten archäologischen Zeugnissen. Am Beispiel der Bestattungsgewohnheiten wie Grabausstattungen und -beigaben, Sarg- und Wanddekoration (man denke nur an Ägypten!) können wir in der Regel sehr viel darüber erfahren, wie Menschen mit dem Tod ihrer Angehörigen umgegangen sind, welche Trauerbräuche sie pflegten und welche Vorstellungen vom weiteren Geschick der Verstorbenen sie sich gemacht haben.

Regelmäßig sind dabei im Laufe der Jahrhunderte Veränderungen der Bräuche und damit auch der Anschauungen zu beobachten, und das gilt ebenfalls für das Volk und die Menschen, von denen wir in der Bibel lesen.

Ein auf uns Christen recht ungewöhnlich wirkender Text über Tod und Trauer findet sich in dem um 180 v. Chr. entstandenen Weisheitsbuch des **Jesus Sirach**:

16 Mein Sohn, um den Toten lass Tränen fließen, trauere und stimm das Klagelied an! Bestatte seinen Leib, wie es ihm zusteht, verbirg dich nicht bei seinem Hinscheiden! 17 Sei betrübt, mein Sohn, und überlass dich heftiger Klage, halte die Trauer ein, wie es ihm gebührt, einen Tag oder zwei, der Nachrede wegen; dann tröste dich über den Kummer hinweg! 18 Aus Kummer entsteht Unheil; denn ein trauriges Herz bricht die Kraft. 19 Schlimmer als der Tod ist dauernder Kummer, ein leidvolles Leben ist ein Fluch für das Herz. 20 Lenke deinen Sinn nicht mehr auf den Toten, lass von der Erinnerung an ihn ab, und denk an die Zukunft! 21 Denk nicht mehr an ihn; denn es gibt für ihn keine Hoffnung. Was kannst du ihm nützen? Dir aber schadest du. 22 Denk daran, dass seine Bestimmung auch deine Bestimmung ist: Gestern er und heute du. 23 Wie der Tote ruht, ruhe auch die Erinnerung an ihn, tröste dich, wenn sein Leben erloschen ist. (Sir 38,16–23)

Der Text folgt unmittelbar nach einem Abschnitt über das Verhalten im Falle einer Krankheit (Sir 38,1–15), ist also thematisch gut eingebettet.

In **V 16** werden zunächst einmal die Riten aufgezählt, die in Israel bei einem Trauerfall üblich waren: Weinen, Trauen, Totenklage halten. Ähnliches findet sich beispielsweise in der großen Totenklage Davids um Saul und Jonathan in 2 Sam 1,1–27 (vgl. ferner: Jer 7,29; Ez 19,1; Am 5,1). Recht nüchtern klingt auch die Begründung für die Bestattung: „wie es ihm zusteht“. Immerhin wird diese Pietätspflicht sehr ernst genommen, wie der letzte Versteil zeigt („verbirg dich nicht ...“). Diese zunächst etwas rätselhafte Wendung versteht man besser, wenn man sich vor Augen hält, dass die Berührung eines Leichnams einen Menschen kultisch „unrein“ machte (vgl. Num 19,11). Sirach will also davor warnen, kultgesetzliche Korrektheit oder Befürchtungen über die Pflichten gegenüber dem Verstorbenen zu stellen.

Sehr viel befremdlicher klingt bereits **V 17**. Einerseits soll sich der Angehörige „heftiger Trauer überlassen“, also seinen Schmerz und seine Gefühle zum Ausdruck bringen. Zweifellos spielt der Weisheitslehrer damit auf die heilsame Kraft der Trauer an, die hilft den Verlust zu bewältigen (vgl. das Ende des Verses). Andererseits ist die Beschränkung auf zwei Tage ungewöhnlich, denn in Israel galt allgemein eine Trauerzeit von sieben Tagen (vgl. Gen 50,10; Jdt 16,24; aber auch Sir 22,12!) – wie es heute noch im Judentum Brauch ist. Recht äußerlich und lieblos erscheint allerdings die Begründung „wegen des Geredes“; eigentlich sollte man doch meinen, dass die Trauer dem Verstorbenen gilt und nicht um der Nachbarn willen geschieht.

V 18 wiederum gibt den sicherlich wichtigen Rat, nicht in der Trauer zu verharren, weil eine zu lange Trauer die eigene Lebensfreude und Lebenskraft schädigt. – Es gibt offenbar so etwas wie in „gesundes Mittelmaß“ zwischen einer zu kurzen und einer zu langen Trauerzeit. Freilich wird diese von Mensch zu Mensch unterschied-

lich lange sein. Der Vers kann also auch als eine Art Grundregel für die pastorale Begleitung Trauernder gelten, wobei es auf die Sensibilität und das psychologische Gespür oder Vermögen des Seelsorgers bzw. der Seelsorgerin ankommt, die individuell benötigte Trauerzeit im jeweiligen Fall einzuschätzen.

Der Sinn von V 19 ist nicht ganz klar, zumal der Vers in den hebräischen Handschriften fehlt. Entweder ist gemeint, dass es noch Übleres gibt als den physischen Tod (vgl. 22,11: „das schlechte Leben des Toren ist schlimmer als der Tod“ oder auch 28,21, wonach die Verleumdung schlechter ist als der Tod). Wahrscheinlicher aber geht es dem Siraziden darum, dass zu dem Todesfall, der schon schlimm genug ist, nicht noch zusätzliches Leid dadurch entstehen soll, dass der/die Hinterbliebene in tiefe Depression versinkt.

Beinahe mitleidslos klingt nun V 20, der geradewegs dazu aufruft, den Verstorbenen zu vergessen! Das ist umso erstaunlicher, als Jesus Sirach an anderer Stelle, nämlich im Loblied auf den Schriftgelehrten (39,1–11), im Gegenteil hervorhebt, dass der „Name“ des gelehrten Weisen im Gedächtnis der Nachwelt „fortlebt bis in ferne Geschlechter“ (39,9). So wird man V 20 wohl als pointierten Ausdruck zu verstehen haben und ihn dahingehend interpretieren dürfen, dass sich die Hinterbliebenen nicht an den Verstorbenen „klammern“, ihn also „loslassen“ sollen.

In genau diese Richtung zielen nämlich auch die VV 21–23. Wichtig scheint hier besonders V 22 zu sein, der zwar nüchtern und mit einer gehörigen Portion Sarkasmus („heute er, morgen du“) formuliert ist, aber genau dadurch den wichtigen Punkt benennt, dass der Tod eines nahen Menschen auch die eigene Endlichkeit neu ins Bewusstsein ruft. Insofern ist der Tod „der große Gleichmacher“ (F.-J. Ortkepfer), wie es Sirach an anderer Stelle (14,11–19) beschreibt – übrigens ähnlich wie sein etwas älterer „Kollege“ Kohelet, dessen gesamtes Buch sich mit der Frage nach dem Sinn des vergänglichen Lebens („Alles ist Windhauch“) angesichts des unausweichlichen Todes beschäftigt (vgl. z. B. Koh 2,15–21).

Damit endet die Lehrrede des Sirachbuches über Tod und Trauer und es bleibt uns heutigen Christen das ungute, zunächst vielleicht nur unbestimmte Gefühl, dass diese Worte nicht wirklich trösten. Das aber liegt nun nicht nur an dem etwas emotionslosen, distanziert wirkenden Ton des Siraziden, sondern vor allem daran, dass es zu seiner Zeit im alten Israel noch keine wirkliche Perspektive für das Leben nach dem Tod gibt (vgl. die markanten Worte in V 21!). Eine Hoffnung auf Auferstehung der Toten – wenigstens der gerechten – reift im alttestamentlichen Gottesvolk erst in den beiden letzten vorchristlichen Jahrhunderten heran, wobei der Freiheitskampf der Makkabäer gegen die Seleukiden und ihre antijüdische Religionspolitik (167–161 v. Chr.) im theologischen Denken offenbar eine Schlüsselerfahrung war – nicht zuletzt wegen der zahlreichen Märtyrer (vgl. bes. 2 Makk 7,9 und Dan 12,1–4 sowie, wenn auch rund ein Jahrhundert später, Weish 3,1–4).

So entsteht in den späten Schriften des Alten/Ersten Testaments eine theologische Linie, die sich innerhalb des Judentums bekanntlich bei den Pharisäern fortsetzt – und dann vor allem im Christentum. Ganz anders als der eben kommentierte Text aus dem Ersten/Alten Testament klingt dann, was Paulus in seinem Ersten Brief an die Thessalonicher schreibt, der ältesten Schrift

des Zweiten/Neuen Testaments:

¹³ Brüder (und Schwestern), wir wollen euch über die Verstorbenen nicht in Unkenntnis lassen, damit ihr nicht trauert wie die anderen, die keine Hoffnung haben. ¹⁴ Wenn Jesus – und das ist unser Glaube – gestorben und auferstanden ist, dann wird Gott durch Jesus auch die Verstorbenen zusammen mit ihm zur Herrlichkeit führen. ¹⁵ Denn dies sagen wir euch nach einem Wort des Herrn: Wir, die Lebenden, die noch übrig sind, wenn der Herr kommt, werden den Verstorbenen nichts voraushaben. ¹⁶ Denn der Herr selbst wird vom Himmel herabkommen, wenn der Befehl ergeht, der Erzengel ruft und die Posaune Gottes erschallt. Zuerst werden die in Christus Verstorbenen auferstehen; ¹⁷ dann werden wir, die Lebenden, die noch übrig sind, zugleich mit ihnen auf den Wolken in die Luft entrückt, dem Herrn entgegen. Dann werden wir immer beim Herrn sein. ¹⁸ Tröstet also einander mit diesen Worten! (1 Thess 4,13–17)

Im 1. Thessalonicherbrief spielt die Parusie, die Wiederkunft Christi eine herausragende Rolle und der zitierte Abschnitt bildet das Zentrum von Paulus' Ausführungen zu diesem Thema. Anlass seiner Darlegungen war offenbar eine entsprechende Anfrage aus der Gemeinde von Thessalonich, sicherlich infolge des unerwarteten Todes einiger Gemeindeglieder vor der Wiederkunft Christi, die im Urchristentum allgemein als nahe bevorstehend erwartet und erhofft wurde. – Paulus versteht seine Antwort explizit als Tröstung/Ermutigung (V 18).

Schön deutlich wird in V 13, dass die Christen – im Unterschied zu anderen Menschen – eine konkrete „Perspektive“ für das Leben nach dem Tod haben. Und diese christliche Hoffnung ist begründet im Glauben an die Auferstehung Jesu Christi selbst. Das formuliert Paulus in V 14 mit einer knappen Andeutung („gestorben und auferstanden“) an die ältesten Bekenntnisformeln, wie wir sie beispielsweise aus 1 Kor 15,3b–5 kennen. Für die weitere Überlegung ist nun (nur noch) eine weitere Grundüberzeugung ins Gedächtnis zu rufen: Christus und die Christen gehören unauflöslich zusammen. Paulus charakterisiert wiederholt die christliche Existenzweise als ein Sein „in Christus“ oder „mit Christus“ (vgl. bes. Röm 6,3–5.8). Und so kann für den Glauben daraus nur folgern, dass diese Gemeinschaft den Tod überdauert. Das gilt gleichermaßen für die schon Gestorbenen wie für die noch Lebenden (V 15). Paulus veranschaulicht diesen Glauben in V 16 mit apokalyptischen Bildern (wie sie aus dem Judentum, aber auch aus der Offenbarung des Johannes geläufig sind, vgl. etwa Offb 21). Urheber des Geschehens ist Gott selbst, wie der theologische Passiv („entrückt werden“) unverkennbar zum Ausdruck bringt. Dabei ist aber nicht ein bestimmter Ort („im Himmel“, „auf der Erde“) das Ziel, um das es eigentlich geht, sondern – man möchte fast sagen: wiederum – nichts anderes als die Gemeinschaft mit dem Herrn, mit Jesus Christus, und zwar „für immer“ (V 17).

Das ist alles. Mehr vermag und mehr braucht christlicher Glaube über den Inhalt seiner Hoffnung über den Tod hinaus nicht zu sagen – weil es Größeres für ihn nicht gibt.

JÜRGEN TINAT

Der Religionsunterricht zwischen Bildungsstandards und Wunschprosa

Ein Zwischenruf

Die Veröffentlichung der PISA-Studie im Dezember 2001 hat in der breiten Öffentlichkeit einen Schock ausgelöst. Die Ergebnisse der OECD-Untersuchung passten sich ein in die allenthalben feststellbaren Krisentendenzen, die eine Verlängerung der alten bundesrepublikanischen Wirklichkeitssicht, gemäß der nur genug Geld bereitgestellt werden müsse, um Probleme zu lösen, nicht mehr angeraten sein ließ. PISA wurde zum Menetekel für eine verunsicherte Gesellschaft und machte den Weg frei für eine bildungspolitische und schulpädagogische Kehrtwende in den Kultusbürokratien. Das neue Steuerungs-Paradigma soll nun nicht mehr ausschließlich die sogenannten Vorgaben (Lehrpläne, Sachausstattung, Lehrerbildung) regeln, sondern erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik Lernergebnisse als Resultat schulischer Bildungsprozesse systematisch überprüfen.

Ein Instrument dieses „Wechsels von der Input- zur Outputorientierung“ stellen die seit Dezember 2003 von der Kultusminister-Konferenz veröffentlichten Bildungsstandards dar. Diese beanspruchen nicht in erster Linie als Grundlage einer neuen nationalen „Testeritis“ zu dienen, sondern sie wollen v.a. die „Partialisierung von Lernerfahrungen“ zugunsten eines „kumulativen Kompetenzerwerbs“ überwinden. Damit stehen die Schulfächer vor der Herausforderung ihre bisher primär inhaltlich ausgerichteten Lehrpläne in kompetenzorientierte Kerncurricula transferieren zu müssen, die auf der Grundlage einer neuen „Philosophie der Wissensdomänen“ eine Entwicklungsperspektive für die Fähigkeiten von Schülerinnen und Schüler bieten sollen.¹

Die Hinwendung zur Evaluation von Lernprozessen fällt – sollte sie denn überhaupt bemerkt worden sein – in den Kollegien auf wenig fruchtbaren Boden. Das kann vor dem Hintergrund der zunehmenden Arbeitsbelastung, der noch nicht abgeschlossenen Schulstrukturreform sowie der Skepsis gegenüber einer politischen Kolonisation des pädagogischen Arbeitsfeldes nicht überraschen. Zudem stellen sich auch generelle Zweifel ein, ob „Bildung“ bzw. Ergebnisse schulischen Handelns standardisierbar sein können. Insbesondere der Religionsunterricht scheint sich der neuen Output-Orientierung nur sehr schwer anpassen zu wollen. So formuliert Lothar Kuld stellvertretend für viele ReligionslehrerInnen und ReligionsdidaktikerInnen:

„Im Religionsunterricht geht es bekanntlich über Wissensvermittlung und Kompetenzbildung hinaus um spirituelle und soziale Erfahrungen, die von der Natur der Sache her nicht standardisierbar sind. Lernen im Religionsunterricht ist individuell. Was ein Jugendlicher in diesem Unterricht lernt, was er aus dem Gelernten macht und sich aneignet, was er zu seinem Leben in Bezug setzt und behält, all das, was für den Religionsunterricht entscheidend ist, ist – wie jeder Bildungsprozess – immer unsicher und nicht standardisierbar.“²

Das Credo von der „Unverfügbarkeit der Bildungsprozesse“ muss überraschen in einem Fach, das eine lange Tradition

systematischer Ordnungsvorstellungen hinsichtlich des religiös bedeutsamen Orientierungswissens kennt und deren „offizielle Repräsentanten“ ihr Zutrauen in die Darstellung „objektiver Religion“ durch die Veröffentlichung zahlreicher Katechismen in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder unterstrichen haben.

Noch mehr allerdings muss die Emphase verwundern, mit der regelmäßig und stets aufs Neue weit reichende religiöse Bildungsziele formuliert werden, obwohl die Mehrheit der jungen Menschen nach vielen Jahren RU-Besuch weder eine Bibelstelle zu finden, die Zehn Gebote aufzulisten oder zwei Gleichnisse zu paraphrasieren vermag; grundlegende Fakten zum Leben Jesu sind am Ende der Sek. I ebenso unbekannt wie die Kurzbiographie auch nur einer einzigen Gestalt der Kirchengeschichte. Stattdessen werden Verdoppelungen lebensweltlich vertrauter kultureller Essentials als Spezifikum des Christlichen repetiert: Toleranz, Umweltbewusstsein, Engagement für Schwache etc. Können fachbezogene Überprüfungen, die auf outputorientierten Standards basieren, den Religionslehrerinnen und Religionslehrern helfen, ihren Unterricht klarer zu fokussieren hinsichtlich der Inhalte und der Ergebnisse?

Der Autor dieser Zeilen möchte dafür werben, eine Implementierung von Bildungsstandards im RU nicht als Oktroi zu deuten, sondern als Chance für die fachspezifische Evaluation und für eine pragmatische Bestandsaufnahme des eigenen didaktisch-methodischen Handelns zu nutzen.

Tendenzen in der Religionsdidaktik

Der Passauer Religionspädagoge Hans Mendl meinte noch vor kurzem konstatieren zu müssen, dass es zu den „Mythen konservativer Kreise“ gehöre, „durch ein >Mehr< an katechetischem Wissen subjektive Religion erzeugen und Europa rechristianisieren“ zu können.³ Diese richtige Feststellung müsste allerdings dahingehend erweitert werden, dass es zu den Mythen pädagogisch-progressiver Kreise gehört, durch die verstärkte Hinwendung zu methodischen Inszenierungen und durch die Forcierung der Subjektivierung des Religiösen nachhaltige Bildungsprozesse auslösen zu können.

Als Adam/Lachmann 1993 ihr *Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht* herausgaben, konnten sie auf 450 Seiten weitgehend bekannte Lehr-Lern-Muster und Medien vorstellen. Ein knappes Jahrzehnt später musste ein zweiter Band hinzugefügt werden, um Begriffe wie Gestaltpädagogik, ganzheitliche, sinnorientierte Pädagogik, Bibliodrama, Phantasie Reisen, Standbilder oder Bewegter Religionsunterricht: Bewegung/Pantomime/Tanz aufnehmen zu können.⁴ Offensichtlich war in den neunziger Jahren das Bedürfnis gewachsen, „Religion“ deutlicher als bis dato üblich mit Lebendigkeit zu erfüllen und affektive, handlungsbezogene sowie ganzheitliche Momente zum Tragen zu bringen.

Die Kritik an verkopften und verschriftlichten Vermittlungsformen im RU traf sich mit der in der Unterrichtsforschung zunehmend lauter werdenden Forderung nach einer Vorrangstellung der Methoden vor den Inhalten. Lernprozesse sollten stärker aus der Perspektive der Schülerinnen und Schüler betrachtet werden und weniger vom Standpunkt sachlicher Intentionalität und darauf abgestimmter Lehrmethoden aus. So traten Freiarbeit und Gestaltungstätigkeiten ihren Siegeszug durch die Grundschule an, und nicht wenige Fachleute erhofften sich einen Innovations Schub auch für die weiter führenden Schulen.

Gewissermaßen grundiert wurden diese Entwicklungen durch das in der Philosophie der Postmoderne vorherrschende konstruktivistische Wirklichkeitsverständnis. Im Bereich der Religionsdidaktik wurde zunehmend strittig, ob von Inhalten im Sinne einer „objektiven Religion“ überhaupt noch gesprochen werden konnte. Und wie sollte die Vorstellung einer Korrelation aufrecht erhalten werden, wenn nicht nur die Tradita sich auflösten, sondern auch das lernende Subjekt, das zunehmend als ein durch Identitätshäutungen in einem nie endenden Entwicklungsprozess sich befindendes Wesen gedacht werden musste? Konsequenterweise hatten deshalb nicht nur klare inhaltliche Zielbestimmungen im Unterricht hinter experimentelle Arrangements zurückzutreten, sondern es mussten auch Wahrheitsansprüche bzw. dezidierte Werturteile dem Primat der Authentizität weichen. Thematisieren, Eröffnen, Anstoßen, Suchen, Sensibilisieren, In-den-Blick-nehmen – so lauten seither die Operatoren für Lehrerinnen und Lehrer, die ihre Moderatorenrolle ausfüllen und junge Leute „nach deren eigener Façon selig werden“ lassen wollen.

Die skizzierten Tendenzen waren eingebettet in ein auch ideologisch sensibles zeitliches Umfeld. Der Anschluss der neuen Bundesländer an die Bundesrepublik Deutschland brachte den RU nach Artikel 7,3 GG in neue Begründungszwänge. War nicht z.B. „LER“ ein für den weitgehend atheistischen Osten angemesseneres Fach als der kirchlich verantwortete RU? Es konnte vor diesem Hintergrund nicht ausbleiben, dass die frühen neunziger Jahre mit Blick auf den RU stärker von politischer Metaphorik und pathetischen Übertreibungen gekennzeichnet waren denn von realistischen, dem Lernort Schule angemessenen Zielbestimmungen. Nicht nur das 1996 erschienene Bischofswort „Die bildende Kraft des Religionsunterrichtes“ stand noch unter dem Einfluss jenes platonisch-antiempirischen Zeitgeistes, sondern auch in der Religionspädagogik wurde manches Statement mit fast missionarischem, mindestens aber grob abbilddidaktischem Bewusstsein kommuniziert. So schrieb z.B. die Bamberger Katechetin und Musikpädagogin Elisabeth Buck: Es sind etliche Ansätze zu beobachten, dass der RU nun im schulischen Raum eine Vorreiterrolle für einen Lernverbund von Motorik, Sensorik, Emotion und Kognition zu spielen scheint. Die liegt offensichtlich im spezifischen Inhalt des Faches begründet: Jüdisch-christliche Anthropologie nimmt den Menschen als psychohistorisches Geschöpf wahr... Gott selbst wird Mensch, er begibt sich mitten in die psychophysische Existenz des Menschlichen hinein... RU lässt sich durch die leib-ignorierenden gesellschaftlichen Zwänge an den Schulen nicht schrecken.⁵

Nicht unbemerkt bleiben darf zudem die in den letzten Jahren insbesondere im protestantischen Bereich erfolgende „Neuentdeckung“ der Religion als Praxis. Unter dem Stichwort

der „Performanz“ wird ein Überwinden der theoretisierenden Schulreligion zugunsten des „Ansichtigwerdens“ von und probeweisen Handelns in Religion gefordert. Die darin zum Ausdruck kommende Unzufriedenheit mit den Beschränkungen des Lernortes Schule wird auch in neueren katholischen Ansätzen zur sogenannten liturgischen Bildung deutlich.^{6a}

Methodenvielfalt, Subjektivierung der Lernprozesse und der Lernergebnisse, eine gegen die Zumutungen der Institutionalisierung protestierende „herrschaftsfreie Unterrichts-atmosphäre“, das Dogma von der Nichtabprüfbarkeit der Ergebnisse des Unterrichtes sowie eine zunehmende katechesierende Ästhetisierung des RU – wie stehen diese Entwicklungen zu den in der Bildungspolitik zunehmend sichtbarer werdenden Linien der Evaluation schulischen Wirkens?

Nachdenklich formulierte jüngst der Essener Religionspädagoge Rudolf Englert, dass es nicht die Aufgabe des RU sein könne, den ohnehin laufenden Trend zur privatisierten Religion als einer „Art persönlichem Geheimcode“ zu verstärken, sondern im Gegenteil „objektive Religion zu vermitteln, um subjektive zu erzeugen“.^{6b} Englerts Anliegen besteht jedoch nicht in der Rückkehr zum Katechismusunterricht, in einer Verwischung der Grenzen der seit 1974 im katholischen Bereich konsensual akzeptierten Trennung der Lernorte oder in einer fraglosen unterrichtlichen Rezeption der Trutwünsche RU-Kompendien *Zeit der Freude, Wege des Glaubens, Zeichen der Hoffnung*. Vielmehr möchte er den streckenweise verschütteten korrelativen Weg erneut freilegen, der einen rationalen Zugang zum Glauben, die Kommunizierbarkeit desselben und eine inhaltliche bzw. Kompetenz-Progression zuallererst ermöglicht. Damit sind Berührungspunkte aufgezeigt zu der Idee der Bildungsstandards sowie zwei neueren Schriften der katholischen Bischöfe.

Bildungsstandards – ein Ausweg?

Bildungsstandards als Leitidee schulischer Lehr-Lernprozesse beanspruchen eine realistische Formulierung von Kompetenzen zu gewährleisten, die Heranwachsende zu einem bestimmten Zeitpunkt der Schullaufbahn überprüfbar vermittelt bekommen haben sollen. Auf der Grundlage der Schulfächer sollen verständliche, die „Kernideen einer Wissensdomäne“ widerspiegelnde, dem Prinzip des kumulativen Lernens verpflichtete Curricula entstehen, die Schulen bzw. Fachgruppen ermächtigen, eigene Wege der Vermittlung von Wissen und Können zu gehen.⁷ Bei aller Strittigkeit der Form (ausschließlich Kompetenzformulierungen oder auch Inhalte), der Niveaufestlegung (Regel- oder Mindeststandards), der Reichweite (PISA-Fächer oder alle Schulfächer), der Adressaten (schulformbezogen oder schulformübergreifend) sowie der Evaluationsziele (systemisch oder abschlussbezogen) – deutlich wird, dass sich das Konzept einpasst in die neue bildungspolitische Philosophie, welche die Eigenverantwortlichkeit der Schulen und die Professionalität der Lehrkräfte voraussetzt sowie auf den Wettbewerb der Bildungslandschaften durch Vergleichbarkeit der Normerwartungen abzielt.

Die deutschen katholischen Bischöfe haben in zwei jüngst veröffentlichten Dokumenten den Paradigmenwechsel in der Schulpolitik rezipiert und mit Blick auf den von ihnen mit verantworteten RU konkretisiert:⁸

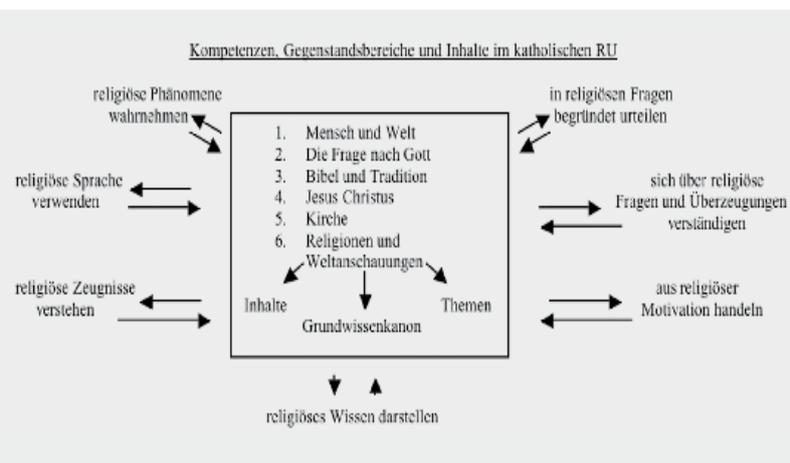
- Die Kirchlichen Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht in den Jahrgangsstufen 5-

10/Sekundarstufe I (Mittlerer Schulabschluss) formulieren in Anlehnung an die KMK-Standards abschlussbezogene Kompetenzen mittleren Niveaus.

- In der Grundsatzschrift *Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen* vom Februar 2005 werden drei Hauptaufgabenfelder des RU der Zukunft vermessen und hilfreiche Orientierungen für die Lehrkräfte vor Ort gegeben.

Kirchliche Richtlinien zu Bildungsstandards

Die Kirchlichen Richtlinien bilden eine normative Orientierung für alle mit der Entwicklung von Bildungsstandards, Kerncurricula oder schuleigenen Kompetenzmodellen befassten Lehrkräfte. In Anknüpfung an die älteren Grundsatzschriften zum RU von 1974 und 1996 werden zum einen Chancen und Grenzen des neuen bildungspolitischen Steuerungskonzeptes umrissen und zum anderen das Gefüge von *allgemeinen* und *inhaltsbezogenen* Kompetenzen dargestellt.



„Im katholischen Religionsunterricht werden mit Kompetenzen die Fähigkeiten und die ihnen zugrunde liegenden Wissensbestände bezeichnet, die für einen sachgemäßen Umgang mit dem christlichen Glauben, anderen Religionen und der eigenen Religiosität notwendig sind. Sie dienen gemeinsam dem Erwerb persönlicher religiöser Orientierungsfähigkeit“ (KR 13).

Deutlich wird sowohl in den Kirchlichen Richtlinien als auch in *Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen* das Festhalten an den Prinzipien der Korrelationsdidaktik. Zwar wird als ein elementares Anliegen des RU der Erwerb von Grundwissen über den christlichen Glauben herausgestellt, allerdings bleibt eine Vermittlung des Religiösen immer rückgebunden an die Lebenssituation und die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler.

Insofern kann auch die Qualität des RU nicht allein auf der ergebnisbezogenen Ebene gemessen werden, sondern muss durch die Betrachtung der Vermittlungsprozesse ergänzt werden. Gegen den in der neueren Didaktik feststellbaren Subjektivismus wird also die Bedeutung des „objektiven“ kirchlichen Glaubens betont – gegen die konservativ-katechetische Trichter-Theologie bleibt der selbstständige Aneignungsprozess durch Heranwachsende als bildungstheoretisches Axiom leitend.

Die Bezogenheit von allgemeinen und inhaltsbezogenen Kompetenzen kann nicht an allen Stellen durchgehalten werden. Insbesondere der Könnensbereich „aus religiöser Motivation handeln“ (moralische Herausforderungen erkennen und annehmen; bereit sein, der eigenen religiösen und moralischen Einsicht entsprechend zu handeln; eine eigene Spiritualität entwickeln) entzieht sich einer mit der Philosophie der Bildungsstandards einhergehenden Evaluation und wird demzufolge inhaltlich nicht weiter präzisiert. Diese fehlende Stringenz wird allerdings offen eingestanden, wenn darauf hingewiesen wird, dass „Einstellungen und Haltungen nur begrenzt lehrbar“ seien (KR 10).

Kumulatives bzw. vernetzendes Lernen erfordert eine neue kompetenzbezogene Aufgabenkultur. Bisher wurden Themen behandelt und in schriftlichen oder mündlichen Lernzielkontrollen abgeprüft. Schülerinnen und Schüler antworten bei der Bekanntgabe einer neuen Lerneinheit denn auch durchaus systemkonform: „Jesus hatten wir schon!“ Die in den vergangenen Jahren eingeführten RRL und CuVo haben durch die didaktische Binnenstrukturierung der Leitbegriffe zu einer Überwindung dieses Umstandes beitragen wollen und damit dem Prinzip des aufbauenden Lernens Geltung verschafft; eine darauf abgestimmte Implementation von Anforderungsarrangements steht allerdings noch aus. Die Überwindung der Partialisierung von Lernprozessen mit ihrer Produktion „trägen, nicht anschlussfähigen Wissens“ bedarf deshalb unterrichtlicher Inszenierungen in Form von Einzel-, Partner oder Gruppenaufgaben, in denen schon erworbene Könnensleistungen und Wissensbestände latent gehalten werden. In Zukunft müssten also stärker als bisher Anforderungen gestellt werden, die einen handlungsbezogenen Umgang mit Inhalten des Glaubens sowie fachspezifischen formalen Leistungen (z.B. Umgang mit der Bibel) fördern und dabei die Einsicht generierende persönliche Auseinandersetzung mit im Blick haben (KR 30).

In der vom Bundesbildungsministerium und der KMK 2003 vorgestellten Expertise zu den Bildungsstandards („Klieme-Gutachten“) wird darauf hingewiesen, dass gerade beim Beginn der Entwicklung von Bildungsstandards damit gerechnet werden müsse, dass Anforderungen „unrealistisch hoch angesetzt werden“. Die ersten KMK-Standards, die Bildungsplanniveaukonkretisierungen in Baden-Württemberg, aber auch die Kirchlichen Richtlinien scheinen diese Befürchtungen zu bestätigen. Die für sich genommen sinnvollen Einzelkompetenzen in den KR geben in ihrer aufgelisteten Gesamtheit einen eindrucksvollen Einblick in ein theologisches Denken, das selbst bei einem Abiturprüfung kaum vorausgesetzt werden kann. Auch wenn in Rechnung gestellt wird, dass RU in den Jahrgängen 5 und 10 regelmäßig erteilt worden sein soll (KR 17), werden die Entwicklungen der nächsten Jahre hier sicherlich zu „Nachjustierungen“ im Bereich der Theorie führen müssen.

Innere Schulreform und Bildungsstandards

Bildungsstandards stellen nur ein Instrument zur Qualitätssteigerung im deutschen Schulwesen und kein Allheilmittel post PISA dar – weder für die Bildungs- und Modernisierungsverlierer in den deutschen Vorstädten noch für alle anderen im deutschen Bildungsbetrieb Tätigen bzw. an diesem Interessierten. Bildungsstandards wollen einen

Sterben und Tod in der Erfahrungswelt von Kindern und Jugendlichen

Unter diesem Titel fand im September ein Studientag für Religionslehrer/innen und pastorale Mitarbeiter/innen im Clemenshaus in Hannover statt.

Es gibt in der Schule immer wieder Situationen, in denen Kinder und Erwachsene mit dem Sterben und dem Tod konfrontiert werden. Da gibt es das Kind, das um sein verstorbenes Haustier weint, und das deshalb Trost braucht; häufig ist dies die erste Begegnung eines Kindes mit dem Tod. Es erkranken Schulkinder unheilbar, es geschehen Unfälle mit Todesfolge, Angehörige, Mitschüler, Lehrkräfte sterben. Was bedeuten Sterben und Tod für Kinder und Jugendliche? Wie erleben sie eine unheilbare Krankheit und was ist für sie der Tod? Welche Hoffnungen haben sie? Und wie können wir in der Schule mit der Erfahrung von Sterben und Tod umgehen?

Diesen Fragen konnte im Clemenshaus in Hannover nachgegangen werden. Frau Elisabeth Wellendorf, Malerin, Psychotherapeutin und Gründerin des Ausbildungsinstituts für psychoanalytische Kunsttherapie berichtete von ihren Erfahrungen in der Arbeit mit todkranken Kindern in der Medizinischen Hochschule Hannover. Einen Teil ihrer Ausführungen können Sie in dieser Ausgabe nachle-

sen. Ihr Vortrag macht deutlich, dass es keinen allgemeinen, objektiven Zugang zu diesem Thema gibt. Es gibt nur eine persönliche Weise, sich konfrontieren zu lassen. Immer geht es um einen einzelnen Menschen, seine Gefühle, seine Weise, mit dem Leben und dem Sterben umzugehen. Mit Hilfe von Bildern konnten die Teilnehmer/innen einen Einblick in die Gedanken- und Gefühlswelt von Kindern und Jugendlichen, die um ihren baldigen Tod wussten, gewinnen. Jede/r wird die Ausführungen und Bilder auf eine eigene Weise aufgenommen haben. Die Intensität der inneren Auseinandersetzung, die Verzweiflung und das Leid, die Wahrhaftigkeit, Klarheit und ein tiefes Wissen und Verstehen der Kinder und Jugendlichen haben tief berührt.

In der Mittagspause war Gelegenheit, sich am Büchertisch über Literatur zum Thema zu informieren und Einsicht in das entsprechende Angebot der Medienstelle zu gewinnen.

Am Nachmittag wurden 3 Arbeitskreise angeboten. „Wie deutet sich der Tod in Bildern und Geschichten von schwerkranken Kindern an?“ war das Thema von Elisabeth Wellendorf. Wolfgang Hußmann stellte Zugänge für Jugendliche

zum Thema mit Hilfe von Spielfilmen vor. Eine dritte Gruppe beschäftigte sich unter Leitung von Hannelore Domdey mit Ritualen und Formen des Gedenkens in der Schulgemeinschaft.

Zum gemeinsamen Abschluss fand ein Wortgottesdienst in der Krypta der Clemenskirche statt.

Was bleibt von einem solchen intensiven Tag? Die große Teilnehmerzahl macht deutlich, dass das Bewusstsein für dieses Thema gewachsen ist. Es ist kein Tabu mehr, auch wenn es noch große Unsicherheiten gibt. Es gibt eine Annäherung an die Wirklichkeit der Endlichkeit des menschlichen Lebens. Die Veranstaltung basierte bewusst auf Erfahrungen mit dem Sterben. Dass dieser Abschnitt zum Leben gehört, dass dieser Abschnitt sogar eine Phase ganz intensiven Lebens ist, hat Elisabeth Wellendorf mit ihren Ausführungen deutlich gemacht. Von diesem Tag geht Ermutigung aus, Trauer auch im Arbeitsfeld Schule zuzulassen, das Gespräch zu wagen, ein Zeichen des Mitfühlens zu setzen, auch wenn es vielleicht ganz hilflos ist. Es muss nicht immer die Hilfe eines professionellen Therapeuten sein, gebraucht wird der menschliche Beistand.

HEIKE SIEVERT

Museum für Sepulkralkultur

Ein Museum der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V.



Das Museum für Sepulkralkultur in Kassel wurde im Jahr 1992 in ideeller Nachfolge und als Erweiterung der Arbeitsgemeinschaft für Friedhof und Denkmal e. V. (AFD) eröffnet. Es beschäftigt sich mit den Themen Sterben, Tod und Gedenken und sieht sich im Gegensatz zu anderen Museen einer Botschaft verpflichtet: In einer Zeit, da der Tod allenfalls medial als Teil

von ‚Sensationen‘ präsent ist, aber im Alltag weitestgehend verdrängt wird, kann der persönlichen Erfahrung mit dem Tod oder dem Sterben oft nur hilflos begegnet werden. Der Verlust tradierter Rituale und gesellschaftlicher Formen der Trauerbewältigung stellt jedoch keinesfalls ein privates, sondern ein gesellschaftliches Problem dar.



Oben: Totenhemd, 1880

Links: Gedenkbild für Johanne Wilhelmine Hoffmann, 19. Jh.

Das Museum für Sepulkalkultur begegnet diesem Problem, indem es mit der Möglichkeit einer lebendigen Auseinandersetzung konfrontiert.

Mit der Dauerausstellung des Museums soll die kulturgeschichtliche Entwicklung der Todesbegegnung veranschaulicht werden. Dies geschieht an Hand von Särgen, Trauertrachten, Sterbekränzen und Grabmälern des mitteleuropäischen Raumes, die den Zeitraum vom ausgehenden Mittelalter über die Neuzeit bis in die Gegenwart abdecken.

Dabei handelt es sich um Stücke sowohl der so genannten ‚Hochkultur‘ als auch der Alltagskultur, welche ganz bewusst ein Nebeneinander finden. Die geschichtlichen Exponate werden ergänzt durch Werke aktueller Künstler, die in ihnen den Reflexionen über eine zeitgemäße Form der Bestattungskultur und des Gedenkens Ausdruck verleihen.

In den Sonderausstellungen des Museums wird jeweils ein Aspekt der Sepulkalkultur gesondert beleuchtet. Hierbei sieht sich das Museum oftmals Fragestellungen gegenüber, die in musealem Rahmen bisher nicht formuliert wurden. Es wird stets versucht, in den Ausstellungen

einen kulturgeschichtlichen Querschnitt des Themenbereichs bis in die Gegenwart hinein zu zeigen. Ziel ist dabei weniger Repräsentativität als einen Anstoß und Inspiration weiterer Arbeiten und Gedanken in diesem Bereich zu geben. Denn wie kein anderes Thema ist der Tod mit einer persönlichen Betroffenheit verbunden. Das Museum für Sepulkalkultur hat sich zur Aufgabe gesetzt, die Intimität dieses Themas zu respektieren und zu bewahren. Es stellt sich den vielfältigen Fragen von Tod, Bestattung und Gedenken nicht durch das Finden von Antworten, sondern vielmehr, indem es auf der Suche nach ihnen neue Fragen aufwirft, die ein neues Bewusstsein für sie als Dinge des Lebens schaffen sollen.

Der Besuch im Museum für Sepulkalkultur führt somit in die Welt der Todesbilder und Lebensbilder und konfrontiert uns mit den eigenen Vorstellungen oder „Nicht“-Vorstellungen.

Die Ars moriendi, die Kunst des Sterbens, prägte über Jahrhunderte das Christentum und zeigte, wie sich die Menschen zeitig genug mit dem Tod befassten. So genannte Memento Mori („Gedenke des Todes“) Darstellungen mit Vergänglichkeitssymbolen finden sich in der bilden-

den Kunst, der Literatur, aber auch auf Gegenständen des Alltagslebens. Bildliche Zeugnisse und Objekte, wie z.B. Totentanzdarstellungen, Vanitas-Bilder mit ihrer charakteristischen Ikonographie von Totenschädel, ablaufender Sanduhr, heruntergebrannter Kerze sowie Andachtsbildchen mit der Szene des Sterbens gemahnten den Menschen an seine eigene Vergänglichkeit und daran, sich zu Lebzeiten auf Sterben und Tod vorzubereiten.

Hierzu zählt beispielsweise auch das **Totenhemd** aus Leinen von 1880. Es war bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein in manchen evangelischen Gemeinden das übliche Konfirmationsgeschenk des Paten an sein Patenkind. Entweder als Geschenk zur Konfirmation oder spätestens mit der Aussteuer gelangte das Totenhemd in den Besitz des nun erwachsenden Menschen und war für ihn eine Vergewisserung des eigenen Todes. Durch die Unvorhersehbarkeit des Todes, vor allem durch Seuchen und Infektionskrankheiten oder im Kindsbett, musste das Totenhemd stets griffbereit sein.

Auf einem Rundgang entdeckt man weiter Trauertrachten, Trauerschmuck, Leichenkutschen, herrschaftliche Übersärge und

unterschiedliche Arten von Gedenkbildern. Zur Erinnerung an Verstorbene hingen früher Totengedenkbilder in den „guten“ Stuben der Familien. Die kunstvollen **Haarbilder** sind besondere Gedenkbilder, weil dem Volksglauben zufolge die Kraft und die Identität eines Menschen in seinen Haaren konzentriert sind. Bevor die Fotografie und heute das Video aufkamen waren Haarbilder besonders authentische Abbilder eines Menschen.

Den vielfältigsten Fragestellungen kann in einem Rundgang durch die Dauerausstellung nachgespürt werden. Beispielsweise: Wie gehen Menschen verschiedener Generationen und Kulturen gestern und heute mit dem Sterben um? Was bedeutet ihnen der Tod? Und: was bedeutet er mir persönlich? Wie hat sich das Verhältnis zum Tod geändert? Mit welchen Konsequenzen?

JUTTA LANGE

Technische Informationen

Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V.
Museum für Sepulkralkultur
Weinbergstraße 25–27, D-34117 Kassel
Telefon 0561 91893 0,
Telefax 0561 91893 10
eMail: info@sepulkralmuseum.de
Internet: www.sepulkralmuseum.de
Öffnungszeiten
Di–So 10 bis 17 Uhr, Mi 10 bis 20 Uhr,
Mo geschlossen!

Mit Kindern über den Tod reden

Unterrichtseinheit für eine vierte Klasse

Bis in die fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts spielte der Tod bei den Kindern eine viel alltäglichere Rolle: so erlebten sie den Tod von Verwandten und Freunden häufig, der Tod von Geschwisterkindern war keine Ausnahme und somit die Nähe des Todes viel eher gegeben. Sterbeprozesse wurden miterlebt, der Tod im Krankenhaus war eher die Ausnahme, gestorben wurde in der Regel zu Hause.

Heute werden das Sterben und der Tod aus der Gesellschaft weitgehend verbannt, auch wenn sie in jeder Nachrichtensendung präsent sind. Das Erleben findet für die Kinder nicht mehr statt. Dennoch haben auch Kinder, die nie direkt mit dem Tod konfrontiert waren eine Vorstellung vom Tod.¹

Im Vorschulalter sind die Vorstellungen vom Tod bei den meisten Kindern diffus. Sehr kleine Kinder können den Tod nicht begreifen, ihnen fehlt die Sprache. Mit zunehmender Sprachfähigkeit rückt die Frage nach den Toten und deren Zustand mehr und mehr in den Vordergrund. Sie sind sehr neugierig, haben aber ein nur teilweise ausgebildetes Todesverständnis, was ihre eigene Identität in der Regel nicht berührt.

Kinder im Grundschulalter entfalten und vertiefen früher geformtes Gedankengut: Der Unterschied zwischen Leben und Tod wird eindeutig erfasst, die Endlichkeit eines Vorganges bzw. eines Zustandes kann mit all ihren Konsequenzen grundsätzlich verstanden werden. Allerdings ge-

hen sie in diesem Lebensabschnitt häufig noch völlig bedenkenlos davon aus, selbst von dieser Regel nicht betroffen zu sein. Sie möchten wissen, warum Menschen sterben, wer den Tod schuldhaft zu verantworten hat und ob es ein beglückendes Weiterleben nach dem Tod gibt. Die Verstorbenen werden in ihrer jenseitigen Welt als kommunikationsfähige Personen mit unveränderter Identität wahrgenommen, sie sprechen und spielen.²

Vor diesem Hintergrund kann in einer Unterrichtseinheit zu diesem Thema das Lernen von Fakten nicht das Wesentliche sein, sondern vielmehr die Unterstützung der Persönlichkeitsbildung der Kinder, ihnen Raum zu geben, ihre Ängste aber auch Fragen auszudrücken, sowie sie anzuleiten, eigene sinnvolle Hoffnungsbilder zu entwickeln. Aus diesem Grund ist die UE auch in einem zeitlichen Rahmen von 10 Unterrichtsstunden geplant, um eine behutsame Herangehensweise an dieses Thema zu ermöglichen.

In den ersten Stunden bietet die Geschichte „Gras unterm Schnee“ von Gina Ruck-Pauquet³ einen guten Ausgangspunkt für das Erleben von Vergehen und Neuanfang. Über die Person des Michael erleben sie das Traurig- und Glückliche von Michael, es gelingt ihnen, eine Sprache für diese Gefühle zu entwickeln und damit ist es ihnen auch möglich, eigene traurige Erfahrungen zum Ausdruck

zu bringen. In den ersten beiden Stunden gestalten die Kinder eine Kerze passend zum Thema (Herbst/Winter und Frühling).

Die folgenden Stunden werden jeweils mit dem Entzünden der Kerze und einem passenden Lied (z.B. Kleiner Funke Hoffnung, Nada te turbe, Aus der Tiefe rufe ich zu dir) begonnen. Diese ruhige, geborgene und konzentrierte Atmosphäre bietet eine gute Basis für einen vertrauensvollen Umgang mit dem Thema.

Der Besuch eines Friedhofs erfordert vom Unterrichtenden ein besonderes Maß an Einfühlungsvermögen. Eine Vorbereitung darauf ist unerlässlich, eventuelle Ängste sind ernst zu nehmen und den Kindern eine besondere Begleitung zu geben. Andererseits muss mit den Kindern auch ein angemessenes Verhalten auf dem Friedhof besprochen werden. Der Besuch des Friedhofs bietet vielseitige Möglichkeiten: Friedhofskapelle, verschiedene Grabgestaltungen, alte und neue Gräber, das Wiederentdecken von Gräbern aus der eigenen Verwandtschaft, Alter der Verstorbenen, Inschriften auf Grabsteinen, Entdecken verschiedener Symbole auf Grabsteinen... In der darauf folgenden Stunde wird der Besuch und das Erlebte besprochen und anhand von mitgebrachten Photographien verschiedener Grabsteinsymbole sowie deren Erklärung ein Einstieg in ein Gespräch über die christliche Auferweckungslehre ermöglicht.

Die sechste Stunde beschäftigt sich mit

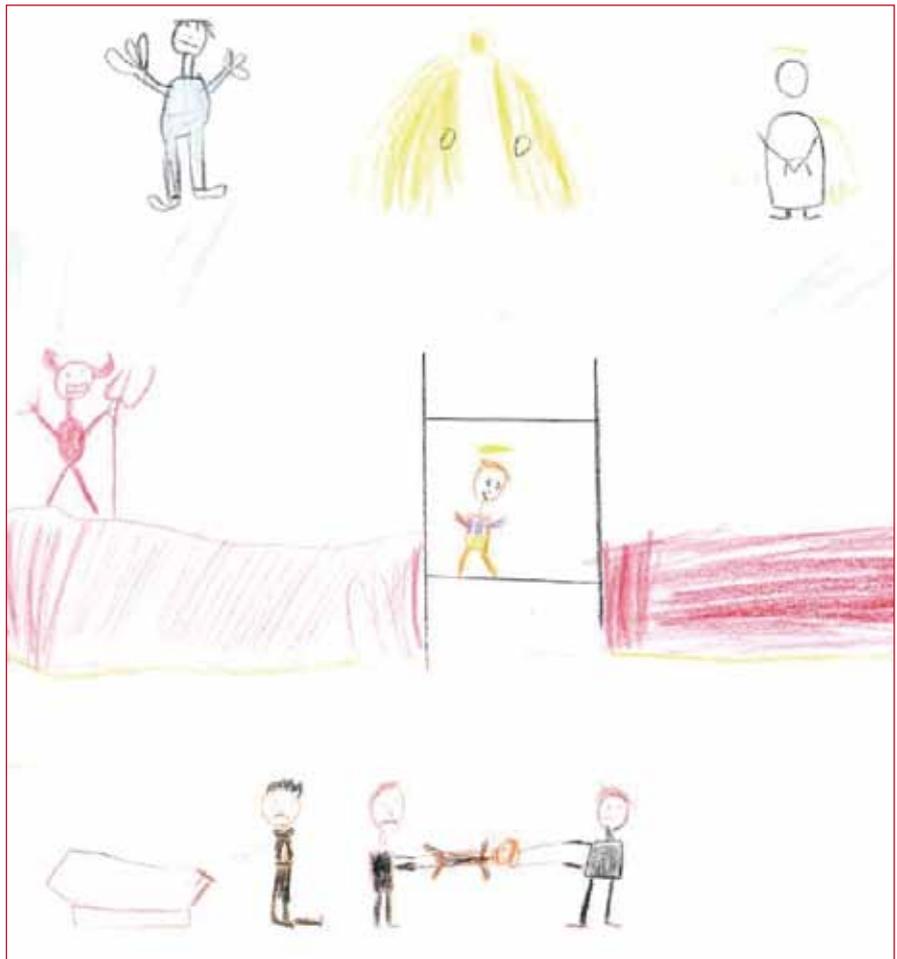
dem Leben von der Geburt bis zum Tod. Anhand von 12 Fotografien aus dem Leben eines Menschen nehmen die Schüler die Veränderungen im Laufe eines Lebens wahr. Dadurch, dass die erste Fotografie in etwa dem Alter entstanden ist, in dem sich die Kinder befinden, wird ihnen ihr eigener Lebensweg als Perspektive bewusst. Sie lernen sich in einem anderen Kontext zusehen als dem "hier und jetzt". Im Märchen „Vom anderen Land“⁴ wird die Endlichkeit allen Lebens akzeptiert: Der Fischer bereitet sich auf das Hinübergehen vor und geht zum Schluss furchtlos mit dem Tod mit in das als freundlich beschriebene andere Land, in dem etwas Neues und Schönes beginnt.

Die folgende Unterrichtsstunde greift den Gedanken vom Leben nach dem Tod auf. Durch zwei Rollenspiele a) „Mit dem Tod ist alles zu Ende“ und b) „Die Verstorbenen sind bei Gott“ erleben die Schüler ganzheitlich die beiden Pole des Verlassenseins, des definitiven Endes auf der einen und des Aufgehobenseins bei Gott, des Weiterlebens in einer anderen Wirklichkeit als der unsrigen auf der anderen Seite.

Die Aufforderung in der achten Stunde: „Male, wie du dir den Tod vorstellst“ lässt den Schülern die Möglichkeit offen, den Tod als allgemeines Ende unseres Lebens oder aber auch ihre persönliche Todesvorstellung zu malen. Der Einsatz begleitender meditativer Musik unterstützt eine angemessene, ruhige Atmosphäre. Da diese Stunde ein sehr verdichtetes und persönliches Umgehen mit der Thematik darstellt, muss der Unterrichtende eventuell auftretendes Weinen eines Kindes auffangen und Hilfe anbieten.

Das Buch „Abschied von Rune“⁵ bietet den Kindern einen Blick auf den Umgang mit Trauer aus der Sicht der kleinen Freundin Runes, Sara. Die Schüler erleben mit Sara die Freundschaft zu Rune, das Entsetzen über das Geschehene, das Begreifen über die Endgültigkeit des Todes, die Beerdigung und die Zeit, die es braucht, um den Tod des Freundes zu akzeptieren.

Den Abschluss der UE bildet das Apostolische Glaubensbekenntnis, welches abschnittsweise erläutert wird. Hier wird der christliche Auferweckungsglaube in verdichteter Form dargestellt und sollte auch Grundschulern schon nahe gebracht werden. Das Wiedererkennen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses während eines Gottesdienstes wird die Schüler die Kirche als Heilsort begreifen lassen und den Religionsunterricht nicht nur als Ort schuli-



Das Bild stellt im unteren Teil den Tod auf dieser Welt dar. Der Verstorbene fährt in einer Art „Aufzug“ durch die erste Etage (Hölle) in die zweite Etage (Himmel), wo ihn Gott, Engel und Verwandte (Freunde) erwarten.

schen Geschehens, sondern auch in einem kirchlichen Zusammenhang sehen lassen.

Rückblick: Die Schüler haben sich mit großer Bereitwilligkeit auf dieses Thema eingelassen und sich während der Stunden sehr persönlich und offen gezeigt. Sie forderten von sich aus am Anfang der Stunden das Anzünden der Kerze und das Singen der Lieder, um auf diese Art und Weise eine besondere Atmosphäre für diesen Unterricht zu schaffen. Innerhalb der Klasse war der Umgang mit den aufkommenden Emotionen Einzelner sehr rücksichtsvoll. Insgesamt sind die Schüler unbefangen mit dieser Thematik umgegangen, so war der Unterricht mit ihnen ein gegenseitiges Nehmen und Geben, ein intensives Miteinander, was mir große Freude bereitet hat.

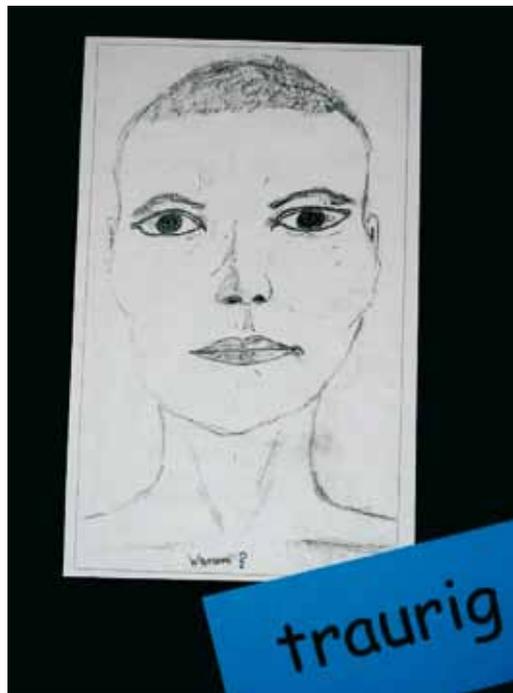
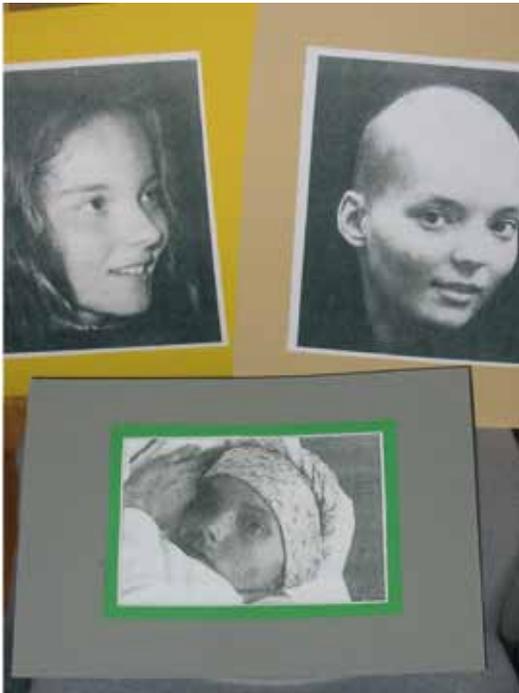
STEFANIE KURBEL-NICKL

Anmerkungen

1. Dimensionen von Tod und Leben eines Kindes oder Erwachsenen, <http://www.sonderpaed.online.de>
2. Ulrike Itze, Martina Plieth, Tod und Leben, Mit Kindern in der Grundschule Hoffnung gestalten, Auer Verlag GmbH
3. Gina Ruck-Pauquet, Gras unterm Schnee, erschienen in: Dietrich Steinwede, Sabine Ruprecht (Hrsg.), Vorlesebuch Religion 1, Kaufmann/Vandenhoeck, Patmos, TV2, Januar 1992
4. Hiltraud Olbricht, Abschied von Tante Sophia, Verlag Ernst Kaufmann, 1998
5. Wenche Oyen, Marit Kaldhol, Abschied von Rune, Ellermann-Verlag 1987

Im Leben und im Tod in Gottes Hand

Unterrichtsbausteine für den Jahrgang 9/10



Selbstportrait der todkranken Isabell
Quelle: Christel und Isabell Zachert, *Wir treffen uns im Paradies*. 1993

Unser gesamtes *Leben* ist heute mehr denn je von Kultur und Bildung durchdrungen. Über den Tod in der Öffentlichkeit oder der Gesellschaft zu sprechen, ist in der Regel tabu. Auch im Freundes- und Familienkreis wird das Problem nur selten berührt, könnte sich doch irgendwer unter den Anwesenden aufgrund seines Alters oder einer Krankheit getroffen fühlen. Auf der anderen Seite werden wir durch die Massenmedien überhäuft mit Nachrichten über kriegerische Auseinandersetzungen, Terror und die tödlichen Folgen von extremen Naturereignissen. Dadurch erleben wir den Tod täglich, allerdings ohne ihn auf die eigene Person beziehen zu müssen (vgl. Sautter 2001, S. 28). Findet schließlich eine persönliche Begegnung mit dem Tod statt, oft erst in der dritten Dekade des Lebens, so erscheint uns dies als „ungewöhnlich und daher grausam“ (Morgan 2003, S. 17). Wir wissen dann nicht, wie wir darauf reagieren sollen. Warum aber ausgerechnet mit Jugendlichen den Tod thematisieren? Wieso die Aufmerksamkeit auf das Ende des Lebens richten, wo doch gerade jetzt für die Jugendlichen wichtige und kraftvolle Ener-

gien für die Vorbereitung auf den Eintritt in das Erwachsenenleben vonnöten sind? Dies deshalb, weil zu keiner Zeit des Lebens – außer im Alter – der Mensch gedanklich dem Tode so nahe ist wie in der Adoleszenzphase. Gerade die Zeit der Pubertät stellt eine Lebensphase dar, in der maximale Glücksgefühle in rascher Folge von tiefsten Betrübissen abgelöst werden. Ängste vor dem Erwachsenwerden, Orientierungsprobleme, drängende Fragen nach dem Sinn der eigenen Existenz sind natürliche Begleiter dieser Lebensphase. In der Auseinandersetzung mit dem Tod findet somit eine Beschäftigung des Jugendlichen mit sich selbst statt, mit seinen Zielen, Wünschen, Hoffnungen, aber auch Ängsten.

Aus diesem Grund ist eine unterrichtliche Auseinandersetzung mit dem Tod sinnvoll – sie dient letztlich dem *Leben*. Die hier in knappen Auszügen dargestellte Unterrichtseinheit stellt den Tod bewusst nicht in den Mittelpunkt und will auch kein fortwährendes „memento mori“ („Gedenke des Todes“) erzeugen. Durch den vorwiegend erfahrungsorientierten Zugang werden die Jugendlichen eingeladen, sich

mit dem Sterben, dem Tod, der Trauer und dem Jenseits intensiv auseinander zu setzen. Damit verknüpft sich gleichermaßen die Frage nach der Transzendenz des Lebens im Kontext der christlichen Hoffnungsbotschaft.

Die Unterrichtsbausteine

Die Unterrichtseinheit teilt sich in sechs sogenannte „Unterrichtsbausteine“ auf:¹

1. Begegnungen mit dem Tod – mitten im *Leben*?
2. Hospiz – das *Leben* bekräftigen!
3. Sterben – ein *Leben* ohne Angst vor dem Tod?
4. Jenseits – *Leben* nach dem Tode?
5. Trauer – ein Gefühl des *Lebens*
6. Dem Tod begegnen – das *Leben* lernen

Im Folgenden werden zwei Bausteine ausführlicher dargestellt.

Der Unterrichtsbaustein „Sterben – Ein *Leben* ohne Angst vor dem Tod?“ verdeutlicht, wie die Erfahrungen am außerschulischen Lernort (Hospiz) mit Hilfe authentischen Text- und Bildmaterials schülerorientiert aufgegriffen und reflektiert werden können.

¹ Die komplette Ausarbeitung ist u.a. als CD-Version in der Bibliothek des Kirchencampus in Wolfenbüttel einzusehen.

Zunächst wird im Klassenunterricht über die christlichen Wurzeln der Hospizbewegung sowie deren Zielsetzungen (Begleitung und Schmerztherapie) informiert. Hierzu gibt es mittlerweile gutes Unterrichtsmaterial (auch im Internet). Dann folgt der angemeldete Besuch in einem Hospiz. Dieses schließt eine Begegnung mit den „Gästen“ nicht ein, da sich die Sterbenden in der letzten Lebensphase in der Regel zurückziehen. Die Heranwachsenden sind deshalb auf die Bereitschaft der Hospiz-Leitung angewiesen, auf ihre sowohl vorbereiteten als auch spontanen Fragen eine Antwort zu bekommen (Jugendliche haben in der Vorbereitung eigene Fragen entwickelt). Ziel ist deshalb auch nicht die authentische Begegnung mit dem sterbenden Menschen, sondern die behutsame Erkenntnis, dass jeder Mensch, ungeachtet eines fortschreitenden körperlichen Verfalls und der Unfähigkeit, produktiv zu sein, einen bedeutsamen Wert besitzt und auch das Sterben lebenswert sein kann (vgl. Lattanzi-Licht 2003, S. 202).

Im Anschluss an den Hospizbesuch wird das Sterben des Mädchens *Isabell* thematisiert (siehe Bilder; dazu der Text: *Isabell stirbt*. In: Zachert, Christel und Isabell: *Wir treffen uns im Paradies*. 1993), das sich in derselben Lebensphase wie die Jugendlichen befindet. Der Gedanke an die Unausweichlichkeit des eigenen Sterbens wird hier bewusst provoziert. Durch den gezielten Perspektivenwechsel erhält das Ereignis „Sterben“ so plötzlich Relevanz für das gegenwärtige Leben der Jugendlichen. Todbezogene Ängste werden realisiert, gedanklich entwickelt und in der Lerngruppe geäußert. Um letzteres zu erreichen, könnte in diesem Unterrichtsbaustein ein spezielles methodisches Verfahren eingeführt werden (Arbeit mit selbstentworfenen Stimmungskärtchen), mit dem Stimmungen und Gefühle angesichts einer möglichen „Sprachlosigkeit“ zum Ausdruck gebracht werden können.

Der Unterrichtsbaustein „Jenseits – Leben nach dem Tode?“ zeigt exemplarisch wie „individuelle Schülertheologien“ (Riegger 2003, S. 260) als Ausgangspunkt religionspädagogischer Arbeit genutzt werden können. Die Schülerinnen und Schüler bringen zunächst ihren Vorstellungen von einem Leben nach dem Tode bzw. ihre Jenseitserwartungen zum Ausdruck, bevor sie diese im Kontext der christlichen Jenseitsperspektive reflektieren. Didaktisch-methodisch verweist der Un-

terrichtsbaustein dabei auf das Prinzip des ästhetischen Lernens, das den Bedürfnisse der Jugendlichen nach sinnlicher Wahrnehmung entgegen kommt.

Der Einsatz von künstlerischen Ausdrucksformen im Unterrichtsprozess wie dem Malen eines Bildes von den eigenen **Jenseitsvorstellungen** eröffnet zweierlei: Zum einen überschreitet er die sprachliche Darstellungsmöglichkeit der Jugendlichen bezogen auf die Frage „Wo gehen wir hin?“, zum anderen nimmt er die Bedürfnisse der Jugendlichen nach sinnlicher Wahrnehmung ernst (vgl. Rumpf 1981, S. 46). Die Schülerinnen und Schüler erhalten so die Möglichkeit, ihre religiösen Sehnsüchte und Hoffnungen von einem „Dasein nach dem Tode“ symbolisch-bildhaft zu kodieren.

Die sich anschließende Präsentation der Arbeitsergebnisse findet ebenfalls in Form einer ästhetischen Kommunikation statt, d.h. sie ist nicht belehrend, sondern soll neugierig machen, zum Nachfragen ermutigen und zum Weiterdenken anregen und damit schrittweise zu einer bewussten Reflexion der eigenen Vorstellungen führen. Gelingt eine ernsthafte Präsentation und eine offen geführte Diskussion der Bilder in der Lerngruppe, so kann eine Thematisierung des spezifisch christlichen Jenseitsglaubens über einen textbezogenen Zugang (Mt 25,31–46) erfolgen. Die Reflexion der eigenen Vorstellung im Kontext des christlichen Jenseitsglaubens bewirkt so ein Zusammenwirken bzw. ein „Ineinander von Kognition, Emotion und Intuition“ (Orth 2003, S. 279). Die durch den Einfluss der Alltagswelt von den Jugendlichen in der Regel als „fremd“ empfundene christliche Sichtweise wird so nicht gleich verworfen, sondern regt eventuell zu einer ermutigenden Reflexion und Diskussion an.

Im Anschluss daran schauen sich die Jugendlichen den Film „Jenseitsreisen – Erfahrungen an der Grenze des Todes“ an. Dieser 2001 in Deutschland produzierte Film lässt Menschen zu Wort kommen, die am Rande des Todes standen (auszuleihen in den Medienstellen). Im Gegensatz zu anderen Produktionen spricht dieser 30-minütige Film die Jugendlichen aufgrund seiner hohen Authentizität an. So berichten die Betroffenen von Erfahrungen, die in der Wissenschaft als stets wiederkehrende Element verifiziert worden sind: Der Aufstieg aus dem Körper, ein Tunnel zum Licht, die Begegnung mit verstorbenen Verwandten, Freunden oder vertrauenswürdigen Wesen. Wis-

senschaftler verschiedener Disziplinen kommen zu Wort, die das Phänomen zu ergründen versuchen. Obwohl der Film die unterschiedlichen wissenschaftlichen Ergebnisse wertfrei darstellt, vermittelt der Film eine behutsame Hoffnungsperspektive über den Tod hinaus.

Schlussbemerkung

Der hier skizzierte Unterricht hat sein Ziel dann erreicht, wenn bei den Jugendlichen ein Verarbeitungsprozess in Gang gesetzt werden konnte, der mit Abschluss der Einheit noch nicht beendet ist. In der Hoffnung, dass möglichst viele Religion unterrichtende Lehrkräfte diesen Artikel zum Anlass nehmen, einzelne Bausteine einmal auszuprobieren und möglicherweise weiterzuentwickeln, abschließend noch ein aufmunterndes Wort: Religionsunterricht sollte die Sehnsucht der Jugendlichen nach einem gelingenden Leben und einer guten Zukunft bekräftigen und eine Hoffnung vermitteln, die über den Tod hinausgeht. Und vielleicht gerät dabei ein Mann aus Nazareth wieder in den Blick, der die „Hoffnung auf Auferstehung in einer Weise gelebt hat, dass die erkennbare Menschlichkeit, die daraus erwächst“ (Drewermann 1995, S. 180) auch Jugendliche überzeugt.

MICHAEL AEPKERS

Anmerkungen

Drewermann, E./ Schorlemmer, F.: *Tod oder Leben. Vom Sinn und Unsinn des Gottesglaubens*. Hrsg. Michael Albus. Freiburg (Herder) 1995.

Lattanzi-Licht, M.: *Die Betreuung von Menschen am Ende des Lebens*.

Morgan, J. D.: *Der historische und gesellschaftliche Kontext von Sterben, Tod und Trauer*. In: Wittkowski, J. (Hrsg.): *Sterben, Tod und Trauer*. Stuttgart (Kohlhammer) 2003, S. 14-30.

Orth, P.: *Ästhetischer Religionsunterricht*. In: *KatBl* 128, 2003, S. 249-254.

Riegger, M.: *Himmelsvorstellungen fallen nicht vom Himmel! Religionsdidaktische Arbeit mit Fallgeschichten*. In: Schreiber, S./ Siemons, S.: *Das Jenseits. Perspektiven christlicher Theologie*. Darmstadt (Wiss. Buchgesellschaft) 2003, S. 253-276.

Rumpf, H.: *Die übergangene Sinnlichkeit*. Drei Kapitel über die Schule. München 1981.

Sautter, K.: *Tod und Sterben in unserer Zeit*.

In: *braunschweiger beiträge (bb)*, Jg. 95, H. 1, 2001, S. 28-30.

„My loving heart, lost in the dark“

Dunkel, mystisch, sehnsuchtsvoll – die Gruppe „Nightwish“

„Knallhart fahren einem die Beats in die Knochen. Peitschende Rhythmen, brutale Gitarre, dumpfer Bass. Eine wüste musikalische Ursuppe. Doch wie ein Geist über den Wassern schwebt darüber ein Glockenton. Eine Stimme klar wie Tau. Das ist die Sängerin Tarja Turunen. Ein Hauch von Oper, eine Prise Musical-Innigkeit überm schroffen Metall. In den ruhigeren Nummern auch eine feine Folk-Romantik, verstärkt durch dunkel schattierte Chöre und Streicherklänge überm harten Sound der wilden Finnen.“ (Braunschweiger Zeitung vom 25.02.2005)

Konzerte der Band „Nightwish“ sind nicht nur akustisch ein außergewöhnliches Erlebnis: Nebelschwaden, Weihrauchdämpfe, von der Hallendecke rauschende Wasservorhänge, auf die mystische und apokalyptische Bilder projiziert werden, und zahlreiche pyrotechnische Effekte tragen zu einer intensiven Konzertatmosphäre bei, der man sich nur schwer entziehen kann. Ebenso außergewöhnlich ist das Publikum: Teenies stehen neben Mitfünfzigern, fast ausnahmslos schwarz gekleidet; die weiblichen Konzertbesucher tragen aufwändige Kostüme und sind kunstvoll schwarz geschminkt; viele tragen als Schmuck Brustkreuze oder Totenkopfabzeichen. Trotz der stellenweise sehr aggressiven Musik, der die Zuschauer begeistert folgen, wirken die Konzertbesucher entspannt; es herrscht eine friedliche, zeitweise fast andachtsvolle Stimmung, deren positive Ausstrahlung so gar nicht zu den Texten der finnischen Opera-Metal-Band zu passen scheint: Titel wie „Planet Hell“, „Dead Gardens“, „End Of All Hope“, „Dead To The World“ sprechen von Weltflucht, Todessehnsucht, Naturzerstörung, Schuld und Hass unter den Menschen. Sie zeichnen insgesamt ein Bild von der Welt, in der es kein lebenswertes Dasein mehr gibt. Paradiesische Zustände werden hingegen in Liedern beschrieben, die sich mit naturmythischen und mystischen Themen beschäftigen und in denen typische Elemente aus den



Bereichen Esoterik, Okkultismus und Fantasy (Elfen, Feen, Engel, Fabeltiere, magische Steine) verwendet werden. Getragen werden alle Musikstücke von einer melancholischen Grundstimmung.

Darf und soll man solche Musik und ihr wichtiges inszenatorisches Umfeld zum Gegenstand des Religionsunterrichtes machen?

Die Gruppe „Nightwish“ gehört neben der in Deutschland ebenso populären Band „Within Temptation“ zu den kommerziell erfolgreichsten Vertretern der „Gothic-Scene“, die in den letzten zehn Jahren ein umfangreiches kulturelles Eigenleben entwickelt hat (Festivals, Mode, Kunst, Zeitschriften, Spielfilme) und auf weite Teile der Jugendlichen einen erheblichen Einfluss ausübt. Da wir es hier zudem mit einer Szene zu tun haben, die sehr stark von religiösen und vor allem pseudoreligiösen

Akzenten geprägt ist, kann man auch im Religionsunterricht (Jg. 9/10 und Sek. II) nicht an diesem Phänomen vorbeigehen. Es versteht sich von selbst, dass es dabei nicht darum gehen darf, in quasi apologetischer Absicht und vordergründiger Form die Problematik dieser Musik- und Kulturrichtung zu thematisieren.

Einbinden lässt sich diese Thematik in Unterrichtsreihen, die sich mit Lebensentwürfen (anthropologische Dimension) und/oder Endzeit- bzw. Zukunftsvorstellungen der Menschen (eschatologische Dimension) beschäftigen, sofern man nicht sogar eine Sequenz erarbeiten möchte, die sich eigens mit der religiösen Dimension jugendkultureller Phänomene auseinandersetzt. In diesem Zusammenhang lässt sich auch der Umgang mit religiösen Symbolen thematisieren, der in dieser Musikszene einen hohen Stellenwert einnimmt.



Als Zugangsmaterial eignet sich die letzte, im Jahr 2004 erschienene CD der Gruppe „Nightwish“, die den Titel „Once“ trägt. Auffällig ist bereits die Gestaltung der CD – Hülle: Abgebildet ist ein Grabstein, dessen Original sich auf dem berühmten evangelischen Friedhof in Rom befindet. Er zeigt einen trauernden Engel, der mit

geöffneten Flügeln über dem Gedenkstein zusammengesunken ist. Die Inschrift auf dem Stein lautet schlicht „Once“. Öffnet man die silbergrau glänzende Hülle, entfaltet sie sich zu einem aus sechs Quadranten bestehenden Kreuz.

Für den unterrichtlichen Einsatz sind mehrere Titel der CD geeignet, deren Texte (im Booklet abgedruckt) man den Schülerinnen und Schülern im Original vorlegen sollte. Allerdings darf man nicht die Schwierigkeiten unterschätzen, die sich beim Übersetzen der bildhaften Ausdrücke ergeben können, zumal manche Textpassagen sehr verklausuliert und rätselhaft (auch das ein typisches Stilmittel des „Gothic“!) formuliert sind. (Übersetzungshilfen finden sich z.B. unter www.Lyriks.de oder www.goLyr.de).

Die Behandlung des Titels „Nemo“ bietet sich einerseits deshalb besonders an, weil auf der CD neben der reinen Musikfassung auch der Video-Clip zu dem Stück enthalten ist, der in ästhetisch ansprechender Form eine Fülle religiöser Symbole zum Einsatz bringt. Andererseits ist dieses Lied hinsichtlich Thematik und Gestaltung ein typisches Beispiel für die Musik der Gruppe „Nightwish“ und für das Genre des kommerziellen „Gothic“. Es geht um die Verlorenheit des Men-

schen, die fehlende Hoffnung, im Leben einen Sinn zu finden. Angesprochen wird die Erfahrung, dass Menschen sich als bedeutungslos empfinden (nemo!). Die Bilder des Videos zeigen, dass die Rettung letztlich durch einen Sprung ins Meer von einer hohen Klippe aus eingeleitet wird – nicht im Sinne eines Suizids, sondern als Wechsel in eine andere Welt, eine Welt unter Wasser, dort wo die sagenhafte Figur des Nemo herrscht.

Die Bildhaftigkeit der Sprache und die kryptische Form der Gedanken, die stellenweise kaum zu entschlüsseln sind, lassen erkennen, dass der Titel nicht eine „Handlungsempfehlung“ aussprechen will, die sicherlich äußerst problematisch wäre, sondern Erfahrungen und Sehnsüchte artikuliert, die jungen Menschen nicht fremd sein dürften. Gleichwohl müsste im Unterricht thematisiert werden, wie solche Lieder auf Menschen wirken können und welche Möglichkeiten es gibt, mit Lebensphasen umzugehen, die von Hoffnungslosigkeit geprägt sind. Der Erfolg dieser Musikrichtung zeigt, dass es für viele Menschen bereits eine Hilfe darstellt, wenn solche Gedanken und Empfindungen artikuliert und mit anderen geteilt werden können.

MICHAEL SCHÖNLEBER

„Bildung braucht Religion“ – Kirche auf der Bildungsmesse

**didacta - die Bildungsmesse • 20.-24. Februar 2006 in Hannover
Halle 16 Stand E 43**

Unter dem Leitwort „Bildung braucht Religion“ sind die Evangelische und die Katholische Kirche auf der Bildungsmesse didacta 2006 mit einem gemeinsamen Stand vertreten. Am Info-Stand stehen Fachleute für Anfragen und Beratung zur Verfügung. Im stündlichen Wechsel werden Workshops zu schul- und religionspädagogisch relevanten Themen angeboten. Im Cafe können sich die Messteilnehmer bei einem Kalt- oder Heißgetränk ausruhen und mit Kolleginnen und Kollegen ins Gespräch kommen.

Am Stand des Forum Bildung (Halle 16, C10) findet am 22.02. eine Podiumsdiskussion mit Bischof Huber (EKD), Weihbischof Siebler (DBK) und Prof. Rauschenbach (DJI) zum Thema „Gerecht befähigen – Verantwortung von Schule, Kirche und Gesellschaft“ statt. Nähere Informationen entnehmen Sie dem beigefügten Flyer oder unter: www.Kirche-auf-der-Bildungsmesse.de

Besuchen Sie uns! Sie sind herzlich willkommen.

Memento mori!

Zur filmischen Inszenierung des Sterbens in DER HIMMEL ÜBER BERLIN und STADT DER ENGEL

Filmen heißt, „dem Tod bei der Arbeit zuzuschauen“ (Jean Cocteau) – Augenblick um Augenblick. So gesehen, sind die Themen „Sterben“ und „Tod“ im Schattenreich Kino immerzu präsent. Mitunter konzentrieren sich Filmemacher auf die ausgewiesene Thematik. Man erinnere sich an Filme wie Ingmar Bergmans Klassiker DAS SIEBENTE SIEGEL (Schweden 1956) und an filmische Meditationen wie Jim Jarmuschs DEAD MAN (USA, Deutschland 1995). Sie führen eindrücklich vor Augen: Menschsein ist sterbendes Leben und lebendes Sterben, *cursus ad mortem*.

Spielfilme im RU?

Im Schul- und Religionsunterricht hat man selten Gelegenheit, einen Spielfilm in voller Länge zu erleben. Wer etwa RENDEZ-VOUS MIT JOE BLACK (USA 2000) vorführt – Brad Pitt tritt als Tod in menschlicher Gestalt auf –, mag sich des Interesses der Schülerinnen sicher sein. Angesichts von 173 Filmminuten wird man jedoch vor erhebliche organisatorische Probleme gestellt. Kurzum: In der Schule regiert der 45-Minuten-Takt und erfordert den Einsatz von Kurzfilmen und/oder den Rückgriff auf Spielfilmsequenzen. Im folgenden werden zwei Sequenzen vorgestellt. Eine ist in Wim Wenders' DER HIMMEL ÜBER BERLIN (BRDeutschland 1986/87) zu finden, die andere entstammt STADT DER ENGEL (USA 1998), dem Hollywood-Remake von Wenders' Film. Beide zeigen auf je unterschiedliche Weise den Vorgang des Sterbens, das Eintreten des Todes. Jede der beiden Sequenzen mag im RU als Gesprächseinstieg in das Themenfeld dienen. Darüber hinaus könnte ein Vergleich der Filmausschnitte helfen, bei den Schülerinnen und Schülern ein Gespür für die Inszenierung des Themas, weiterer Facetten und damit einhergehender Inhalte zu entwickeln. Man kann nicht nicht inszenieren! Diese Einsicht gilt auch außerhalb des Kinos. Man denke nur an mitunter unsägliche zivilreligiöse Feiern mit en passant vermittelten (Sinn) Bot-



schaften anlässlich von Volkstrauer und Totensonntagen. Nicht zuletzt könnte der vorgeschlagene Vergleich der Sequenzen Interesse wecken, angesichts der beiden Filme weitere Vergleiche zu anderen RU-relevanten Themen – Engelbild, Menschwerdung resp. Menschsein – bei passender Gelegenheit anzugehen.

Sterben in DER HIMMEL ÜBER BERLIN: Revue der Augenblicke

Wenders' Engel sind Flaneure, sie durchstreifen die Metropole in Ost und West, entdecken das Nichtalltägliche im Alltäglichen und vernehmen die Gedankenstim-

men der Menschen. Bei einem seiner Spazier- und Erkundungsgänge kommt der Engel Damiel zur Langenscheidtbrücke in Berlin-Schöneberg.

Eine Fahrt über die Brücke „mit subjektiver Kamera“, mit dem Blick des Engels, markiert den Beginn der Sequenz (nach etwa 34 Filmminuten). Derweil vernimmt man erste Gedankensplitter: „Guckt doch nicht so blöd! Hast du noch niemanden krepieren sehen?“ Am Ende der Brücke entdeckt Damiel einen Motorradfahrer. Der liegt am Bordstein, sein Motorrad, von einem Mercedes gerammt, vor ihm auf dem Boden. Passanten und Autofahrer stehen unschlüssig herum. Der En-

gel tritt an den Sterbenden heran, kniet hinter ihm nieder und legt zärtlich seine Finger an dessen Schädel. „Ich muß doch noch soviel tun“. Als die Gedanken des Motorradfahrers kaum noch zu hören sind, verleiht der Engel dem Sterbenden seine Stimme: „Wie ich bergauf ging und aus dem Talnebel in die Sonne kam / das Feuer am Rande der Viehweide / die Kartoffeln in der Asche / das Bootshaus weit draußen im See / das Kreuz des Südens / der ferne Osten / der hohe Norden / der wilde Westen ...“ Allmählich stimmt der Sterbende mit ein und führt die Litanei mit eigenen Worten in Gedanken fort: „... Stromboli / die alten Häuser Charlottenburgs / Albert Camus / das Morgenlicht ...“ Währenddessen kommt ein junger Mann über die Brücke gelaufen und ruft: „Sagt mal! Was steht ihr wieder alle rum? Ihr seht doch, was los ist! Hat wenigstens jemand einen Notarzt gerufen?“ Die folgenden Bilder sind Andeutungen des Todes und der Transzendenz: Die S-Bahn-Fahrt auf einen Tunnel zu, der Blick des Engels von der „Goldelse“ hinab nach Osten und Westen – und in den Himmel. Parallel ertönt aus dem Munde des Sterbenden die Fortsetzung von Peter Handkes Text „Die Anrufung der Welt“: „Der schlafende Nächste im Nebenraum. Die Ruhe des Sonntags. Der Horizont ...“

Sterben in STADT DER ENGEL: Heimgang

Noch bevor die erste Einstellung zu sehen ist, hört man die Stimme einer verzweifelten Mutter: „Eigentlich, eigentlich bete ich ja nicht, aber, aber, wenn Du mir jetzt hilfst, dann, dann verspreche ich – vierzig sechs, vierzig sechs – oh mein Gott ...“ Währenddessen sieht man die Mutter mit einem Fieberthermometer in der Hand, ihr Kind auf einem Bett und einen Mann an dessen Seite mit einem Lächeln auf den Lippen. Die zweite Einstellung zeigt in einer Nahaufnahme, wie eine Hand des Kindes und eine Hand des Mannes sich einander nähern. Doch bevor sie sich berühren können, trägt die Mutter, so die dritte Einstellung, das frierende Kind in die Badewanne. Es hilft nichts. Schon sieht man, wie das Kind auf der Bahre eines Rettungswagens durch den Gang eines Krankenhauses geschoben wird. Immer noch ist der Mann an seiner Seite; ihre Blicke treffen sich fortan immer wieder. Im Operationssaal herrscht Angespanntheit und Anstrengung, doch das Alter Ego des Mädchens steht bereits

neben dem Operationstisch, neben dem dunkel gekleideten Mann.

Kind: Bist Du Gott?
Mann: Nein. Mein Name ist Seth.
Kind: Wo gehen wir denn hin?
Mann: Nach Hause.
Kind: Kann Mammi mitkommen?
Mann: Nein.
Kind: Sie wird es nicht verstehen.
Mann: Doch wird sie – irgendwann.

Dann reicht der Mann dem Mädchen seine Hand, und die beiden gehen den Flur entlang dem Licht entgegen, bis die Leinwand völlig weiß ist. Derweil sind drei kleine Inserts mit Angaben zu den Produktionsfirmen zu lesen, dann folgt in großen Lettern der Filmtitel: Stadt der Engel. In den ersten Einstellungen wird dem Film unverkennbar mit Ton und Bild eine religiöse Dimension mit auf den Weg gegeben, werden religiös bedeutsame, um nicht zu sagen: theologisch relevante Themenfelder etabliert. Der weitere Verlauf des Films wird entfalten, was dessen Hook in nuce beinhaltet, und mit erneuten, expliziten Verweisen auf Gott aufwarten.

Andeutungen zum Vergleich

In beiden Sequenzen tritt der Engel – hier Damiel, da Seth – als Todesengel auf. Während Brad Silberling am Beginn von STADT DER ENGEL Sterben und Tod als Heimgang mehr oder minder direkt vor Augen führt, zeigt sein Regiekollege Wenders das Sterben eher indirekt und mit größerer Vorsicht. Seine Bildercollage verdeckt und umspielt das eigentliche Geschehen. Hinzu kommen die Worte des Sterbenden, eine Sammlung von Augenblicken, eine Revue des Lebens, das auf diese Weise noch einmal zur Sprache kommt. Unterschiedlich auch das Agieren der Engel. Damiel ist im Gegensatz zu Seth eher dem noch Lebenden zugewandt. Als er diesen in guten Händen weiß, zieht er sich zurück. Zudem hat es den Anschein, als leide er – stumm, abgeschieden, ohnmächtig – an der Kontingenzerfahrung. Anders Seth in STADT DER ENGEL: Er beobachtet zunächst, nimmt die Tote dann tatkräftig an die Hand und führt sie schließlich ins ewige Licht. Dabei ist er um erklärende Worte nicht verlegen. Ob die Mutter „es“ irgendwann verstehen wird, darf man – nicht nur als Christ – hinterfragen. Hier breiten sich die Lügen der Tröster aus. Mit Blick auf das Ende des Films darf man ergänzen: Das populäre Kino á



la STADT DER ENGEL spendet den Trost der stimmigen Form. Wie so oft löst die Sinnmaschine Kino den Stachel des Todes in Wohlgefallen auf. So hatte Paulus das (1Kor 15,51ff) sicher nicht gemeint.

THOMAS KROLL

Material

Der Himmel über Berlin. Ein Filmbuch von Wim Wenders und Peter Handke, Frankfurt a.M. 31989.

Böttner, C., / Gerganow, S., Filmvergleich: Stadt der Engel – Der Himmel über Berlin (Seminararbeit, Freiburg i.Br. 2001) Download möglich unter: www.ph-freiburg.de/film/eyeswideopen/Hausarbeiten/himmel_city.pdf
Kroll, Th., **DER HIMMEL ÜBER BERLIN – Säkulare Mystagogie? Wim Wenders' Spielfilm als Herausforderung für die Praktische Theologie, Münster 2006 (im Druck).**

Beide Filme können bei der Diözesan-Medienstelle ausgeliehen werden. Für die öffentliche Vorführung muss bei der Medienstelle eine Videmal-Lizenz erworben werden.

„ Aus Ägypten rief ich ...“

Ägypten und das Christentum: religionsgeschichtliche Beziehungen und Hintergründe

Studienreise für Religionslehrkräfte – vornehmlich an Gymnasien, Gesamtschulen und BBS



Kaum eine antike Zivilisation hat die abendländische Kultur über die Jahrhunderte so stark beeinflusst wie Ägypten. Auch in der Bibel ist das Land am Nil ein beinahe ständiger Referenzpunkt: Bereits Abraham kommt mit seiner Frau Sara nach Ägypten und Josef macht am Hof des Pharaos eine steile Karriere. Mose führt die Israeliten „aus dem Haus der Sklaverei“, das dann wiederum Zufluchtstätte wird für den von Herodes verfolgten Jesus.

Was verbirgt sich hinter diesen biblischen Erzählungen an geschichtlichen und religionsgeschichtlichen Ereignissen und Beziehungen? Inwieweit wirkt „Ägypten“ über die Bibel hinaus nach in Judentum und Christentum? Worin bestanden eigentlich die kulturellen Leistungen und die religiösen Überzeugungen der alten Ägypter?

Die Studienfahrt wird diesen Fragestellungen nachgehen und dabei auch die koptische Kirche in das Programm miteinbeziehen. Die Reiseroute führt den Nil hinauf, von Kairo bis zum Assuan-Staudamm. Die Besichtigungen werden ergänzt durch Vorträge zu den wichtigsten religionsgeschichtlichen Einzelthemen.

Eine ausführliche Ausschreibung erfolgt im Frühjahr 2006. – Im Februar 2007 findet ein eintägiges Vorbereitungstreffen in Hildesheim statt.

Reisetermin: 26.03. – 05.04.2007; Flugreise ab Hannover

Reisekosten: ca. 1680 Euro, pro Person im DZ, Halbpension; Flüge, Busfahrten, örtl. Reiseleitung

EZ-Zuschlag: ca. 200 Euro

Veranstalter: Hauptabteilung Bildung im Bischöfl. Generalvikariat Hildesheim, in Zusammenarbeit mit ECC-Reisen (Kirchliches und kulturelles Reisen, Frankfurt)

Leitung: Ulrich Kawalle, Jürgen Tinat (Referent)

Informationen: ulrich.kawalle@bistum-hildesheim.de, Tel. 05121/307285
juergentinat@aol.com, Tel. 05102/2412

„Heiliger Geist – Lebensatem von Gott“

Eine Annäherung an den Pfingstgeist Gottes mit gestaltpädagogischen Elementen

Eine Unterrichtsreihe durchgeführt in einem 4. Jahrgang

Grundlage der vorliegenden Unterrichtsreihe ist ein Workshop, den ich zusammen mit meiner evangelischen Kollegin Helga Steffens vorbereitet habe.

„Der hl. Geist ist Gott in Aktion“ – Gestaltpädagogik ist eine bewegende Pädagogik.

Was liegt näher, als sich dem Geist Gottes mit gestaltpädagogischen Elementen zu nähern?!

Wenn wir davon ausgehen, dass große Tei-

le auch unserer christlichen Bevölkerung mit dem Pfingstfest keine Vorstellung mehr verbinden, die Kraft dieses „spannungsreichen“ Festes uns aber mitten ins Leben ruft, dann ist es an der Zeit, dessen Inhalte wieder verstärkt ins Bewusstsein zu holen.

Besonderen Wert habe ich darauf gelegt, durch unterschiedliche Ausdrucksmittel wie Tanz, Bewegungsspiel, Pantomime, Standbild, Inszenieren, ... die besonders

den Körper in die Arbeit mit einbeziehen sowie meditative Elemente, Phantasien, Malen, kreatives Schreiben, Bildbetrachtung... die Ziele gestaltpädagogischen Arbeitens zu unterstützen: Beziehung aufnehmen zu sich selbst und zu anderen, in Kontakt kommen, eine Haltung der Wahrnehmungsoffenheit zu entwickeln, die sich auf das Spüren innerer Empfindungen und Gefühlsregungen ebenso richtet wie auf die Fähigkeit, äußere Situationen in ihrer Vielgestaltigkeit wahrzunehmen.

Erst wenn der fachinhaltliche Kenntniserwerb verbunden ist mit „persönlich bedeutsamem Lernen“, wird das Lernen nicht nur äußerlich bleiben.

Gestaltungspädagogisches Arbeiten in der Schule bedeutet ein intensives Bemühen um Begegnung und Beziehung.

Der Unterrichtsverlauf

Einführung

1. In Bewegung kommen: „Und Gott hauchte dem Menschen seinen Atem ein und so wurde der Mensch eine lebendige Seele.“ (Gen. 1,7)

Atemübungen:

- Stell dir vor, du bist ein leerer Luftballon – eine Phantasie (in : E.Jürgensen, Pflingsten, Verlag Ernst Kaufmann, Lahr 1992, S. 20/21)

Sch. erzählen von ihren Erlebnissen.

Es ist erstaunlich, was die Schülerinnen und Schüler in dieser kurzen Phantasie erlebt haben: die Farbe und Form ihres Ballons, ihre Bilder im Kopf, Gefühle und Gedanken dazu.

Zur Ruhe kommen: Kreis, Mitte, Kerze
- Einführen der Liedzeile:

Komm, hl. Geist mit deiner Kraft, die uns verbindet und Leben schafft.

Was war mir als Ballon besonders wichtig?
– Sch. formulieren Gedanken, zwischen- durch Singen der Liedzeile.

Abschluss mit dem Sonnentanz (Lied Nr. 11
in: Lilo Sebastian, Hallo, tanz mit mir)

2. Durch die Bewegung in die Beziehung: „Keinem von uns ist Gott fern. Denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir.“ (ApG 17,27-28)

Partnerübungen = Kontakt suchen, sich aufeinander einstellen: einander schieben

– einander ziehen, einander gegenseitig sanft den Rücken klopfen, dabei Töne von sich geben, wie es gefällt; Rücken an Rücken – den eigenen Stand ausprobieren;

Offene und geschlossene Haltung: Alle stehen im Kreis. Ein Kind tritt vor, nimmt eine geschlossene Haltung ein, z.B. ballt die Fäuste. Jemand aus dem Kreis tritt darauf zu und versucht durch ganz zarte Bewegungen, Streicheln der Fäuste, ... diese zu öffnen. Dann nimmt jemand anders eine geschlossene Haltung ein, z.B. hält die Hände vors Gesicht. Wieder ein anderes Kind geht darauf zu und versucht vorsichtig, diese starre Haltung aufzulösen usw.

Diese Übung soll möglichst in Ruhe geschehen. – Gespräch: ... **Wann bin ich so verschlossen, was muss passieren, damit ich aus dieser Haltung herauskomme.**

Von den geschlossenen und sich öffnenden Haltungen geht eine starke Kraft aus. Die Schülerinnen und Schüler (auch die Jungen lassen sich darauf ein) stauen selbst am meisten, was möglich ist. Durch die zarten Berührungen breitet sich jedes Mal langsam ein Lächeln auf dem Gesicht des Kindes mit der geschlossenen Haltung aus. Alle ändern schauen gebannt zu.

3. Vom Stehenbleiben erlöst – Angekommen mitten im Leben: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ (Joh. 20,21)

Wir beginnen mit dem **Morgensegen** – mit Bewegungen:

Geist des lebendigen Gottes –

Hände und Arme vor sich nach oben führen

Erfrische mich wie Tau am Morgen –

Hände seitswärts am Körper entlang nach unten

Öffne mich –

Arme weit ausbreiten

Forme mich –

Hände vorm Körper zu einer Schale formen

Erfülle mich –

Hände über Kreuz auf die Schultern legen

Begeistere mich –

Hände und Arme nach vorne ausstrecken

(leicht abgewandelt,

in: E. Jürgensen, Pflingsten, S. 49)

Karten mit der Beschriftung **Feuer, Wind/Hauch, Taube, Erntefest** werden aufgedeckt. Schülerinnen und Schüler ordnen sich einer Karte zu und gestalten ein Bewegungsspiel ohne Worte, evtl. mit Geräuschen.

Die Pfingstgeschichte: Zum Pfingstfest in Jerusalem (Text in RU praktisch 4, V&R, Göttingen 1995, S. 161)

Mehrmaliges Lesen der Geschichte, Unterstreichen der Sätze und Worte, die sich auf Wind, Sturm, Feuer, Geist beziehen. Diese Worte und Sätze werden auf rote „Tonpapierfeuerzungen“ geschrieben und in die Mitte gelegt.

Dann soll die Geschichte gespielt werden. Wir tragen die Rollen zusammen Menschen und Gegenstände (Tür usw.) Wir sprechen über die Rollen, bevor die Schülerinnen und Schüler sich einer Rolle zuordnen. Zwei Kinder möchten gerne den Text vorlesen. Wir teilen den Raum ein, legen die Spielorte fest, begeben uns an unseren Platz, kommen zur Ruhe und fühlen uns in unsere Rolle ein.

Jetzt sagt jeder noch einmal, wen oder was er spielt.

Das Spiel beginnt ...

Direkt nach dem Spiel: **Was für ein Gefühl habe ich in diesem Moment? Was ist mir jetzt besonders wichtig dazu zu sagen?**

Nach einem etwas unsicheren Anfang spielen die Schülerinnen und Schüler sich frei. Der arabische Gewürzhändler preist seine Ware an und der elegant gekleidete Pilger aus dem fernen „Österreich“, zu dem die Kunde von Jesus noch nicht durchgedrungen ist, haben sichtlich Spaß an ihrer Rolle. Die Jünger zittern im Haus, allen voran Petrus und sehr beeindruckend die Tür und das Fenster, die es sehr schwer finden, so verschlossen zu sein.

Der Wind/Sturm und die Feuerzungen sind eher zaghaft, aber bringen mit ihrer „Kraft“ und „Wärme“ doch die Jünger in Gang und aus dem „Haus“ heraus, so dass sie „auf dem Marktplatz“ von „Bartimäus, Zachäus und der tollen Geschichte von dem Gelähmten, der durchs Dach heruntergelassen wurde“ und ihren Erlebnissen mit Jesus erzählen. Tatsächlich laden die Jünger alle ins Haus zu einem Fest ein.

Die Kinder, die den Text vorlesen, lassen zwischendurch immer Zeit zum Spielen und genießen es zuzuschauen, wie das Spiel sich entwickelt.

Zum **Abschluss** malen die Schülerinnen und Schüler ihr eigenes **Pfingstbild** mit Jaxon-Kreiden oder Wachsmalstiften.

Je nachdem wieviel Zeit zur Verfügung steht, können die Bilder nach ihrer Würdigung im Kreis noch intensiver besprochen werden. (Anleitung zur Bildbesprechung in: Alois Müller, Gestaltungspädagogik in Religionsunterricht und Gemeinde, Stuttgart 1998, S. 56 – 61)

Neue Literatur in der Medienstelle



Von Adam bis Muhammad. Bibel und Koran im Vergleich

Stefan Jakob Wimmer/ Stephan Leimgruber

hrsg. vom Deutschen Katechetenverein München

Verlag Katholisches Bibelwerk Stuttgart 2005, 256 Seiten, 19,90 €

Das Buch versteht sich als Arbeitsinstrument für eine vergleichende Lektüre von Bibel und Koran und dient dem interreligiösen Lernen. Es vermittelt ein elementares Basiswissen zum Umgang mit Bibel und Koran sowie zum Selbstverständnis und zum Aufbau der beiden Heiligen Schriften. Darüber hinaus enthält das Werk wichtige Texte aus beiden Büchern im synoptischen Vergleich mit didaktischen Impulsen, bibliographischen Angaben und Hinweisen auf audio-visuelle Medien. Im Anhang bietet das Buch ein umfangliches Sach-, Namens- und Textstellenverzeichnis.



Adam, wo bist du? Bewegende Szenen mit biblischen Erzählfiguren

Rainer-Matthias Müller/Mark Brommenschenkel

Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 2004, 112 Seiten, 14,80 €

Für eine kreative Bibelarbeit mit biblischen Erzählfiguren stellen die beiden Autoren 55 Szenen aus den Alten und Neuen Testament vor. Die zahlreichen Fotos und die beigelegte CD-Rom zeigen anschaulich, welche vielfältigen Möglichkeiten die Arbeit mit biblischen Erzählfiguren bietet. Außerdem enthält das Buch eine kurze Anleitung zur Herstellung der verwandten Figuren.



Spiel und Spaß das ganze Jahr. Geschichten, Lieder, Gedichte, Spielideen

Rolf Krenzer

Jahn-Verlag, Limburg-Kevelaer 2005, 93 Seiten, 12,90 €

Das Buch präsentiert die schönsten Geschichten, Lieder, Gedichte und Spielideen des Autors. Es begleitet den Leser durch die Jahreszeiten mit ihren Festen und Besonderheiten und lädt Kinder im Elementar- und Primarbereich ein zum Zuhören, Lesen, Mitsingen und Gestalten.



Das Haus mit den vielen Wohnungen.

Eine Einführung in die Religionen der Welt

Peter Kliemann

Calwer Verlag Stuttgart 200, 248 Seiten, 25,00 €

Der Autor gibt einen Überblick über die Geschichte, Lehren und religiösen Vollzüge der fünf Weltreligionen und einiger traditioneller Religionen. Das Buch ist leicht verständlich geschrieben und anschaulich mit einer Fülle interessanter Fotos illustriert. Es ermöglicht einen Vergleich der Religionen und bietet brauchbare Informationen und für Schule und Religionsunterricht.



Licht leuchtet durch das Jahr.
Ideen und Anregungen für Familie, Kindergarten und Grundschule
 Daniela Herzog/ Frank Stender
 Lahn-Verlag 2004, 128 Seiten, 13,90 €

Anliegen des Buches ist es, lichterfüllte Augenblicke, nicht nur zur Weihnachtszeit, sondern das ganze Jahr über wahrzunehmen. Es enthält Geschichten, Spiele, Lieder und Gottesdienstmodelle zum Thema „Licht und Wärme“ für jeden Monat und ermutigt Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter zum Mitmachen, Weiterdenken und kreativen Tun.



Religionspädagogische Perspektiven. Kirche, Theologie, Religionsunterricht im 21. Jahrhundert.
Festschrift für Ralph Sauer zum 75. Geburtstag
 Karl Josef Lesch/ Egon Spiegel (Hg.)
 Vechtaer Beiträge zur Theologie 9,
 hrsg. vom Institut für Katholische Theologie der Hochschule Vechta
 Butzon & Bercker, Kevelaer 2004, 208 Seiten, 22,00 €

Namhafte Autoren beschreiben in diesem Aufsatzbandes die Veränderungen in Kirche und Gesellschaft, begreifen sie als Herausforderungen für Theologie und Religionsunterricht und entwickeln Perspektiven und Aufgaben für Bildung und Erziehung in der derzeitigen Situation. Ein anderer thematischer Schwerpunkt befasst sich mit interreligiösem und interkulturellem Lernen. In einem weiteren Kapitel werden Konsequenzen für die Religionspädagogik in Hochschule und Schule im 21. Jahrhundert reflektiert.



Zur Bibel motivieren. Aufgaben, Inhalte und Methoden einer offenen Bibeldidaktik
 Gerd Theißen
 Chr.Kaiser/Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2003,
 368 Seiten, 29,95 €

Der Heidelberger Neutestamentler erinnert an die große Bedeutung der Bibel für unsere Kultur und zeigt, warum die Bibel unverzichtbares Element allgemeiner Bildung bleibt. Er fragt nach dem Wesentlichen in der Bibel, das studiert und vermittelt werden soll. Darüber hinaus gibt Gerd Theißen in seinem Werk praktische Anregungen zur Methodik des Bibelunterrichtes. Zu guter Letzt unterbreitet er im Anhang Vorschläge zur Reduzierung von Lärm in den Schulklassen.



Kinder erleben die Bibel.
21 Jesusgeschichten anschaulich und spielerisch
 Norbert Thelen
 RPA-Verlag, Landshut 2003,
 123 Seiten im praktischen DIN A4 Ringbuchordner, 15,90 €

Jesusgeschichten werden anschaulich und spielerisch mit Liedern und Gesten, Bewegung und Pantomime, mit bunten Tüchern und Naturmaterialien lebendig gestaltet. Die detaillierten Gestaltungsvorschläge enthalten Liedvorschläge mit Noten und Skizzen für ein Bodenbild. Knappe Hinweise erschließen den jeweiligen Bibeltext für den Erzieher, Katecheten und Religionslehrer



Die Seele befreien. Kinder spirituell erziehen

Wolfgang G. Esser/ Susanne Kothen

Kösel-Verlag München 2005, 232 Seiten, 15,95 €

Dieses praktische Methodenbuch zur spirituellen Erziehung stellt eine Reihe von Selbst- und Bewusstwerdungs-Übungen für Kinder zwischen 3 und 10 Jahren vor. Es unterstützt Erzieherinnen und Lehrkräfte mit konkreten Hilfestellungen und Anregungen wie Stilleübungen, Fantasiereisen, bildnerisches und klangliches Gestalten, kreative Bibelbegegnung, Bildbetrachtungen u.a.m.



Wenn dein Kind dich fragt. Impulse zur religiösen Begleitung von Kindern und Jugendlichen

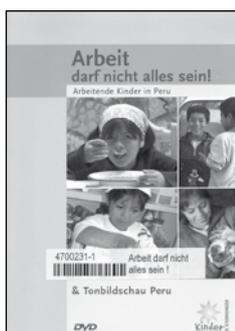
hrsg. im Auftrag der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) von der Arbeitsgruppe Kinderkatechismus

Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2004,

176 Seiten, 24,80 €

Dieses Buch möchte einladen, miteinander über den Glauben, über Freundschaft und Liebe, über Ängste, Trauer und Hoffnungen, kurz, über alles, was uns wichtig ist, zu reden. Weiterführende Impulse regen an, sich u.a. mit folgenden Themen auseinander zu setzen: Freundschaft, Beziehungen und Liebe, Angst, Hoffnung und Vertrauen, Jesus und Gott, Sterben und Tod und andere mehr. Impulsfragen, Bibel-

Neue Filme im Verleih der Medienstelle



47 00216 Zwischen Rap und Ramadan (DVD)

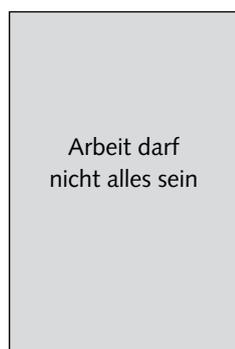
D 2003, 30 min.

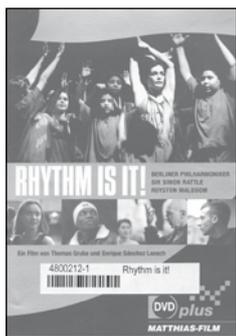
Dargestellt werden 4 Portraits von jungen Muslimen in Freiburg, einer Studentin, einer Schülerin, einem Schauspielschüler und einem Rapper. Deren Leben wird filmisch begleitet. Obwohl alle vier Muslime sind, sind sie in ihren Aussagen und Darstellungen äußerst unterschiedlich und extrem.

47 00231 Arbeit darf nicht alles sein (DVD)

D 2005, 21 min (Kindermissionswerk)

Jaime, Jessica und Lizbeth leben in Cajamarca, einer Stadt in Peru. Sie sind 11 Jahre alt, und ihr Alltag ist geprägt von Arbeit, Schule und Mithilfe im Haushalt. Sie arbeiten, um Geld zu verdienen und dadurch ihre Familien zu unterstützen. Denn das Einkommen der Eltern reicht oft nicht mal für das Allernötigste. Die drei können von vielen Kindern erzählen, die ausgenutzt werden, viel zu hart arbeiten und nicht wissen, was sie dagegen tun können. Sie sind froh, dass sie sich am Wochenende mit anderen arbeitenden Kindern bei MANTHOC („Bewegung der arbeitenden Kinder“) treffen können, um über ihre Probleme und ihren Arbeitsalltag zu sprechen. Dort überlegen sie gemeinsam, wie Kinder etwas ändern können. Sie sagen NEIN zur Ausbeutung! Sie fordern gute Arbeitsbedingungen, gerechte Löhne und die Möglichkeit, zur Schule zu gehen. Mit Tonbildschau. Video unter 4243537. Dias unter 1000588, Folien unter 1300246.

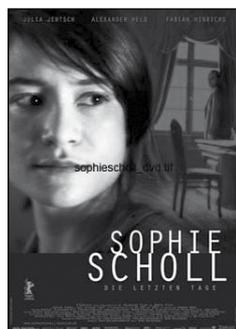




48 00212 Rhythm is it – You can change your life in a dance class (DVD)
D 2004, 100 min

Im Rahmen eines von der Berliner Philharmoniker und des Dirigenten Simon Rattle initiierten Projekts planen Musiker und Choreografen die Aufführung des Balletts „Le Sacre du printemps“ mit einer Gruppe von 239 Kindern aus fünf Berliner Grund- und Oberschulen. Das Projekt zum Abbau von Schwellenängsten vor dem Kulturbetrieb gelingt und wandelt die Gruppe von skeptischen Einzelgängern zum begeistert arbeitenden Team. In fesselnden Bildern veranschaulicht der mitreißende Dokumentarfilm den mitunter beschwerlichen kreativen Schaffensweg. Die eingängige Dramaturgie zeigt den Lernprozess an einigen besonders exzentrischen Schülern auf und beschreibt eine nachahmungswürdige Erfolgsstory (fd).

Die DVD-ROM Ebene enthält Arbeitsmaterialien, Unterrichtsvorschläge und Schülerarbeitsblätter.



48 00444 Sophie Scholl – die letzten Tage (DVD)
D 2004, 116 min

Drama um die fünf letzten Tage der Studentin Sophie Scholl, die 1943 als Mitglied der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ hingerichtet wurde. Der Film begleitet sie von der letzten Flugblatt-Aktion bis zum Tod unterm Fallbeil, wobei der Schwerpunkt auf kammerpielartigen Verhörszenen liegt, in denen Sophie Scholl ihre Überzeugungen vertritt. Erstmals standen für das Drehbuch die originalen Verhörprotokolle zur Verfügung, die neben Briefen und Tagebucheinträgen in die Dialoge eingearbeitet wurden, wodurch ein hoher Grad an Authentizität erreicht wird (fd).



Warschau



Breslau



Krakau

Unser Nachbar im Osten – Polen im Wertewandel

Die Bedeutung der Religion in Vergangenheit und Gegenwart Ökumenische Fortbildung in den Sommerferien 2006

Veranstalter: Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim in Zusammenarbeit mit dem Bischöflichen Ordinariat Magdeburg und der Religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaft des Kirchenkreises Lüneburg

Polen beginnt 80 km östlich von Berlin und ist seit dem 1. Mai 2004 Mitgliedstaat der EU. Auf unserer Studienreise nach Warschau, Lublin/Majdanek, Krakau, Tschenstochau und Breslau werden wir mit verschiedenen Gesprächspartnern aus Religion, Politik, Schule und Literatur bildungsrelevante Themen erörtern:

Zielgruppe: Vorrangig Lehrkräfte mit den Fächern kath. Religion und ev. Religion

Termin: Samstag, 22.07. – Dienstag, 01.08.2006

Referent: Dr. Gerhard Doliesen, Ostakademie Lüneburg

Leitung: Kathrin Ito, Dr. Christiane Geisthardt

Kosten: Bei einer Reisegruppe von mindesten 20 Personen (maximal 25) beträgt der Preis für den Warschau-Flug, Bus in Polen, Doppelzimmer, 9 Tage Halbpension, Referentenkosten, Führungen und Eintrittsgelder ca. **995,00 Euro**

Verbindliche Anmeldung bis zum 24. Februar 2006:

Christiane.Geisthardt@bistum-hildesheim.de oder auf beiliegender Postkarte

Kirchliche Veröffentlichungen zum Thema

Zum Thema des Heftes hat das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz die folgenden Broschüren veröffentlicht:

- Christliche Bestattungskultur. Orientierungen und Informationen. Neben einem Geleitwort von Kardinal Lehmann enthält das Heft Überlegungen zur „Christlichen Deutung von Tod und Auferstehung“, eine Darstellung der wichtigsten „Zeichen christlicher Hoffnung“ wie etwas Bestattung, Begräbnismesse, Riten, Erinnerungsorte etc. und weiterführende Literaturhinweise. Das Heft ist im April 2004 erschienen und zu beziehen beim Sekretariat der DBK, Kaiserstr. 163, 53113 Bonn.

Unter derselben Adresse sind auch die folgenden Veröffentlichungen erschienen:

- Unsere Sorge um die Toten und die Hinterbliebenen – Bestattungskultur und Begleitung von Trauernden aus christlicher Sicht, Die Deutschen Bischöfe Nr. 53, 1994 (Neufassung in Vorbereitung)
- Wenn der Tod am Anfang steht. Eltern trauern um ihr neugeborenes Kind – Hinweise zur Begleitung, Seelsorge und Beratung, Arbeitshilfen Nr. 174 (in Vorbereitung)
- Die Würde des Menschen am Ende seines Lebens. Arbeitsheft zur Woche für das Leben, 2004
- Sterbebegleitung statt aktiver Sterbehilfe, Gemeinsame Texte Nr. 17, 2003

Regelungen für die Bezuschussung von Tagen religiöser Orientierung

Immer wieder gehen Anfragen im Referat Schulseelsorge ein, die „Tage religiöser Orientierung“ betreffen. Für welche Veranstaltung kann ich Zuschüsse bekommen? Mit welcher Förderung kann ich rechnen? Auf solche Fragen geht der beiliegende Flyer ein und bietet eine erste Orientierung. Für alle weiteren Fragen wenden Sie sich direkt an das

Referat Schulseelsorge
heike.sievert@
bistum-hildesheim.de
Tel. 05121-307-298

Herder Korrespondenz Spezial: Das unerledigte Konzil. 40 Jahre Zweites Vatikanum



Vor 40 Jahren endete das Zweite Vatikanische Konzil. Als die Bischöfe am 8. Dezember 1965 auseinander gingen, hatten sie drei Jahre lang intensiv um die Erneuerung der Kirche gerungen. Die Wirkungsgeschichte des Zweiten Vatikanums verlief ebenfalls kontrovers. Heute droht vergessen zu werden, was das Konzil war und welche wichtigen Impulse es für das Leben der katholischen Kirche gibt. Nur vor diesem Hintergrund aber sind viele aktuelle Auseinandersetzungen innerhalb der Kirche zu verstehen.

In einem soeben erschienenen Sonderheft der Monatszeitschrift Herder Korrespondenz „Das unerledigte Konzil. 40 Jahre Zweites Vatikanum“) benennen namhafte Autoren die entscheidenden Weichenstellungen wie auch die unerledigten Aufgaben des Konzils und beziehen engagiert Stellung zu den heute anstehenden Entscheidungen.

Das Heft eignet sehr gut sowohl als Hintergrund- wie auch als Unterrichtsmaterial für einzelne Stunden oder Reihen zum Zweiten Vatikanischen Konzil. So stellt der Konzilsberichterstatter David Seeber das Konzil in seine Zeit und liefert für das Verständnis wichtige historische Informationen. Helmut Krätzl, Weihbischof von Wien und „Augenzeuge“, erzählt vom Ringen um Themen, Thesen und Texte: „Wie sich die Kirche zu bewegen begann“.

Auch als Material zum Thema „Kirche“ bietet das Heft gute Anregungen. In einem Beitrag mit dem Titel „Areopagrede der Kirche. Die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen“ zeichnet etwa der Innsbrucker Fundamentaltheologe Roman A. Siebenrock nach,

wie die Kirche Dialog und Toleranz mit ihrer eigenen Identität verbunden hat. Der emeritierte Dogmatiker Peter Hünermann zeigt die Linien auf im Streit um die Kirchenkonstitution *Lumen Gentium* und diskutiert heutige Problemfelder wie die Neuordnung der Dienste der Kirche und die starke Zentralisierung zu Lasten der Ortskirchen.

Außerdem schreiben: Albert Gerhards (Liturgie), Georg Steins (Bibel), Hans-Joachim Höhn (Dialog mit der Welt), Otto Hermann Pesch (Ökumene), Margit Eckholt (Rezeption in Lateinamerika), Georg Evers (Asien), Claude Ozankom (Afrika), Hanspeter Heinz (Deutschland). Weitere Autoren schildern in eher persönlich gehaltenen Texten, wie sie das Konzil erlebt haben.

Das Heft hat einen Umfang von 64 Seiten und kostet 9,90 Euro (bei größeren Mengen Staffelpreise!) zzgl. 2,90 Euro Versandkosten. Bestellungen bei: Verlag Herder, D-79080 Freiburg, Tel. 0761/2717-2717-422, Fax 0761/2717-249, E-Mail: kundenservice@herder.de, Internet: www.herder-korrespondenz.de.

Jürgen Brodwolf: Raum und Figur

Eine auf den Raumkörper einer Kirche bezogene Figurenbeugung ganz besonderer Art finden wir bei dem Maler, Grafiker und Zeichner Jürgen Brodwolf (*1932). Seit Jahrzehnten ist der menschliche Leib ein zentrales Thema im Schaffen dieses berühmten Künstlers. Es begann damit, dass Brodwolf eine Farbtube so verformte, dass ein menschlicher Torso entstand.

„Die neue Figuration entdeckte Brodwolf 1959 beim Spiel mit einer leergemalten Farbtube. Aus der ‚Tubenfigur‘ erwuchs ein Epos dieses Figurentoros in Zinntube, Walzblei, geschlammten Stoffen, Pappmaché, Papier und Mischungen dieser und anderer Materialien in Objektkästen mit Fundstücken, als bewegliche Figuren in Guckkästen, auf Figurentüchern, in Reliefbildern, auf Papierarbeiten – oder in diesen dargestellt, denn Brodwolf ist ein eminenter Zeichner. Sein Figurentorso kann von der kleinen Farbtube bis zur Lebensgröße wachsen und erscheint zudem als autonome Plastik einzeln wie als Gruppe. Die Objekt- und Guckkästen erweitern sich bis zur großen Installation. Brodwolfs Figur lebt und erlebt die Obsessionen des Künstlers und der Menschheit, liebt und leidet deren und das eigene Epos.“¹

Brodwolf umkreist den menschlichen Körper auf ebenso faszinierende wie überzeugende Weise. Seit Anfang der 70er-Jahre des 20. Jahrhunderts hat Brodwolf in verschiedenen seiner Arbeiten den menschlichen Leib auch mit Grundrissen von Räumen und dabei auch mit Kirchenräumen in Beziehung gebracht. „Grundrisszeichnungen und Pläne von Gebäuden, Kirchen und Siedlungen“ so schreibt Brodwolf, „faszinieren mich seit meiner Kindheit“.

Für die nachfolgenden Betrachtung wurde auf eine höchst eindrucksvolle Serie von Transparentblättern zurückgegriffen, die Brodwolf 1989 in der Radius Bibliothek zusammen mit Gedichten von Peter Härtling veröffentlicht hat.² Gleich das erste der insgesamt 20 Transparentblätter, das hier auch vorgestellt wird, ist eine Art „Grammatik“ der Vorgehensweise von Brodwolf in diesem Zyklus. Es zeigt eine dunkle Figur in Oranthenaltung, den Kopf schräg zurückgelegt, die Arme bedend flehend empor gehalten. Die Figur auf dem Transparentblatt ist nicht scharf

konturiert, sondern an einigen Stellen gebrochen. Rechts neben der Figur, aber deutlich kleiner, ein Grundriss einer dreischiffigen Kirche. Auf der linken Seite des Blattes der Umriss eines menschlichen Torso. Damit ist der Figurenbestand, der alle Transparentblätter charakterisiert und auf ihnen vielfach variiert wird, beschrieben.

Die Transparentblätter entstanden – wie Brodwolf im begleitenden Text notiert – in drei Arbeitsphasen: „Zuerst sind die großen, bewegten Figuren entstanden. Ich habe mittels Pinsel und Asphalttinktur in raschem Duktus auf eine Glasplatte gezeichnet, auf der sich die Figurenform durch die ausdehnende Eigenschaft der Asphalttinktur (wie ein Ölfleck auf der Wasseroberfläche) ständig weiter verformt. Durch das Auflagen eines saugfähigen Transparentpapiers wird der von mir als richtig befundene Zustand gestoppt und die Figurenform auf Papier gebannt.“ Diesen Figuren hat Brodwolf dann in einem zweiten Schritt Grundrisse gegenübergestellt. Diese entnahm er einem Mappenwerk mit Grundrissen von Zisterzienserkirchen.³ Die Grundrisspläne geben nach Brodwolf, „den Figuren ihren Bestimmungs- und Handlungsort. Die Grundrisspläne stehen für Maß und Proportion, werden zum Grab, Tempel, Tor – verwandeln sich zu Stätten der Begegnung, Verschüttung, Einbettung, Ausgrabung.“ Im abschließenden Schritt hat Brodwolf dann umrisshaft die Form seiner Tubenfiguren in das bisher entstandene Bild eingetragen: „Erst durch die Einbindung dieser umrisshaften Figuren in die Grundrisspläne und die Gegenüberstellung zu den großen Figuren werden die Blätter les- und deutbar.“

Dass Brodwolf seine Körperfiguren gerade der Zisterzienserarchitektur gegenüberstellt bzw. in sie einzeichnet, hat nun historisch seinen eigenen Reiz, ist doch, wie Georges Duby in seinem Buch über die Kunst der Zisterzienser hervorhebt, die Formstrenge der Zisterzienser geradezu bewusst gegen die Bildende Kunst, den Körper und die Fleischlichkeit gesetzt: „Durch das Aneinanderfügen der Steine und die Ausrichtung der Mauern will er [Bernhard von Clairvaux; A.M.] den Menschen aus einer Trägheit wecken, seinen Geist anregen und reizen, ihn erhellen. Durch Bilder, Harmonien, ein Spiel von Entsprechungen will er dazu beitragen, die Erinnerung an die Ursprünge heraufzubeschwören, die Sieg über das Fleisch, über die Sünde, über die Nacht ist.“⁴ Aber Brodwolf ist den Zis-

terziensern darin nahe, dass auch er alles Überflüssige aus seinem Werk verbannt und alles auf das Wesentliche reduziert, auf die Form, denn „die Form ist dem Sein wesentlich“. Räume, so wird bei Brodwolf wie auch in der Kunst der Zisterzienser deutlich, sind dem Körper nicht äußerlich und auch nicht belanglos, sie sind in die Körper eingeschrieben, sie umfassen sie, begraben sie, leiten sie. Brodwolf macht dies in seinen Transparentblättern auf eindringliche und überzeugende Art deutlich.

Im Religionsunterricht geht es neben der Erschließung des Bildes darum, der Körperbezogenheit des Bildes von Brodwolf wie des religiösen Raumes nachzugehen. Dazu sollte man den Schritten des Werkes folgen: Von der großen Oranthenfigur über den Grundriss zur kleinen Figur und damit zur Körper-Raum-Konstellation. Das heißt zugleich einen Beitrag zur *aisthesis* der Religion und ihrer „Kultur der Gefühle im umfriedeten Raum“ (Hermann Schmitz) zu leisten. Die Kunst von Jürgen Brodwolfverhilft dazu, den Raum bewusst leiblich wahrzunehmen und seine körperhaften Bedeutungsgehalt und seine religiösen, ästhetischen und anthropologischen Implikationen zu reflektieren. Den religiösen Raum mittels der bildenden Künste zu erschließen, heißt zugleich, ihn als notwendig fremd bleibend wahrzunehmen und zu akzeptieren, so dass er bleibt, was er konstitutiv ist: ein zeichenhaft verdichteter Raum, ein – wie es bei dem französischen Philosophen Michel Foucault treffend heißt – *Heterotop*.

ANDREAS MERTIN

Vom 19.1.–12.3.2006 ist ein Überblick über das Werk von Jürgen Brodwolf im Kunstmuseum in der Alten Post in Mülheim an der Ruhr zu sehen. Dazu ist ein umfassender Katalog erschienen.

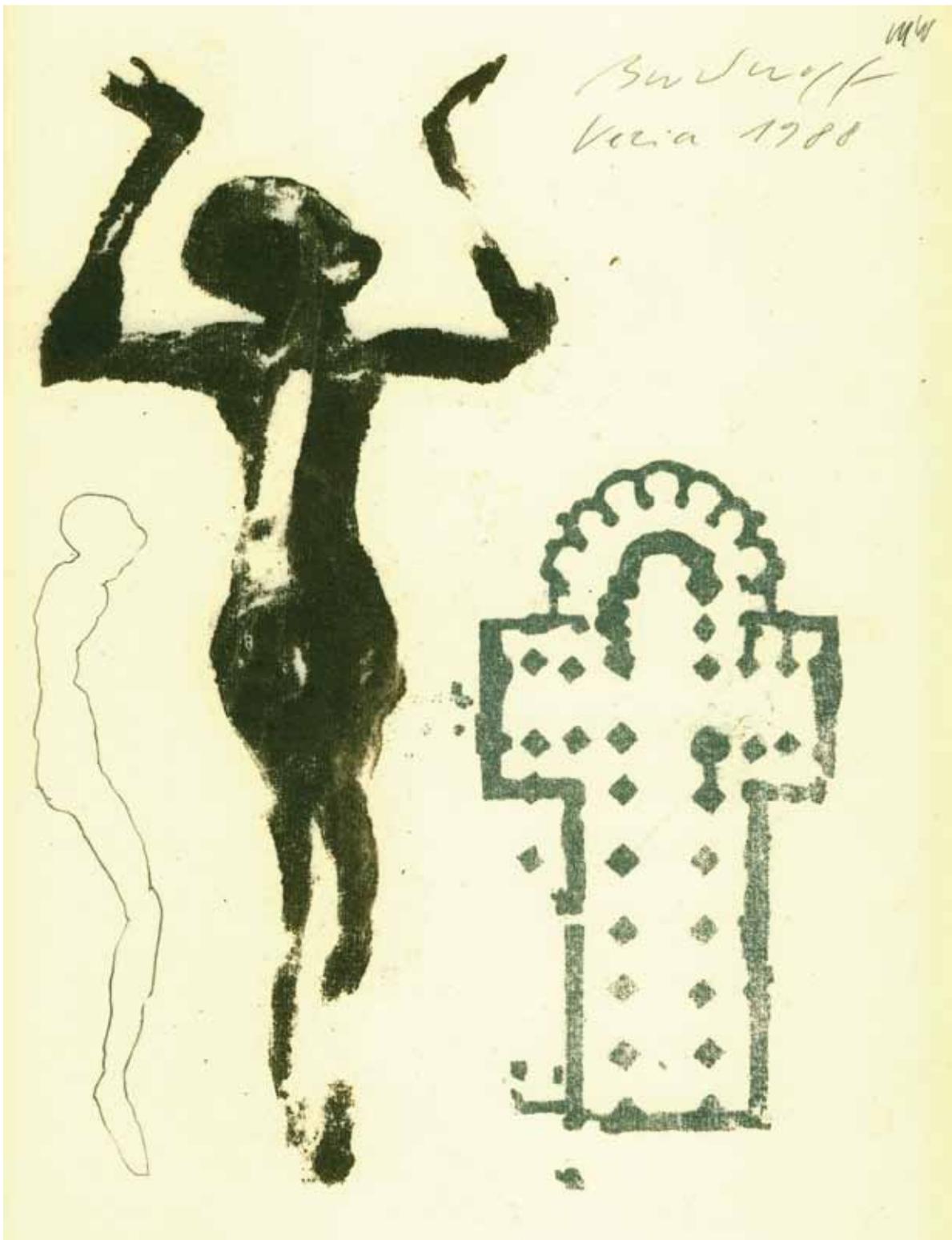
Anmerkungen

1 <http://www.henze-ketterer.ch/kuenstler/brodwolf02.html>

2 Jürgen Brodwolf: Zwanzig Transparentblätter/ Peter Härtling: Briefe von drinnen und draußen Fünfzehn Gedichte, Stuttgart 1989.

3 Fr. M.-Anselme Dimier, *Recueil de plans d'églises cisterciennes*, 1949

4 Georges Duby: *Der Heilige Bernhard und die Kunst der Zisterzienser*. Stuttgart 1981, S. 91.



Jürgen BrodWolf, Vezia 1988 (Transparentblatt)

Eigene Veranstaltungen

► Katechetentag 2006

Der Katechetentag 2006 wird voraussichtlich Mai/Juni stattfinden! Die katechetischen Lehrkräfte werden rechtzeitig eine Einladung erhalten.

► „Der Glaube der Kirche – der Glaube von Kindern und Jugendlichen – Haben Heranwachsende ihr eigenes Credo?“

Studientag für Religionslehrkräfte aller Schulformen in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Katechetenverein Diözesanverband Hildesheim (DKV)

- Termin:** 06.03.2006
Leitung: Prof. Dr. Christina Kalloch, DKV Franz Thalmann, BGV
Referenten: Prof. Dr. Anton Bucher, Salzburg
Prof. Dr. Gregor Hoff, Salzburg
Ort: St.-Clemens-Haus, Leibnizufer 17B, Hannover
Anmeldung: Mit beiliegender Anmeldekarte oder über: Bischöfl. Generalvikariat Hildesheim, Hauptabteilung Bildung, Frau Brunke, Tel. 05121/307287, Fax 307490, E-Mail: ursula.brunke@bistum-hildesheim.de Ein ausführliches Programm liegt diesem Heft bei.

► Drei Modelle kollegialer Beratung

Ökumenisches Seminar für Fachberatung, Fachseminarleitung und AG-Leitung in der Region Braunschweig

- Termin:** 06.03. 15.00 Uhr bis 08.03.2006, 14.00 Uhr
Referent: Prof. Dr. Jörg Schlee
Leitung: Dr. Christiane Geisthardt, Dr. Hans-Georg Babke
Ort: Bildungsstätte St. Martin, Germershausen
Anmeldung: Mit beiliegender Anmeldekarte oder über: Bischöfl.

Generalvikariat Hildesheim, Hauptabteilung Bildung, Frau Brunke, Tel. 05121/307287, Fax 307490, E-Mail: ursula.brunke@bistum-hildesheim.de

► Body feeling – Körperkult und Körperkultur in unserer Gesellschaft

Religionspädagogische Implikationen und Konsequenzen für einen lebhaften Glauben

Kurs für Lehrkräfte, vorwiegend an Gymnasien, BBS und Gesamtschulen

Die Fortbildung soll verdeutlichen, dass der christliche Glauben nicht nur den Geist, sondern auch den Körper und die Seele betrifft. Gerade der Körper wurde über viele Jahrhunderte vernachlässigt und nur als Gefäß für den Geist gesehen. Erst in den letzten Jahren wird man sich der Ganzheitlichkeit des christlichen Glaubens wieder mehr bewusst. Die Religionspädagogik sieht den Körper als Geschenk Gottes, mit dem sorgsam und wertschätzend umgegangen werden soll. Der Umgang mit dem eigenen Körper, und gerade auch die vielfältigen Formen der Misshandlung des eigenen Körpers durch Drogen, Selbstverletzungen und Essstörungen, sind daher Themen des Religionsunterrichtes. Vor diesem Hintergrund lädt die Fortbildung zu einer vertieften Auseinandersetzung mit Körperkult und Körperkultur ein.

- Termin:** 15./16.03.2006
Referenten: Sr. Brigitte, Christoph Hesener, Dr. med. Eissing, Katharina Reif
Leitung: Dr. Christian Schulte, Ulrich Kawalle
Ort: Haus Ohrbeck, Georgsmarienhütte
Kosten: 15 Euro
Anmeldung: Mit beiliegender Anmeldekarte oder über: Bischöfl. Generalvikariat Hildesheim, Hauptabteilung Bildung, Frau Brunke, Tel. 05121/307287, Fax 307490, E-Mail: ursula.brunke@bistum-hildesheim.de

► „Religion im Aufwind – Kirche im Gegenwind?“ – zur Bedeutung gelebten Glaubens in Schule und Religionsunterricht

Studientagung für Fachberaterinnen und Fachberater in den Fächern evangelische und katholische Religion in Niedersachsen

Religion hat Konjunktur, auch in unserer Gesellschaft. Religionssoziologen sprechen von einer Rückkehr oder Revitalisierung der Religion. Der Büchermarkt spricht Bände, Großevents von Parteitagen bis zu Sportwettkämpfen entfalten ihre eigenen Liturgien und auch der Esoterikmarkt boomt. Die Großkirchen in unserem Lande scheinen allerdings wenig davon zu profitieren.

Welche Konsequenzen hat diese Entwicklung für den Religionsunterricht? Wie kann auf den Trend zur Individualisierung von Religion reagiert werden? Wie viel Kirche braucht der Religionsunterricht? Über diese Themen hinaus geht es im Rahmen dieser landesweiten Fachtagung um die Umsetzung der Kerncurricula in schuleigene Lehrpläne und um die Zukunft der Fachberatung.

- Termin:** 29.05.-31.05.2006
Referenten: Prof. Dr. Rudolf Englert, Essen
Prof. Dr. Hartmut Lehmann, Göttingen
Leitung: Dr. Friedhelm Kraft, Alfred Reif, Franz Thalmann,
Ort: Haus Ohrbeck, Am Boberg 10, 49124 Georgsmarienhütte
Anmeldung: Auf dem Dienstweg an das NILS und an das Bischöfliche Generalvikariat Hildesheim, Hauptabteilung Bildung, Ursula Brunke, Tel. 05121/307287, Fax 307-490, E-mail: ursula.brunke@bistum-hildesheim.de oder mit beiliegender Anmeldekarte 

► „Gemeinschaft der Heiligen“ – Heilige im evangelischen und katholischen Verständnis Modelle für die konfessionelle Kooperation in der Grundschule Seminar für evangelische und katholische Religionslehrerinnen und -lehrer in der Grundschule in Zusammenarbeit mit dem Religionspädagogischen Institut Loccum

„Wir glauben an die Gemeinschaft der Heiligen.“ So heißt es im apostolischen Glaubensbekenntnis, das die Christen seit dem 4. Jhd. beten. Wer ist damit gemeint? Was sind überhaupt „Heilige“? Welche Bedeutung haben Heilige in unserer eigenen Lebensgeschichte? Worin unterscheiden sich evangelische und katholische Traditionen der Verehrung der Heiligen und Feier ihrer Feste? Diese Fragen und ihre Bedeutung für die konfessionelle Kooperation in der Grundschule stehen im Mittelpunkt dieses Seminars.

- Termin:** 12.-14.06.2006
Leitung: Lena Kuhl, RPI Loccum
 Franz Thalmann,
 BGV Hildesheim
Ort: Religionspädagogisches
 Institut Loccum,
 Uhlhornweg 10-12,
 31547 Rehburg-Loccum
Anmeldung: Mit beiliegender Anmelde-
 karte oder über: Bischöfl.
 Generalvikariat Hildesheim,
 Hauptabteilung Bildung,
 Ursula Brunke,
 Tel. 05121/307287,
 Fax 307490,
 E-Mail: ursula.brunke@
 bistum-hildesheim.de

► „Um Himmels willen....“ – Vom Humor und der Leichtigkeit des Glaubens

20. Holthausener Musische Werkwoche

Religion und Glaube, so scheint es, sind äußerst ernste Angelegenheiten. Sie beschäftigen sich schließlich mit so gewichtigen Themen wie Leiden, Tod und Auferstehung, Gericht und Verheißung, Gebote und Verbote. Humor und Glaube – passt das überhaupt zusammen? Hat Jesus etwa gelacht und gibt es in unserer Kirche etwas zu lachen? Wie steht es um die Freude der Kinder Gottes? „Bessere Lieder müssten sie mir singen, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne; erlöster müssten mir seine Jünger aussehen“, schrieb bereits Nietzsche. Ist Humor vielleicht so etwas wie eine urchristliche Kompetenz?

Im Rahmen der Musischen Werkwoche möchten wir diesen Fragen nachgehen. Wir wollen dies tun auf ernsthafte und humorvolle Weise in der Begegnung mit Zeugnissen der Literatur, der Musik und der bildenden Künste, in Vortrag und Gespräch, Tanz und Bewegung und weiteren Formen kreativen Gestaltens. Dabei wollen wir auch nach wegweisenden Möglichkeiten der Umsetzung in Schule und Gemeinde suchen. Außerdem gibt es wie in jedem Jahr

viel Zeit zum gemeinsamen Singen und Musizieren, zum Meditieren, Feiern und selbstverständlich miteinander Lachen. Die Musische Werkwoche wird veranstaltet und getragen durch die (Erz-)Bistümer Essen, Münster, Hamburg, Hildesheim, Osnabrück, Paderborn sowie dem Ludwig-Windthorst-Haus und dem Deutschen Katechetenverein.

- Termin:** 24.-29.07.2006
Ort: Ludwig-Windthorst-Haus,
 Lingen-Holthausen
Leitung: Maria Brand, Gabriele
 Cramer, Marlene Dickmeiß,
 Sigrid Kessens, Franz
 Thalmann
Kosten: 290,00 Euro (Für Religions-
 lehrkräfte aus dem Bistum
 Hildesheim 190,00 Euro;
 Bezuschussung nach den
 Fortbildungsrichtlinien für
 pastorale Mitarbeiter/-innen
 möglich.)
 Einzelzimmer: 10 Euro
 pro Tag
Anmeldung: Ludwig-
 Windthorst-Haus,
 Gerhard-Kues-Straße 16,
 49808 Lingen-Holthausen
 Telefon 05102/6102-118,
 e-mail: info@t-online.de

► Der Film als eigenständiges Medium im Religionsunterricht

Sommerakademie 2006 für Religions- lehrerInnen an Gymnasien, Berufsbil- denden Schulen und Gesamtschulen

Der Kurs erfolgt in Zusammenarbeit mit der Diözese Osnabrück und dem ARPM (Wolfenbüttel)

Trotz der Bedeutung, die Medien in den außerschulischen Lebenswelten der Schüler haben, sind wir im Unterricht noch weit entfernt davon, diese hinsichtlich ihrer Chancen und ihrer Gefahren selbst zum Unterrichtsgegenstand zu machen. Filme lassen sich genau wie Werke der Literatur, der Kunst und Musik „lesen“. Vielfach werden im modernen Film Motive übernommen und in Szene gesetzt, die ursprünglich aus tradierten philosophischen Gedankensystemen oder aus Religionen stammen, was beim bloßen Konsumieren aber nicht bewusst wird. Solche Motive zu identifizieren, ihren Verwendungszusammenhang und die Absicht bewusst zu machen, sie mit den ursprünglichen Ideen zu vergleichen, kann helfen, die Wirkungsgeschichte von Religion auch in säkularen Zusammenhängen aufzuzeigen. Damit wird auch ein Bei-

trag zur kritischen Medienkompetenz geleistet. Die Sommerakademie findet in der Film- und Medienstadt Köln statt.

- Termin:** 21.-25.08.2006
Ort: Maternushaus, Köln
Leitung: Dr. Hans-Georg Babke
 (ARPM), Ulrich Kawalle
 (Bischöfl. Generalvikariat
 Hildesheim), Alfred Reif
 (Haus Ohrbeck)
Referenten: Michael M. Kleinschmidt,
 Institut für Kino und Film-
 kultur, Köln
 Thomas vom Scheidt,
 Melanchthon-Haus, Köln
Kosten: 50 Euro
Anmeldung: Mit beiliegender Anmelde-
 karte oder über: Bischöfl.
 Generalvikariat Hildesheim,
 Hauptabteilung Bildung,
 Ursula Brunke,
 Tel. 05121/307287,
 Fax 307490,
 E-Mail: ursula.brunke@
 bistum-hildesheim.de

Veranstaltungen diözesaner Bildungshäuser

Die Kosten der jeweiligen Veranstaltung sind beim Veranstalter zu erfragen!

St. Jakoushaus Goslar

Anmeldung und Informationen für
 die Veranstaltungen:

Reußstraße 4, 38640 Goslar
 Telefon: 0 53 21 - 34 26-0,
 Fax: 0 53 21 - 34 26-26
 e-mail: Info@jakobushaus.de

► Sokratische Gesprächs- führung in Pädagogik, Beratung und Seelsorge

Inhalte: Sokrates und seine „Lehre“,
 Moderne Sokratische Gesprächsführung,
 Sokratische Gesprächsführung in
 der Praxis

Die Sokratische Gesprächsführung ist eine Form der philosophischen Gesprächsführung, die eigenverantwortliches Denken fördern will. Auch schwierige emotionale Fragen lassen sich in dieser Form „bear-

beiten". In den letzten Jahrzehnten haben auch Therapeuten und Berater diese Form der Gesprächsführung für sich entdeckt. Ausgegangen wird von Alltagsbeobachtungen, Ziel ist es, übergeordnete (fragende) Einsichten zu suchen.

Termin: 17.-19.02.2006
Referenten: Dr. Wolfgang Gleixner, Goslar
Leitung: Dr. Wolfgang Gleixner

► **Ausbildung von Konfliktlotsen**

Seminar für Lehrer, Sozialpädagogen und Eltern

Ein (allerdings nur ein) wesentliches Element einer Streitkultur in der Schule ist die Einführung eines Streitschlichterprogramms für Schülerinnen und Schüler. Das heißt: Schülerinnen und Schüler übernehmen selbst Verantwortung in der Schülerstreitschlichtung. Dieses Seminar leitet zur Ausbildung von Schülerinnen und Schülern zu Streitschlichterinnen und Streitschlichtern an.

Termin: 24.-26.02.2006
Referenten: Dr. Wolfgang Gleixner, Mediator, Konfliktshelfer, Coach; Kornelia Debertin-Hink, Mediatorin, Konfliktbegleiterin, Gestaltpädagogin
Leitung: Dr. Wolfgang Gleixner, Goslar; Kornelia Debertin-Hink, Salzgitter

► **Mein „Inneres Team“ erfolgreich moderieren**

Situations- und persönlichkeitsgerechte Kommunikation in Beruf und Ehrenamt

Inhalte: Methode des „Inneren Team“, Erlebnisaktivierung und Selbstklärung, Innere Pluralität und kooperative Führung, Innere Teamkonflikte und inneres Konfliktmanagement, Kommunikationsberatung mit doppelter Blickrichtung

Termin: 24.-26.03.2006
Referenten: Alfred Paulus, Kommunikationspsychologe
Leitung: Alfred Paulus, Goslar

► **Der Prophet Jesaja**

Das Buch Jesaja ist eines der spannendsten des Alten Testaments. Es ist nicht aus

einem Guss. Jahrhunderte lang hat man an seinen Texten gearbeitet - ein Zeichen dafür, wie faszinierend der Prophet Jesaja damals empfunden wurde. Es gibt Texte schneidender Sozialkritik, die die Mächtschaften der damals Mächtigen schonungslos offen legen. Es gibt Texte voller Hoffnung auf eine von Gott besorgte Zukunft. Ab Kapitel 40 kommt das Exil in Babylon in den Blick. Der Prophet verkündet eine Botschaft der Hoffnung - mitten in die Depression und Mutlosigkeit dieser Jahre hinein.

Termin: 10.-13.04.2006
Referenten: Dr. Franz-Josef Ortkemper
Leitung: Dr. Andreas Fritzsche

► **Streiten lernen**

Jakob! Die Praxiswerkstatt

Inhalte: Merkmale hilfreicher und schwieriger Gesprächssituationen, Erstellung individueller Konfliktprofile, Eskalationsstufen, Umschlags- und Ausstiegspunkte, Phantasieren, Meditieren, Spielen und Abwägen von Interventions- und Veränderungsmöglichkeiten.

Termin: 26.-28.04.2006
Referenten: Irmhild Richter, Hannover; Peter-Paul König, Goslar
Leitung: Irmhild Richter, Peter-Paul König

► **Voiceworks – Stimme und Atem**

Praxiswerkstatt

Die Praxiswerkstatt richtet sich an alle, die Anregung und Unterstützung für die Entwicklung der persönlichen Stimme erfahren wollen. Orientierungspunkt ist dabei nicht ein bestimmtes Stimmideal, sondern die Stimme in ihrer natürlichen Individualität. Die Veranstaltung wendet sich in erster Linie an haupt- und ehrenamtliche (Viel-)Sprecher(innen) sowie an alle Interessierten, die ihre Sprech- und Singstimme neu entdecken und so ihre Ausdruckskraft steigern wollen.

Termin: 12.-14.05.2006
Referenten: Miké Noack, Sänger und Stimmbildner
Leitung: Peter-Paul König

► **Symbol und Ritus**

Sinn/Fragen VIII

Inhalte: Schamanismus - archaische Symbole und Riten, Christliche Symbole und Riten, C. G. Jung - Symbole und das Unbewusste, Religiöse Ikonographie in der Kunst der Moderne.

Termin: 09.-11.06.2006
Referenten: Dr. Wolfgang Gleixner, Goslar; Peter-Paul König, Goslar
Leitung: Dr. Wolfgang Gleixner, Peter-Paul König

► **Gemeinschaft und Nachfolge**

Biblische Impulse für Liebe und Konflikte

Miteinander leben ist nicht immer einfach. Gemeinschaft muss gestaltet werden. Ohne Liebe geht gar nichts, aber es muss auch feste Regeln geben: gerade für die Schwächeren, gerade für den Konfliktfall. Hier bringt sich Gott ins Spiel. Gott hat sein Volk Israel im Exodus aus Ägypten befreit, nun führt er es auf den langen Lernweg durch die Wüste und gibt ihnen am Sinai die Tora. Die Tora ist das Grundgesetz, sie hat das Liebesgebot im Zentrum und wird von zehn Geboten gerahmt. Mit ihrer Hilfe soll Israel seine Gottes- und Nächstenerfahrung in den Alltag übersetzen. Und Jesus? Bei allen Konflikten um die rechte Auslegung mit den Schriftgelehrten, er bleibt auf dem Boden der Tora. In seiner Verkündigung wird das Gebot vom Sinai so lebendig, dass es die Zeiten hindurch anspruchsvoll und inspirierend zugleich erlebt werden kann.

Termin: 16.-18.06.2006
Referenten: Dr. Egbert Ballhorn, Hildesheim
Leitung: Dr. Andreas Fritzsche

Kath. Bildungsstätte St. Martin

Anmeldung und Informationen für die Veranstaltungen:
 Klosterstraße 28, 37434 Germershausen
 Telefon: 05528 - 92 30-0
 Fax: 0 55 28 - 80 90
 e-mail: info@sanktmartin-germ.de

► **Die Erfahrung biblischer Texte als Wege des Glaubens**

Bibliodrama-Seminar

Beim Bibliodrama nehmen wir die Begriffe „Zu-gang“ und „be-greifen“ wörtlich, indem wir in biblische Geschichten „hineingehen“, sie im Spiel nacherleben, also einen unmittelbaren Bezug zu diesen Texten herstellen mit dem Ziel, sie - und damit auch uns selbst - besser zu verstehen. Auf das Spiel folgt dann eine ausführliche Nachbesprechung in der Gruppe. Die biblischen Geschichten für das Spiel werden nach den Interessen der TeilnehmerInnen ausgewählt. Besondere Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Termin: 10.-12.02.2006
Leitung: Willi Krah, P. Ulrich Miller OSA, Helmut Schlosser 37434 Germershausen, Klosterstr. 28
Ort:
Anmeldung: Bildungsstätte St. Martin, (0 55 28) 92 30-0

Niels-Stensen-Hauses

Anmeldung und Informationen für die Veranstaltungen:

Worphauser Landstraße 55, 28865 Lilienthal - Worphausen
 Telefon: 0 42 08 - 299-0
 Fax: 0 42 08 - 299-144
 e-mail: zentrale@stensenhaus.de

Einheit und Vielfalt Facetten kirchlichen Lebens in Rom

Themen:

- Theologie-Studium in Rom
- Ordensgemeinschaften
- Rom und die unierten Ostkirchen
- Luther und die Lutheraner in Rom
- Kirche, Kunst und Kultur
- Arbeitsalltag im Vatikan
- Christen, Juden und Muslime in Rom

Termin: 21.10. - 28.10.2006
Leitung: Christel Stephan
Referent: Jürgen Tinat
Kosten: Bei einer geplanten Reisegruppe von 18 Personen beträgt der Preis für Flug, Tranfer, Halbpension im Doppelzimmer, Fahrten in Rom und Umgebung, Eintritte, Fachreferenten in Rom 1050,- Euro. EZ-Zuschlag 75 Euro.

Veranstalter: Niels-Stensen-Haus in Zusammenarbeit mit dem BGV Hildesheim

Zielgruppe: Vorrangig Religionslehrkräfte, die über Vorkenntnisse verfügen, wie sie z.B. bei den Studienfahrten

2002 und 2005 ‚Rom - Schnittpunkt der Kirchengeschichte‘ vermittelt wurden.

Verbindliche Anmeldung bis zum 20. März 2006

▶ Ecce homo-Bilder von Gott und Welt aus der modernen Kunst

Zu Motiven aus dem Neuen Testament

Termin: 23.02.2006 -15.00 Uhr bis 18.00 Uhr
Referenten: Christel Stephan
Leitung: Hannelore Saatzen
Ort: Gemeindehaus Laurentiuskirche, Pfarrstr. 3, 28832 Achim

Anmeldung: Hannelore Saatzen, 04202/2937

Zielgruppe: Lehrerinnen und Lehrer

▶ Beweglich sein – ein Leben lang Organisches Lernen mit der Feldenkrais-Methode

Termin: 21.-22.04.2006
Referenten: Veit Siegmund

Leitung: Christel Stephan
Ort: Niels-Stensen-Haus,
Zielgruppe: Lehrerinnen und Lehrer, kirchliche Mitarbeiter

▶ Mit Druck richtig umgehen Strategien und Techniken für mehr Kompetenz, Ruhe, Souveränität und ein effektiveres Zeitmanagement im Berufsalltag

Termin: 12.-13.05.2006
Referenten: Friedel John u.a.
Leitung: Christel Stephan
Ort: Niels-Stensen-Haus
Zielgruppe: Lehrerinnen und Lehrer

▶ Die neue Oberstufenverordnung und die Konsequenzen für den kath. Religionsunterricht Erste Erfahrungen

Termin: 12.07.2006
 9.30-13.30 Uhr
Referenten: StD Günter Nagel
Leitung: Christel Stephan, Ulrich Kawalle
Ort: Niels-Stensen-Haus,
Zielgruppe: Lehrerinnen und Lehrer

Termine der religionspädagogischen Dekanatsarbeitsgemeinschaften und der regionalen LehrerInnen-Fortbildungsveranstaltungen

Die mit *für* gekennzeichneten Veranstaltungen finden in der pädagogischen Verantwortung der Katholischen Erwachsenenbildung statt.

Januar bis Juli 2006

Landesschulbehördenbezirk Braunschweig

Braunschweig

▶ „Passion und Ostern mit Bildern von Otto Dix erzählen“ Kurs Nr. B001.605.010

Termin: Mittwoch, 01.02.2006, 15.30 - 18.00 Uhr

Referentin: Elfriede Witzel,
Leitung: Elfriede Witzel
Ort: Propstei St.Aegidien Spohrplatz 9 38100 Braunschweig
Zielgruppe: Lehrerinnen und Lehrer in der Grundschule

Workshop: „Mit selbstgemachten Figuren Geschichten erzählen“ – Egli-Figuren selber herstellen

Kurs-Nr. B001.606.177

- Termin:** Freitag, 10.02.2006, 15.30 - ca. 22.00 Uhr
Samstag, 11.02.2006, 9.00 - 19.00 Uhr
- Referent:** Beate Badel, Kursleiterin im Egli-Figuren-Arbeitskreis
- Leitung:** Elfriede Witzel
- Ort:** Grundschule Waggum
Bienrode, Claudiusstraße 1,
38110 Braunschweig
- Zielgruppe:** Lehrerinnen und Lehrer in der Grundschule

Nur noch wenige Plätze frei!
Schriftliche Anmeldung bei E.Witzel,
Grundschule Waggum,
Fax: 05307 - 980280,
Kursgebühr ca. 40,- Euro,
Materialkosten je Figur ca. 25,- Euro

„Zwischen Himmel und Hölle“ – Erlösung deuten, glauben, vermitteln

Tag für Religionslehrkräfte in der Region Braunschweig
Kurs-Nr. B001.607.011

- Termin:** Donnerstag, 16.02.2006
09.00 - 16.00 Uhr
- Referenten:** Prof. Dr. Ralf Miggelbrink, Essen;
Matthias Schubert,
Leitender Dramaturg am
Staatstheater Braunschweig;
StD Michael Schönleber;
Jürgen Tinat
- Leitung:** Josef Fath, Dr. Christiane
Geisthardt, Ulrich Kawalle,
Peter Temme,
Elfriede Witzel
- Ort:** Leisewitzhaus,
Aegidienmarkt 12
38100 Braunschweig

„Sterben, Tod und Trauer“

Kurs-Nr. B001.610.012

- Termin:** Mittwoch, 08.03.2006,
15.30 - 18.00 Uhr
- Referent:** Martin Schmidt-
Kortenbusch
- Leitung:** Peter Temme
- Ort:** Propstei St.Aegidien
Spohrplatz 9,
38100 Braunschweig
- Zielgruppe:** Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe I

„Bewegter Religionsunterricht – Tänze und Spiele“

Kurs-Nr. B001.627.013

- Termin:** Mittwoch, 05.07.2006
15.30 - 18.00 Uhr
- Referent:** N.N.
- Leitung:** Elfriede Witzel
- Ort:** Propstei St.Aegidien
Spohrplatz 9,
38100 Braunschweig

Göttingen

„Die Bibel, ein Haus mit vielen Türen“

Die Bibel ist eine zentrale Grundlage in jedem Religionsunterricht. Wie kann es gelingen Schüler und Schülerinnen auf diese Lektüre neugierig zu machen?

An diesem Nachmittag wollen wir uns diese Zeit nehmen und einmal selbst unterrichtspraktisch methodische Türen öffnen, damit es im Unterricht leichter fällt, neue Wege zu beschreiten. Im Programm ist u.a. vorgesehen: Bibelschatzsuche, Bibelkompass, Bibelfußball, ein Bibellied.

- Termin:** Dienstag, 21.02.2006
15.30 – 18.00 Uhr
- Referent:** Ursula Kirstein
- Leitung:** Claudia Revermann,
Ursula Kirstein
- Ort:** Personn-Realschule-
Weende,
Theodor-Heuss-Str. 29,
37075 Weende
- Zielgruppe:** GS/RS/HS 3. – 7. Schuljahr

„Gesichter im Islam“

Muslimische Schülerinnen und Schüler begegnen uns täglich, doch ihre Lebenswelt, ihr kultureller sowie religiöser Hintergrund bleibt uns oft fremd. Wie konfliktbeladen Unkenntnis auf beiden Seiten ist, zeigen immer wieder aktuelle Ereignisse im gesellschaftlichen Leben. Es ist sinnvoll und besonders wichtig für uns Religionslehrer/-innen dieses Thema aktiv in den Unterricht einzubeziehen. Dieser Fortbildungsnachmittag ist auch eine gute Vorbereitung für die Wanderausstellung „Gesichter des Islam – Begegnungen mit muslimischen Frauen und Männern“ über den „muslimischen Alltag“, die vom 20.10. – 25.11.2006 in der Johanneskirche in Göttingen stattfindet. Führungen für Schulklassen sind ein Programmpunkt

dieser Ausstellung. Brigitte Radek wird genauere Informationen dazu geben.

- Termin:** Dienstag, 13.06.2006
15.30 – 18.00 Uhr
- Referent:** Tuna Soner, Psychotherapeut (angefragt) /
Brigitte Radek
- Leitung:** Claudia Revermann,
Ursula Kirstein
- Ort:** Personn-Realschule-Weende,
Theodor-Heuss-Str. 29,
37075 Weende
- Zielgruppe:** RS/HS 5. – 10. Schuljahr

Goslar

Besuch der Gedenkstätte für Opfer des Nationalsozialismus in der Justizvollzugsanstalt Wolfenbüttel

- Termin:** Freitag, 24.03.2006
15.00 – 18.00 Uhr
- Referent:** Markus Weber
- Leitung:** Teresa Kulmann
Anmeldung erforderlich
bis 17.03.2006 bei Teresa
Kulmann, Tel. 0 53 21 –
6 72 78

„Der Engel in dir freut sich ...“ (Rose Ausländer) Engel im Religionsunterricht

- Termin:** Montag, 08.05.2006
15.30 – 18.00 Uhr
- Referentin:** Dr. Christiane Geisthardt
- Leitung:** Teresa Kulmann
- Ort:** Gemeindehaus St. Benno,
Marienburger Str. 35,
38642 Goslar

Helmstedt-Wolfenbüttel

Reihe Hospitationsring Religion

Unterrichtsbesuch in einer 9. bzw. 10. Realschulklasse

- Termin:** Mittwoch, 5. oder 6.
Stunde
(Genaueres wird ca.
4 Wochen vorher in
einer Einladung an die
Schulen bekannt gegeben)
- Referent:** Elisabetha Illich-Fricke
- Leitung:** Elisabeth Schmidt-Madest

Nörten-Osterode

„Jesusgeschichten – ganzheitlich gestalten“ (nach Franz Kett)

.... zur Ruhe finden, Inhalten begegnen, Eindrücke wahrnehmen und kreativ in Bodenbildern gestalten und deuten.....

- Termin:** Mittwoch, 01.02.2006
15:15 Uhr - 18:00 Uhr
- Referent:** Franz Thalmann
- Leitung:** Elisabeth Schriewer
- Ort:** Wartbergschule Osterode, Hohe Str. 42, 37520 Osterode
- Zielgruppe:** Religionslehrer/-innen Primarstufe und Sek. I
- Meldeschluss:** 11. Januar 2006 - , 05521/4966

Kirche an Stationen erleben im „Wander“ gottesdienst

Diese handlungs- und erlebnisorientierte Gottesdienstform eignet sich für schulische Gottesdienste mit größeren Gruppen (z. B. Jahrgangabschluss, Buß- und Bettag). Hier werden Elemente des Stationenlernens mit Elementen des Stillewerdens, des Betens und des Nachdenkens verbunden.

- Termin:** Mittwoch, 03.05.2006
15.15 - 18.00 Uhr
- Referent:** Dietmar Lakemann
- Leitung:** Elisabeth Schriewer,
- Ort:** Wartbergschule Osterode, Hohe Str. 42, 37520 Osterode
- Zielgruppe:** Lehrer/innen aller Schulformen, insbesondere Religionslehrer/innen
- Meldeschluss:** 19. April 2006, 05521/4966

Peine

Bilder und Bilderbücher im Religionsunterricht (... Im Hinblick auf die Osterzeit)

Für alle Lehrer und Lehrerinnen der allgemeinbildenden Schulen

- Termin:** Donnerstag, 02.03.2006
15:30 - 17:30 Uhr
- Leitung:** Ulrike Lindemann
Jutta Marquard
- Ort:** Friedrich-Spee-Haus, Schlosstr. 10, 31224 Peine

Wolfsburg

Bibelbalken

- Termin:** Dienstag, 02.05.2006
15:30 - 18:00 Uhr
- Referent:** Dr. Egbert Ballhorn
- Leitung:** Elisabeth König
- Ort:** Roncalli-Haus, 38300 Wolfenbüttel
- Zielgruppe:** ReligionslehrerInnen

Landesschulbehördenbezirk Hannover

Hameln-Holzminden

„Maria“

Biblisch-theologische Überlegungen und methodische Zugänge

- Termin:** Mittwoch, 15.02.2006
15.30 – 17.30 Uhr
- Referent:** Franz Thalmann
- Leitung:** Anja Kulinna
- Ort:** St. Augustinus, Pfarrgemeindeaal, Lohrstr. 8, 31785 Hameln
- Anmeldung:** Anja Kulinna, Tel. 05271 – 95 15 85

„Was ist reformiert?“

- Termin:** Dienstag, 07.03.2006
15.30 – 17.30 Uhr
- Referent:** Walter Herrenbrück, Landessuperintendent a.D.
- Leitung:** Hans-Georg Spangenberg
- Ort:** St. Augustinus, Pfarrgemeindeaal, Lohrstr. 8, 31785 Hameln
- Anmeldung ist nicht erforderlich.

„Gottesdienst zum Schuljahresbeginn“

Für alle Lehrkräfte aller Schulformen mit einem gemütlichen und offenen Ausklang im Foyer.

- Termin:** Donnerstag, 31.08.2006
um 17.00 Uhr
- Leitung:** Vera Birtner, Anja Kulinna
- Ort:** Münster St. Bonifatius, Hameln
- Anmeldung ist nicht erforderlich

„... und erlöse uns von dem Bösen“

Zur Darstellung des Bösen und seiner Überwindung im Film und in der Theologie

Teil I: Erlösung im Film – Fortbildungsreihe an 3 Terminen

- Termin:** 1. Mittwoch, 08.02.2006
19.00 – 21.00 Uhr
2. Mittwoch, 15.02.2006
19.00 – 21.00 Uhr
3. Mittwoch, 22.02.2006
19.00 – 21.00 Uhr
- Referenten:** Wolfgang Hußmann, Hildesheim
Dietmar Adler, Bad Münden
- Leitung:** Hans-Georg Spangenberg
- Ort:** St. Elisabeth, Pfarrgemeindeaal, Arntweg 17, 31785 Hameln

Teil II: Wochenendseminar

Zur Darstellung des Bösen und seiner Überwindung im Film und in der Theologie.

- Termin:** Freitag, 10.03.2006
16.30 – 21.30 Uhr
Samstag, 11.03.2006
8.30 – 15.00 Uhr
- Referent:** Wolfgang Hußmann, Hildesheim
Dietmar Adler, Bad Münden
- Leitung:** Hans-Georg Spangenberg
- Ort:** St. Elisabeth, Pfarrgemeindeaal, Arntweg 17, 31785 Hameln
- Anmeldung ist erforderlich:
St. Elisabeth, Arntweg 17, 31785 Hameln, 05151/27586
Ein Unkostenbeitrag wird erhoben.

Hannover-Land

Besuch der Jüdischen Gemeinde in der Synagoge

- Termin:** Donnerstag, 23.03.2006
15.30-18.00 Uhr
- Leitung:** Monika Wienhold-Quecke
- Ort:** Hannover, Haeckelstraße 10

„Mose: Auszug aus Ägypten“

(gemeinsam mit der RPAG von Ingrid Wienecke)

Termin: Mittwoch, 03.05.2006
15.30-18.00 Uhr
Leitung: Monika Wienhold-Quecke
Ort: Pfarrzentrum St. Oliver,
Pestalozzistraße 24,
Laatzen

Stammtisch Religionsunterricht

Termin: Mittwoch, 07.06.2006
um 19.30 Uhr
Gesprächspartner: N.N.
Ort: Café Tabor im
Jugendpastoralen Zentrum
Hannover,
Hildesheimer Straße 32

Hannover-Ost

„Ecce homo“

Christusbilder in der modernen Kunst
mit schulpraktischen Übungen für
Grundschule und Sek. 1

In den Religionsbüchern finden sich zahlreiche bildliche Darstellungen der Heilsgeschichte. Mit einer Vielzahl von Methoden ist es möglich, z. B. anhand zeitgenössischer Christusbilder ein vertieftes Verständnis des entsprechenden Bibeltextes, exegetischer, geschichtlicher Hintergründe etc. zu erreichen und sie auf unsere heutige Zeit und Erfahrungswelt zu übertragen. Nach einer bilddidaktischen Einführung folgen Ideen und Methoden zum Umgang mit Bildern im Religionsunterricht.

Termin: 07.03.2006 - 15.30
bis 18.00 Uhr
Referentin: Christel Stephan
Leitung: Verena Liegmann
Ort: St. Martin, Nussriede 21,
30 627 Hannover-
Roderbruch
Anmeldung: Verena Liegmann,
(0511) 52 21 98,
verena.liegmann@web.de
Zielgruppe: ReligionslehrerInnen der
Grundschule und
Sekundarstufe I

„Maria – (k)ein Thema für den Religionsunterricht?“

Religionspädagogische Überlegungen
und methodische Zugänge für Grund-
schule und Sek I

Marienfrömmigkeit hat in der katholischen Kirche eine lange und reiche Tradition. Allerdings scheiden sich an dieser Thematik nicht nur zwischen den Konfessionen, sondern auch innerkirchlich häufig die Geister. Für die Schülerinnen und Schüler ist diese Thematik weitgehend fremd. Dennoch kommt es vor, dass sie von Wallfahrten, Marienwundern, Rosenkranzgebet oder anderen Ausdrucksformen hören und danach fragen. Im Rahmen dieses Nachmittags sollen einige methodische Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie ein Zugang zu dieser Thematik im Religionsunterricht geschaffen werden kann.

Termin: Mittwoch, 10.05.2006
15.30 -18.00 Uhr
Referent: Franz Thalmann
Leitung: Verena Liegmann,
Ort: St. Martin, Nussriede,
30627 Hannover-
Roderbruch
Anmeldung: Verena Liegmann,
(0511) 52 21 98,
verena.liegmann@web.de
Zielgruppe: ReligionslehrerInnen
der Grundschule und
Sekundarstufe I

Hannover-Stadt

„Von Phantasie Reisen bis Körperübung“ – Existenzielle Methoden im RU

Termin: Montag, 22.02.2006
9.30 – 16.00 Uhr
**Referenten/
Leitung:** Gerda und Rüdiger
Maschwitz
Ort: Clemenshaus Hannover,
Am Leibnizufer 17 B,
30169 Hannover
Anmeldung: Regionale
Lehrerfortbildung

„In meinem Haus, da wohne ich“

Termin: Donnerstag, 23.03.2006
16.00 – 18.00 Uhr
Leitung: Helga Steffens,

Ort: Ursula Harfst
Schulpfarramt Hannover,
Waterloostr. 3

„Weißt du, wo der Himmel ist?“

Termin: Donnerstag, 04.05.2006
16.00 – 18.00 Uhr
Leitung: Ursula Harfst,
Helga Steffens
Ort: Schulpfarramt Hannover,
Waterloostr. 3

„Ein Anfang mit Religion“

Termin: Donnerstag, 13.06.2006
16.00 – 18.00 Uhr
Leitung: Helga Steffens,
Ursula Harfst,
Ort: Schulpfarramt Hannover,
Waterloostr. 3

Hildesheim

„... und es ward Abend und Morgen“

Begegnung zum Beginn des 2. Schul-
halbjahres bei Brot und Wein, Musik
und Besinnung und mehr ...

Termin: Mittwoch, 15.02.2006
18.30 bis 21.00 Uhr
Referenten: Fachberater/innen kath./
ev. Religion,
Region Hildesheim
Ort: Lukas-Gemeindezentrum,
Schlesierstr. 5,
Hildesheim
Anmeldung: Ingrid Illig,
(0 51 21) 26 41 79
Zielgruppe: Kath./ev. Lehrkräfte aller
Schulformen

Treffpunkt Religion: „Schöpfung“

Neue und bewährte Methoden und
Gestaltungsideen zur Erschließung des
Themas „Schöpfung“ im RU in unter-
schiedlichen Schulstufen.

Termin: Donnerstag, 23.02.2006
16.00 bis 18.00 Uhr
Referenten: Fachberater/innen
kath./ev. Religion,
Region Hildesheim
Ort: Pfarrheim „Zur Hl. Familie“,

Elsa-Brandström-Str. 51,
Bad Salzdetfurth
Anmeldung: Jutta Sydow,
(0 50 64) 10 88
Zielgruppe: Kath./ev. Lehrkräfte
aller Schulformen

Treffpunkt Religion: „Schöpfung“

Neue und bewährte Methoden und Gestaltungsideen zur Erschließung des Themas „Schöpfung“ im RU in unterschiedlichen Schulstufen.

Termin: Montag, 06.03.2006
16.00 bis 18.00 Uhr
Referenten: Fachberater/innen kath./
ev. Religion,
Region Hildesheim
Ort: Grundschule Sorsum,
Kunibertstr.,
Hildesheim-Sorsum
Anmeldung: Ingrid Illig,
(0 51 21) 26 41 79
Zielgruppe: Kath./ev. Lehrkräfte
aller Schulformen

Treffpunkt Religion: „Liebe deinen Nächsten ...“

Theologische und unterrichtspraktische Einstiege in das Themenfeld Caritas / Diakonie, das Thema der Hildesheimer Religionspädagogischen Tagung im November 2006

Termin: Dienstag, 21.03.2006
16.00 bis 18.00 Uhr
Referenten: Fachberater/innen kath./
ev. Religion,
Region Hildesheim
Ort: Lukas-Gemeindezentrum,
Schlesierstr. 5, Hildesheim
Anmeldung: Ulrich Gräbig,
(0 50 67) 6 90 62
Zielgruppe: Kath./ev. Lehrkräfte aller
Schulformen

Treffpunkt Religion: „Erzähl mir was vom Tod“

Besuch einer Ausstellung im Landesmuseum Hannover. Treffpunkt Parkplatz Cafe del Sol, Hildesheim (Fahrgemeinschaften)

Termin: Mittwoch, 03.05.2006
14.00 bis 18.30 Uhr
Referenten: Fachberater/innen kath./
ev. Religion,
Region Hildesheim

Ort: Landesmuseum Hannover,
Willy-Brandt-Allee 5,
Hannover
Anmeldung: Ulrich Gräbig
(0 50 67) 6 90 62,
Zielgruppe: Kath./ev. Lehrkräfte
aller Schulformen

Treffpunkt Religion: „Exodus“

Exodus – Aufbruchssituation bei Mose und Auf- und Umbrüche in der Erfahrungswelt heutiger Kinder und Jugendlicher. Ideen für den Unterricht in verschiedenen Schulstufen.

Termin: Donnerstag, 08.06.2006
16.00 bis 18.00 Uhr
Referenten: Fachberater/innen kath./
ev. Religion, Region
Hildesheim
Ort: Pfarrheim „Zur Hl.
Familie“,
Elsa-Brandströmstr. 51,
Bad Salzdetfurth
Anmeldung: Jutta Sydow,
(0 50 64) 10 88
Zielgruppe: Kath./ev. Lehrkräfte
aller Schulformen

Treffpunkt Religion: St. Andreas, Hildesheim

Eine kirchenpädagogische Exkursion auch mit Anregungen für die Entdeckung anderer Kirchen

Termin: Dienstag, 20.06.2006
16.00 bis 18.00 Uhr
Referenten: Fachberater/innen kath./
ev. Religion, Region
Hildesheim
Ort: St. Andreas Kirche,
Andreasplatz, Hildesheim
Anmeldung: Elisabeth Busse,
(0 51 23) 42 44
Zielgruppe: Kath./ev. Lehrkräfte
aller Schulformen

Landesschulbehörden- bezirk Lüneburg

Untereibe

„Maria, (kein) Thema für den Religionsunterricht?“

Termin: Mittwoch, 08.02.2006
15.30 - 18.00 Uhr
Referent: Franz Thalmann, Schulrat

i. K., Hildesheim
Leitung: Magdalene Saulich
Ort: Pfarrheim St. Petrus
Wilhelm-Meister-Str. 2,
21244 Buchholz

„Ideen- und Materialbörse für Schul(jahres)abschluss- gottesdienste“

Termin: Dienstag, 13.06.2006
15.30 – 18.00 Uhr
Leitung: Jürgen Theel/
Magdalene Saulich
Ort: voraussichtlich
Grundschule Jesteburg,
Moorweg 18 - 22,
21266 Jesteburg

Celle

„Maria, (k)ein Thema für den Religionsunterricht?“

Termin: Donnerstag, 09.02.2006
16.00-18.00Uhr
Referent: Franz Thalmann
Leitung: Monika Hantzko,
Heinrich Prüser
Ort: Pfarrheim St. Ludwig,
Celle

Lüneburg

Erzähllandschaften im RU

Termin: Dienstag, 07.02.2006
15.30 Uhr
Referentin: Monika Hanke
Leitung: Sonja Schlatterer
Ort: Kirche zum Göttlichen
Erlöser, Alewinstr., Uelzen

„Wundergeschichten“

Termin: Mittwoch, 01.03.2006
15.30 Uhr
Referentin: Evelyn Schneider,
RPI Loccum:
Leitung: Kathrin Ito
Ort: Gemeindezentrum
St. Stephanus,
St. Stephanusplatz 2

„Erzählen kann jede(r)“ *für*

Termin: Mittwoch, 26.04.2006
15.30 Uhr
Referent: Bernd Abesser,
RPI Loccum
Leitung: Kathrin Ito
Ort: Gemeindezentrum
St. Stephanus,
St. Stephanusplatz 2

**„Gottes Bilder“ (R. Fendrich)
– religiöse Kunst früher
und heute** *für*

Termin: Dienstag, 13.06.2006
15.30 Uhr
Referentin: Sonja Schlatterer
Leitung: Sonja Schlatterer
Ort: Hermann-Löns-
Grundschule,
Heinrich-Meyerholz-Str. 2,
Computerraum

Verden**Tod, Trauer und Leid machen
vor der Schule nicht Halt** *für***5. Ökumenischer Religions-
pädagogischer Tag**

Termin: 21.03.2006 19.30 Uhr bis
22.03.2006, 16.00 Uhr
Referentinnen: N.N.
Leitung: Ökumenische
Vorbereitungsgruppe
Ort: DomGemeindeZentrum
in Verden
Eigenbeitrag: 12 Euro

Falls Sie Näheres zu den in den einzelnen Dekanaten und Regionen stattfindenden Arbeitsgemeinschaften bzw. den regionalen LehrerInnen-Fortbildungsveranstaltungen wissen möchten, wenden Sie sich bitte an die folgenden AnsprechpartnerInnen:

▶ **ALFELD – GRONAU**

Jutta Sydow, Tulpenanger 1, 31141 Hildesheim, Tel.: (0 50 64) 10 88

▶ **BOCKENEM – DETFURTH**

Jutta Sydow, Tulpenanger 1, 31141 Hildesheim, Tel.: (0 50 64) 10 88

▶ **BORSUM – DINKLAR**

Jutta Sydow, Tulpenanger 1, 31141 Hildesheim, Tel.: (0 50 64) 10 88

▶ **BRAUNSCHWEIG**

Peter Temme, Spohrplatz 9, 38100 Braunschweig, Tel.: (05 31) 24490-25, Fax 2449017

Elfriede Witzel, Albertstr. 19, 38124 Braunschweig, Tel./Fax (05 3 1) 6 18 31 20

▶ **BREMEN – NORD**

Franziska Molitor, Geibelstr. 42, 28215 Bremen, (04 21) 3 59 91 92

▶ **BREMERHAVEN**

Christa Landwehr, Knechtsand 22, 27476 Cuxhaven, Tel.: (0 47 21) 4 75 26

▶ **BÜCKEBURG**

Hildegard Scheplitz, Ehler Kamp 3, 31655 Stadthagen, Tel.: (0 57 21) 7 55 10

▶ **CELLE**

Monika Hantzko, Am Sportplatz 3, 29331 Lachendorf, Tel.: (0 51 45) 14 50

Hildegard Landau, Pappelallee 120, 29328 Faßberg, Tel.: (0 50 55) 53 27

▶ **FÖRSTE – SARSTEDT**

Jutta Sydow, Tulpenanger 1, 31141 Hildesheim, Tel.: (0 50 64) 10 88

- ▶ **GOSLAR**
Teresa Kulmann, Luergasse 1, 38640 Goslar, Tel.: (0 53 21) 6 72 78
- ▶ **GÖTTINGEN**
Claudia Revermann, Am Menzelberg 11, 37077 Göttingen, Tel.: (05 51) 2 11 23
- ▶ **HAMELN – HOLZMINDEN**
Anja Kulinna, Am Solling 21, 37671 Hötter, Tel.: (0 52 71) 95 15 85
- ▶ **HANNOVER LAND**
Monika Wienhold-Quecke, Müllinger Weg 11, 30880 Laatzen, Tel.: (0 51 02) 91 51 93
- ▶ **HANNOVER STADT**
Ursula Harfst, Friedrich-Rodehorst-Str.1, 30966 Hemmingen, Tel.: (05 11) 7 68 27 18
- ▶ **HANNOVER NORD / WEST**
Werner Kohrs, Sudetenstr. 15, 31515 Wunstorf, Tel.: (0 50 31) 1 35 31
- ▶ **HANNOVER – Ost**
Verena Liegmann, Kirchbichler Str. 39, 30539 Hannover, Tel.: (0511) 52 21 98
- ▶ **HELMSTEDT – WOLFENBÜTTEL**
Elisabeth König, Allensteiner Str. 11, 38302 Wolfenbüttel
Martina Büning, Brucknerstraße 5, 38105 Braunschweig, Tel.: 05 31/5 80 77 71
- ▶ **HILDESHEIM**
Jutta Sydow, Tulpenanger 1, 31141 Hildesheim, Tel.: (0 50 64) 10 88
- ▶ **LÜNEBURG**
Claudia Hoechst, Gartenstr. 18, 29562 Suhlendorf, Tel.: (0 58 20) 97 00 66
Kathrin Ito, Leipziger Str. 24, 21339 Lüneburg, Tel.: (0 41 31) 3 68 94
Sonja Schlatterer, Große Liedernerstr. 20 a, 29525 Uelzen, Tel.: (05 81) 51 66
- ▶ **NÖRTEN-OSTERODE**
Elisabeth Schriewer, Jenaerstr. 17 C, 37412 Herzberg, Tel.: (0 55 21) 49 66
- ▶ **PEINE**
Ulrike Lindemann, Mittelweg 83, 38106 Braunschweig, Tel.: (0 531) 38 08 08 98
- ▶ **SALZGITTER**
Ursula Buick-Posselt, St. Marien, Altstadtweg 7, 38259 Salzgitter, Tel.: (0 53 41) 3 10 16
- ▶ **UNTEREICHSFELD (DUDERSTADT, GIEBOLDEHAUSEN-LINDAU)**
Werner Langhorst, Über den Höfen 1, 37434 Gieboldehausen, Tel.: (0 55 28) 15 17
- ▶ **UNTERELBE (BUCHHOLZ, SOLTAU, STADE)**
Franz Michalski, Schlangenweg 29, 21614 Buxtehude, Tel.: (0 41 61) 8 67 54
Magdalene Saulich, Hermann-Burgdorf-Str. 48, 21244 Buchholz, Tel. (0 41 81) 45 24
- ▶ **VERDEN**
Christian Kindel, Jägerhöhe 38, 27356 Rotenburg/Wümme, Tel.: (0 42 61) 6 42 48
- ▶ **WOLFSBURG**
Elisabeth Schmidt-Madest, Bergmannsbusch 5, 38448 Wolfsburg, Tel.: (0 53 63) 3 03 10
- ▶ **WOLFSBURG (GIFHORN)**
N.N